Die

Geschichte der Lombardei.

Von

F. Ch. A. Hasse.

Viertes Bändchen.

Von dem Ende der spanischen Herrschaft in Mailand bis auf die Zeiten des lombardisch-venetianischen Königreiches.
Von 1706 bis 1827.

Erste Abtheilung. Von 1706 bis 1814.

— Mediolani mira omnia: copia rerum; innumerae cultaeque domus; facunda virorum ingenia, et mores laeti —
(I. S. 86.) Ausonius de Clar. Urb. V.

Dresden
P. G. Hilschersche Buchhandlung.
1828.

HISTORISCHER VEREIN ZU BAMBERG

IV. Das Schicksal der Lombardei unter der Herrschaft des Hauses Oesterreich, und das gleichzeitige Schicksal der übrigen lombardischen Staaten, bis zu der Eroberung des Landes durch die Waffen der Republik Frankreich. Von 1706 bis 1796.

Nach dem Aussterben des Hauses Habsburg in 1700
Spanien, huldigte Mailand, wie die ganze spanische 1. Nov.
Monarchie, dem Könige Philipp V., aus dem Hause Bourbon. Allein der deutsche Kaiser Leopold I. von Oesterreich widersprach als Agnat des Hauses Habsburg und als nächster Erbe vermöge des Rechtes seiner Mutter, Maria Anna, Tochter Philipps III. von Spanien. Das Herzogthum Mailand insbesondere, welches ein französisches Heer unter Catinat's Befehl besetzt hatte, zog der Kaiser als erledigtes Reichslehn ein, und Eugen von Savoyen sollte mit 32,000 Mann, die er über die rhätischen Alpen und Roveredo nach Italien führte, diesen Beschluß des Reichs- 1701
hofrathes vollstrecken. Nun kämpften abermals Deutsche, Franzosen und Spanier in der Lombardei um den Besitz der schönen Halbinsel; der Krieg ward jedoch weniger verheerend geführt als die Kriege der vorigen Jahrhunderte, und nach einem dreizehnjährigen Kampfe ordnete die von Großbritannien geleitete

Staatskunst der Mächte des festen Landes, mit Rücksicht auf das Gleichgewicht der Macht in Europa, die neuen Staatenverhältnisse Italiens, so, daß mittelbar auch für das Schicksal der italienischen Völker eine bessere Zukunft daraus hervorging. Italien erhielt neue unabhängige Fürstengeschlechter, und das alte Haus Savoyen nahm seit dem spanischen Erbfolgekriege jene souveraine Stellung ein, in welcher es die Alpenpässe für Italien bewachen konnte.

Anfangs faßte Philipp V., durch Frankreich unterstützt und vom Papste Clemens XI. als König von Spanien anerkannt, festen Fuß in der Lombardei, wo auch die Herzoge von Savoyen und Mantua sich für ihn erklärten. Ludwig XIV. hatte nämlich seine Enkel, den Herzog von Bourgogne und Philipp V., mit den Töchtern des Herzoges von Savoyen, Victor Amadeus II., vermählt und diesen Fürsten zum Generalissimus der spanisch-französischen Heere in Italien ernannt. Hierauf hatte auch
1701 der Herzog von Mantua, Karl IV., zu Venedig mit
24. Febr. beiden Kronen ein Bündniß geschlossen und, scheinbar der Gewalt nachgebend, eine französische Besatzung von 7000 Mann in seine Hauptstadt aufgenommen. Als aber Eugen von Savoyen durch das neutrale Gebiet der Republik Venedig vorgedrungen
9. Juli war und die Franzosen bei Carpi im Herzogthume
1. Sept. Modena, dann bei Chiari unweit Brescia geschlagen hatte; als Großbritannien und Holland sich für die Rechte des deutschen Hauses Habsburg auf die spanische Erbfolge erklärten, und die meisten europäischen
1701 Staaten sich an das große Haager Bündniß gegen
7. Sept. Frankreich nach und nach anschlossen: da trat auch

Savoyen hinzu. Ludwig XIV. und die französischen
Generale hatten den Herzog, der ohnehin seine Un-
abhängigkeit in der Mitte zwischen Frankreich und
dem spanisch-bourbonischen Italien gefährdet sah,
eben so sehr durch nicht erfüllte Zusicherungen ge-
täuscht, als durch ihren Stolz beleidigt, und den Ab-
fall desselben durch die Entwaffnung seiner Truppen
gewissermaßen beschleunigt. Dafür erhielt der Her-
zog durch den Turiner Vertrag von Oesterreich das 1703
mantuanische Herzogthum Montferrat und einen 25. Oct.
Theil von Mailand — die Provinzen Alessandria
und Valenza, nebst Lomellino und Valsessia — jedoch
nur als deutsche Reichslehne; überdieß zahlten ihm
Großbritannien und Holland beträchtliche Hülfsgel-
der. Zwar eroberten hierauf die Franzosen Savoyen,
Nizza und Piemont, mit Ausnahme Turins und
Coni's; Vendôme behauptete sogar gegen Eugen, 1705
nach der Schlacht bei Cassano und nach dem Siege 16. Aug.
bei Calcinato über Reventlau, die Lombardei bis an 1706
die Adda; allein nach seiner Abberufung in die Nie- 19. Apr.
derlande drang Eugen vor und schlug den Herzog von 7. Sept.
Orleans vor Turin. Durch diesen glänzenden Sieg
eroberte Oesterreich Modena, Mantua, Mailand und
Piemont; der Herzog von Savoyen und der Herzog
Rainald von Modena, welcher seine Festung Bres-
cello den kaiserlichen Truppen hatte einräumen und
deshalb vor den Franzosen nach Bologna fliehen 1702
müssen, kehrten in ihre Staaten zurück; endlich
räumten die Franzosen in Folge der Capitulation von 1707
Mailand die ganze Lombardei, worauf die Oester- 13. März
reicher sich auch das Königreich Neapel unterwarfen.
So endigte die Herrschaft der Spanier in Italien.

Hierauf erklärte der Kaiser Joseph I. den Her-
1708 zog von Mantua Karl IV., in die Reichsacht. Die-
5. Juli ser Fürst starb fünf Tage nachher zu Padua ohne
Erben. Auf seine Länder machte zwar der nächste
Agnat, der Herzog von Guastalla, welcher keine Fe-
lonie begangen hatte, Anspruch; er bekam aber nur
die kleinen Fürstenthümer Bozzolo und Sabioneta.
Mantua selbst wurde eine mailändisch-österreichische
Provinz. Nun fiel auch der unmündige Herzog
Franz Maria von Mirandola und Concordia in die
Reichsacht, weil seine Großtante und Vormünderin
mit den spanischen und französischen Generalen einen
1709 Vergleich geschlossen hatte. Der Kaiser zog dessen
2. Dec. Land ein, das die Familie Pico über 600 Jahre be-
1710 sessen hatte, und belehnte damit, für 175,000 Pisto-
len, den Herzog Rainald von Modena, den mütter-
lichen Oheim des jungen Herzoges. Franz Maria
1747 starb in Spanien ohne Erben. Die Republiken
Venedig, Genua und Lucca, der Herzog von Parma,
und zuletzt der Papst wurden jetzt genöthigt, den
Erzherzog Karl als König von Spanien anzuerken-
nen. So bestimmte Oesterreich, im Besitze der Lom-
bardei und Neapels, die Politik der italienischen
Staaten; allein Großbritanniens Staatskunst lenkte
das politische Schicksal von Europa.

1711 Nach Josephs I. Tode gaben Großbritannien
17. April und Frankreich gemeinschaftlich Europa den Frieden
1713 von Utrecht. Oesterreich schloß sich zwar demselben
1714 durch den Vertrag mit Frankreich zu Rastadt an,
6. März blieb aber mit Spanien im Kriegsstande; doch hat-
1713 ten beide Mächte zu Utrecht wenigstens die Neutra-
14. März lität Italiens anerkannt; Frankreich aber willigte

erst in dem Reichsfrieden zu Baden ein, daß Oester- 1714
reich Mailand und Mantua nebst der Festung Com- 7. Sept.
macchio, in den Maremmen des Po im Gebiete von Ferrara, behielt, sowie Modena das Fürstenthum Mirandola. Auch hatte der Kaiser Karl VI. an Genua die Markgrafschaft Finale, als ein beständiges Reichslehn, und so, wie es die Könige von Spanien bisher besessen, für eine Million und 200,000 Piaster verkauft. Darauf wurde Prinz Eugen von dem 1713
dankbaren Kaiser zu seinem Generalvicarius in Italien ernannt, und es mußte ihm von Italien ein Jahrgeld von 140,000 deutschen Gulden nach Wien verabfolgt werden.

Im Laufe dieses Krieges hatte Philipp V. selbst
sich in Mailand eine Zeit lang aufgehalten; allein 1702
seine Gegenwart konnte weder die Liebe der Völker für Spanien wieder gewinnen, noch Eugens Entwürfe vereiteln. Dem Lombarden war es ziemlich gleichgültig, ob Spanien, Frankreich oder Oesterreich das Land beherrschte; er wollte nur Frieden und Ruhe. Die italienischen Regierungen suchten ihre Neutralität zu behaupten; doch im Geheimen begünstigte jede den einen oder den andern der kriegführenden Theile; daher blieb kein Gebiet verschont, das in der Feldzugslinie lag. Der Herzog von Parma hatte zwar, als Vasall des Kirchenstaates, päpstliche Truppen in Parma eingenommen; allein er mußte dennoch, wie der Herzog von Modena und die Republik Venedig, bald der einen, bald der andern Macht, je nachdem das Kriegsglück wechselte, seine Staaten Preis geben. Das kaiserliche Heer erhob in denselben, ungeachtet des päpstlichen Bannes, starke

1707 Kriegssteuern, selbst von der Geistlichkeit. Oesterreichs Sieg bei Turin entschied den Untergang des Hauses Gonzaga in Mantua. Hätte Frankreich gesiegt, so würde das Haus Este dasselbe Schicksal in Modena gehabt haben. Indeß sprach für Oesterreichs Verfahren das Lehnrecht; Frankreichs Recht war die Gewalt. Die Franzosen zogen sogar die sämmtlichen Einkünfte und das bewegliche Vermögen des Herzoges von Modena ein, weil der Gesandte
1703 dieses Fürsten zu Wien, im Vorzimmer der römischen
Dec. Königin, dem zum Könige von Spanien erklärten Erzherzoge Karl, als er durch das Zimmer ging, eine Verbeugung gemacht hatte! [1]) Durch die Vermittelung des Papstes erhielt der Herzog endlich von Frankreich ein Jahrgeld von 10,000 Dublonen; er mußte aber dafür den letzten Rest seines Gebietes, die jenseits des Apennins gelegene Garfagnana den Franzosen überlassen. Auch wurde, auf Betrieb des Herzoges von Parma, die modenesische Festung Bres-
1704 cello von den Franzosen geschleift. War die Politik des Herzoges von Modena die eines ehrlichen Mannes; so war die des Herzoges von Mantua eben so feig und falsch, als sein persönlicher Charakter seltsam und schlecht. Die Vasallenpflicht gegen Kaiser und Reich galt ihm so wenig, als das Wohl seiner Unterthanen.

Mit diesen drei Fürsten, sowie mit den Republiken Venedig, Genua und Lucca, unterhandelte damals der gewandte Graf von Tessé, um sie auf Spaniens und Frankreichs Seite zu ziehen. Alle wider-

---

[1]) Siehe die Anmerk. am Schlusse.

standen seinen Anträgen; nur der Herzog Karl IV. von Mantua ließ sich mit einem Monatsgelde von 36,000 Thalern erkaufen, das ihm Ludwig XIV. zusicherte. Die Folge war, daß Mantua, welches Graf Tessé mit großer Geschicklichkeit vertheidigte, 1701
sechs Monate lang von den Oesterreichern eingeschlossen und das ganze Land durch den kleinen Krieg verwüstet wurde, bis Vendôme den Entsatz bewirkte. In jener Zeit gab der Herzog, welcher sich mit seinem Hofstaate in Mantua befand, den französischen Generalen kostbare Feste, während seine Unterthanen den äußersten Mangel litten. Dieser stolze und eigensinnige Fürst, den zwei Leidenschaften, Furcht und Wollust, beherrschten, folgte in Allem dem Rathe seines, dem französischen Interesse ergebenen, Ministers, des Marchese di Baretti, und lebte übrigens, von Buhlweibern und Eunuchen umgeben, ganz nach seinem Gelüste. [2])

Kaum vier Jahre nach dem Frieden von Utrecht störten die herrschsüchtigen Entwürfe einer lombardischen Fürstin und die revolutionaire Staatskunst eines lombardischen Priesters aufs Neue die Ruhe der Halbinsel. Julius Alberoni, der Sohn eines ar- geb. 1664
men Weingärtners im Parmesanischen, dann Glöckner bei der Domkirche zu Piacenza, hierauf Priester und Erzieher, endlich Geheimschreiber des Bischofs von Piacenza, wurde bei der Unterhandlung des Herzoges von Parma über seine Neutralität in das französische Hauptquartier geschickt. Hier gefiel der 1703
muntere Abbate, den die französischen Officiere ge-

---

2) S. die Anm.

wöhnlich den Plaisantin nannten, durch seinen Witz,
1705 und der Düc de Vendôme machte ihn zu seinem Kaplan und Secretair. Alberoni folgte diesem Feldherrn nach Spanien, wo er bald zu den wichtigsten Geschäften gebraucht wurde. So in die Geheimnisse der Cabinetspolitik von Europa eingeweiht, schwang sich der kluge parmesanische Legationsrath durch Talente, Gewandtheit, frohe Laune und Thätigkeit, bis zu der Stelle eines ersten Ministers in Spanien empor und erlangte die Cardinalswürde.

Alberoni war noch Resident des Herzoges von
1714 Parma am Hofe zu Madrid, als Philipps V. erste
15. Febr. Gemahlin starb. Aus Haß gegen Oesterreich, arbeitete er im Stillen an dem Plane, Philipp, der den Verlust seiner italienischen Provinzen nicht vergessen konnte, mit der schönen Nichte und einzigen Erbin des kinderlosen Herzoges von Parma, Elisabeth, der Tochter Odoards Farnese, eines Sohns des Herzoges Ranuccio II., zu vermählen. Der Herzog erhielt leicht die Zustimmung des Papstes Clemens XI., welcher die Lehnshoheit des römischen Stuhles über Parma gegen Oesterreich am sichersten durch diese Verbindung des Hauses Farnese mit Spa-
1714 nien behaupten zu können glaubte. Darauf erfolgte
17. Sept. die Vermählung in Parma, ehe die von Alberoni getäuschte Prinzessin von Ursini, welche bisher zu Madrid am Hofe und im Staatsrathe geherrscht hatte, dieselbe hintertreiben konnte. Auf Alberoni's geheimen Rath verlangte jetzt Elisabeth die Entlassung der stolzen Ursini. Mit dieser Frau stürzte auch ihr Ministerium, und Alberoni trat in das Cabinet ein. Bald regierten die junge Königin und der kluge

Lombarde die ganze Monarchie, welche unter Alberoni's Verwaltung neue Kräfte sammelte. Als Elisabeth dem Könige zwei Söhne, D. Carlos und D. Philipp, gegeben hatte, fand ihr Stolz es unerträglich, daß ihre Söhne Unterthanen des Sohnes Philipps von seiner ersten Gemahlin sein sollten. Sie suchte daher den beiden Infanten Fürstenthümer in Italien zu verschaffen. Alberoni ging auf die Wünsche der zu Allem entschlossenen Königin ein, und entwarf jenen kühnen Plan, der den Utrechter Vertrag umstoßen und die Gestalt von ganz Europa verändern sollte, um die Söhne Elisabeths auf Fürstenthrone in Italien zu erheben. Oesterreich und Venedig waren damals in einen Krieg mit der Pforte verwickelt; der Papst rief daher Spanien auf, sich zum Schutze Italiens gegen die Türken zu bewaffnen. Sofort rüstete Alberoni mit dem Gelde der spanischen Geistlichkeit eine Flotte und ein Heer aus; allein kaum hatte ihn der dankbare Clemens XI. zum Cardinal ernannt, so erklärte er, oder vielmehr seine Gebieterin, die Königin, nicht an die Pforte, sondern an den Erzherzog von Oesterreich den Krieg, 1717
unter dem Vorwande, daß die österreichische Regie- 8. Aug.
rung den spanischen Großinquisitor Molinez, der ohne österreichische Pässe durch das Mailändische nach Spanien reisen wollte, habe verhaften lassen. Dieser Angriff vereinigte die Cabinette von London und Versailles zur gemeinschaftlichen Behauptung der Utrechter Grundsätze des politischen Gleichgewichtes. Doch bestimmte der hierauf zu London geschlossene vierfache Bund von Frankreich und Großbritannien mit Oesterreich und den Niederlanden, den man die

1718 2. Aug. Quadrupelallianz nennt, daß der Kaiser den Söhnen der Königin von Spanien die Anwartschaft auf Parma und Toscana geben sollte; zugleich ward erklärt, daß beide Länder als Mannlehn des Reiches anzusehen wären; auch willigte Savoyen ein, Sicilien dem Hause Oesterreich abzutreten und dafür Sardinien anzunehmen; allein Spanien beharrte bei seinem Plane, das schon eroberte Sardinien und Sicilien zu behalten und Mailand wieder zu erwerben. Darum arbeitete Alberoni an einem Gegenbunde mit Rußland und Schweden; gleichzeitig bot er alle Künste einer revolutionairen Diplomatik auf, um Aufruhr und Bürgerkrieg in Neapel, Frankreich und Großbritannien zu erregen! Doch ein anderer Cardinal, der französische Staatsminister Dübois, bekämpfte ihn mit stärkeren Waffen. Alberoni widerstand lange mit eiserner Festigkeit. Weder die Vernichtung der spanischen Seemacht beim Cap
1718 Passaro durch den englischen Admiral Byng, noch
11. Aug. die Vereitelung seiner geheimen Entwürfe, den Regenten in Frankreich und das Haus Hannover in Großbritannien zu stürzen, noch das Vordringen eines französischen Heeres in Spanien, nicht einmal der Haß der Spanier konnte ihn zum Nachgeben bewegen. Endlich entriß ihm eine Parmesanerin, Donna Laura, die gewesene Amme der Elisabeth, das Vertrauen dieser Königin, und der Herzog von Parma ward durch den Cardinal Dübois veranlaßt, durch seinen Gesandten, den Marchese Scoti, von Philipp V. und Elisabeth, als erste Bedingung des Friedens, Alberoni's Entfernung zu verlangen. Der gewaltige Mann stürzte von seiner Höhe her-

ab; aber dennoch sollte er die Ausführung seines stolzen Entwurfes, was Italien betraf, erleben! [3])

Nun entschieden die ersten Mächte Europas im Haag, daß nach dem Aussterben der Fürstenhäuser Farnese und Medici, Elisabeths ältester Sohn, Don Carlos, Parma und Toscana, als Mannlehen des deutschen Reiches, erhalten sollte. Einstweilen wurden diese Staaten von den Truppen einer neutralen Macht, von 5000 Schweizern, besetzt. Dem Hause Savoyen gaben dieselben Mächte das Königreich Sardinien. Die Völker hatten hierbei keine Stimme, und vergebens widersprachen auf dem Congresse zu Cambray der Herzog von Parma, der Großherzog von Toscana und der Papst. Clemens XI. sah nämlich Parma und Piacenza als Mannlehen der römischen Kirche an. Selbst Spanien verlangte die Wiederherstellung der Häuser Gonzaga und Pico, sowie der vorigen Grenzen der lombardischen Staaten. Endlich willigte der Kaiser ein, Comacchio, jedoch mit Vorbehalt der Lehnshoheit des Reiches, dem Papste zurückzugeben, und der Infant, D. Carlos, entsagte allen Ansprüchen auf das Herzogthum Castro und Ronciglione, welches ehemals zu Parma gehört hatte, vom Papste aber eingezogen worden war. Der Congreß von Cambray löste sich auf, ohne die Hauptfrage entschieden zu haben; indeß glichen Philipp V. und der Kaiser alle noch streitige Punkte unter sich in dem Wiener Frieden aus. Spanien übernahm die Garantie des österreichischen Erbfolgegesetzes oder der pragmatischen Sanction; der Kai-

1720 17. Febr.

1725 25. Febr.

1649

1725 30. Apr.

[3]) Siehe die Anm.

ser versprach dem Infanten die Belehnung mit Parma, Piacenza und Toscana, und das deutsche Reich gab zu Allem seine Zustimmung. Die Foderungen der kleinen italienischen Fürsten, des Herzoges von Parma, der Häuser Guastalla und Pico und Anderer blieben unbeachtet.

Während Europa vor und nach diesem spanisch-österreichischen Frieden in der lebhaftesten diploma-
1729 tischen Bewegung war, so daß England und Frankreich auf dem Congresse zu Sevilla, ohne den Kaiser zu fragen, einwilligten, daß 6000 Spanier, statt der Schweizer, die künftigen Staaten des Infanten in Italien vorläufig besetzen sollten, was jedoch Kai-
1731 ser und Reich späterhin durch einen besondern Ver-
22. Juli trag zu Wien genehmigten, genoß Italien dreizehn Jahre hindurch einer ungestörten Ruhe. Kaum war der letzte Herzog aus dem Hause Farnese, Anton, nachdem er in seinem Testamente auf den Fall, daß seine Gemahlin, Enriquetta d'Este, die sich für schwanger hielt, keinen Sohn zur Welt brächte, den Infanten Don Carlos als Erben eingesetzt hatte,
1731 gestorben, so nahm der kaiserliche Plenipotentiarius
20. Jan. in Italien, General Graf Stampa, von Parma und Piacenza, als offenen Reichslehen, Besitz, ohne die päpstliche Fahne, welche schon in Parma wehte, noch den Widerspruch des römischen Hofes zu achten. Im September erklärte die Witwe, daß sie nicht schwanger sey; aber erst im December ließ der kaiserliche Bevollmächtigte dem Infanten huldi-
29. Dec. gen, welcher in Livorno mit spanischen Truppen gelandet war. Auch der Großherzog von Toscana ernannte denselben jetzt zu seinem Nachfolger, worauf

endlich, nach einer Zwischenregierung von neunzehn Monaten, der junge spanische Fürst in Parma, unter 1732
großem Volksjubel, seinen Einzug hielt. Der Kaiser 9. Sept.
bestimmte, als Oberlehnsherr, seine Vormünder, den Großherzog von Toscana und die Herzogin Dorothea Sophia, Odoardo's II. Witwe und des Infanten Großmutter.

Indeß suchte fortwährend die Königin von Spanien, Elisabeth, ihren Sohn, den Herzog von Parma, seiner Lehnsverbindung mit dem deutschen Reiche zu entziehen; auch hatte sie noch einen Sohn zu versorgen, daher trachtete sie nach dem Besitze von Neapel und Sicilien. So ward die Lombardei abermals der Kampfplatz, auf welchem das Schwert eine, diesem Lande scheinbar fremde, europäische Streitfrage entscheiden mußte. Die polnische Königswahl
bewaffnete nämlich im Escurial die Häuser Bourbon 1733
und Savoyen gegen den letzten Habsburg, Karl VI. 25. Oct.
Elisabeth wollte Neapel erobern, der Cardinal Fleury das deutsche Herzogthum Lothringen mit Frankreich vereinigen, und der König von Sardinien, Karl Emanuel III., seine Staaten durch Mailand vergrößern. Für diese Zwecke kämpfte Frankreich auf Deutschlands Boden, und der Bund vom Escurial in den Ebenen der Lombardei. Auch jetzt achtete keiner der kriegführenden Theile die Neutralität der italienischen Staaten; — bei der unnatürlichen Verwickelung der Grenzen ein unvermeidliches Schicksal! Selbst das Gebiet der römischen Kirche blieb nicht verschont, und der Herzog Rainald von Modena mußte zum zweiten Male aus seiner Residenz nach

1734 Bologna entfliehen und seine Staaten dem französisch-spanischen Heere Preis geben.

In kurzer Zeit eroberte der Marschall Villars
1733 mit einer französisch-sardinischen Armee Novara,
Nov. u. Dec. Tortona, Pavia und ganz Mailand. Bald nach dieser Waffenthat beschloß der zwei und achtzigjährige
1734 Marschall zu Turin seine glorreiche Laufbahn. Sein
17. Juni Nachfolger, der Marschall von Broglie, behauptete durch den Sieg bei Luzzara über den kaiserlichen Ge-
1734 neral Grafen von Königseck, die Lombardei. Hier-
19. Sept. auf überzog ein spanisches Heer von Parma aus Neapel und Sicilien; Don Carlos bestieg den Thron
1735 beider Sicilien, und der spanische Feldherr, Herzog
5. Juli von Montemar, führte das Heer in die Lombardei zurück, um auch hier durch die Eroberung von Mantua die Herrschaft des Hauses Oesterreich gänzlich zu vernichten. Allein Frankreich, dessen Siege in Deutschland den Kaiser Karl VI. zum Frieden geneigt gemacht hatten, war nicht gesonnen, Spaniens Macht in Oberitalien wiederherzustellen, noch des Königs von Sardinien Absichten auf Mailand
1735 zu unterstützen. Daher mußten Philipp V. und
3. Oct. Karl Emmanuel III. den Präliminarien zu Wien beitreten, welche der Wiener Frieden bestätigte. Karl
1738 VI. behielt nicht nur Mailand und Mantua, sondern
18. Nov. es wurden auch Parma und Piacenza, wovon er
1736 bereits Besitz genommen hatte, mit seinen lombar-
3. Mai dischen Staaten vereinigt, dafür trat er an den Infanten Don Carlos das Königreich beider Sicilien ab. Außerdem war schon in den Wiener Präliminarien die Erbfolge der Tochter Karls VI., Maria Theresia, in der gesammten österreichischen Monar-

chie von Frankreich anerkannt und ihrem Gemahle, dem Herzoge Franz von Lothringen, nach dem Aus- 1737
sterben des Hauses Medici, Toscana zugesichert 9. Juli
worden. Dieser Fürst überließ dagegen sein deutsches Stammland, das Herzogthum Lothringen, an den König von Polen Stanislaus Lesczinski, nach dessen Tode es mit Frankreich vereinigt werden sollte. Der König von Sardinien erhielt, statt des Herzogthumes Mailand, bloß die beiden mailändischen Provinzen Tortona und Novara, nebst den zwischen der 1736
Stura, dem Tanaro und Belbo gelegenen kaiserlichen Reichslehen, die Güter de' Langhi genannt. Der Herzog von Modena kehrte in sein Land zurück, 1736
und erhielt vom Kaiser das Fürstenthum Novellara, welches nach dem Tode des Fürsten Camillo III. aus dem Hause Gonzaga als ein erledigtes Reichs- 1728
lehn eingezogen worden war.

Alle Ansprüche schienen befriedigt und die Ruhe Italiens auf viele Jahre hinaus gesichert zu seyn. Dennoch ward, nach Karls VI. Tode, die Lombar- 1740
dei und mit ihr ganz Italien sieben Jahre lang in 20. Oct.
den blutigen Kampf der europäischen Mächte um das Erbe des Hauses Habsburg hinein gezogen. Frankreich uud Spanien verwarfen nämlich die kaum von ihnen garantirte pragmatische Sanction, welche der Königin von Ungarn, Maria Theresia, und ihren Nachkommen die Primogenitur-Erbfolge in der ganzen österreichischen Monarchie zugesichert hatte. Ein spanisches Heer unter dem Herzoge von Montemar landete an der Küste von Toscana, und der 1741
Großherzog Franz, der Gemahl der Königin Maria Theresia, mußte ihm freien Durchzug durch seine

Staaten bewilligen. Am thätigsten handelte für seinen eignen Vortheil der König von Sardinien. Zu schwach, um neutral bleiben zu können, zu mächtig, um es zu wollen, strebte er nach einer Vergrößerung, die seinem politischen Systeme mehr Selbstständigkeit geben konnte. Er bot daher den Häusern Bourbon, wenn sie ihm Mailand versprächen, den Beitritt zu ihrem Bunde an; als aber Spanien dieses Herzogthum für sich zu erobern gedachte, indem Elisabeth auch ihrem zweiten Sohne, D. Philipp, ein italienisches Fürstenthum bestimmte, so schloß er sich, durch die Vorstellungen des englischen Gesandten
1742 bewogen, in dem Vertrage zu Turin an die Königin
1. Febr. von Ungarn und Böhmen, Maria Theresia, an,
1743 wofür jedoch diese Fürstin durch den Wormser Ver-
13. Spt. trag einige Landstriche in der Lombardei, namentlich die Stadt Piacenza und das Gebiet von Piacenza bis an die Nura, an ihn abtreten, Großbritannien aber ihm Subsidien zahlen mußte. Dagegen hatte sich der Herzog von Modena für die Bourbons er-
1737 klärt. Franz III., aus dem Hause Este, befolgte nicht
bis 1780 die Politik seines Vaters. Zum Unglück für seine Unterthanen glaubte dieser militairisch erzogene und kriegerisch gesinnte Fürst, der einige Talente als Feldherr und noch mehr Ehrgeiz besaß, an diesem Kriege Theil nehmen zu müssen. Der König von Sardinien foderte ihn vergebens auf, sich mit Oesterreich zu verbinden; vielleicht glaubte der Herzog von Modena, durch sein Lehnsverhältniß zum deutschen Reiche verpflichtet zu seyn, den Bundesgenossen des damaligen Kaisers Karl VII., Beistand zu leisten. Sofort bemächtigte sich jetzt der König von Sardi-

nien der Citadelle von Modena und der Festung Mi- 1742
randola. Während nun der Herzog mit seiner klei- Juli
nen Schaar im Kirchenstaate unter den Fahnen des Hauses Bourbon focht, ward sein Herzogthum, in funfzig Jahren zum dritten Male, von feindlichen Truppen verwüstet und geplündert. Seine Unterthanen mußten unerschwingliche Kriegsbußen bezahlen, und das Land blieb mehrere Jahre lang von österreichischen und piemontesischen Truppen besetzt.

Unterdessen war der Infant D. Philipp mit einem spanischen Heere durch das südliche Frank-
reich nach Savoyen gezogen und hatte dieses Land 1742
besetzt; allein er konnte eben so wenig Piemont er- Dec.
obern, als der Herzog von Montemar und nach ihm der Graf von Gages die Lombardei. So tapfer vertheidigte der König Karl Emanuel III. an der Spitze seiner Truppen die Pässe von Piemont! Hierauf war der Kirchenstaat und zwar Velletri der Schau-
platz des Krieges um Neapel. Allein die Waffen 1744
des Hauses Bourbon machten keine Fortschritte.
Erst nachdem die Republik Genua, weil Sardinien 1745
in Folge des Wormser Vertrages von ihr die Abtretung der Markgrafschaft Finale verlangte, sich für die Könige des Hauses Bourbon, jedoch bloß um dadurch Finale zu behaupten, erklärt hatte, gelang es dem Heere Don Philipps und dem französischen des Prinzen von Conti, sich mit einem spanisch-neapolitanischen Heere, das unter Gages aus dem Modenesischen über den Apennin nach Sarzana vordrang, bei Acqui zu vereinigen. Einer Uebermacht von 70,000 M. konnten Oesterreich und Sardinien nicht widerstehen. Nun eroberte der Herzog von Modena,

1745 Tortona, Piacenza und Parma; Pavia ward mit
28. Spt. Sturm genommen; Gages schlug den König bei
19. Dec. Bassignano, und D. Philipp zog in Mailand ein. Bald hemmte jedoch ein Zwist der Höfe zu Paris und Madrid über einen Präliminarfrieden, den
1745 Frankreich mit Sardinien zu Turin abgeschlossen,
26. Dec. Spanien aber nicht genehmigt hatte, den Fortschritt des Bundesheeres; die Oesterreicher erhielten, nach dem Frieden mit Preußen zu Dresden, Verstärkungen, der König von Sardinien brach die Friedens-
1746 verhandlungen ab, und der Fürst von Liechtenstein er-
16. Juni kämpfte durch den Sieg bei Piacenza über den französischen Marschall Maillebois und den spanischen General Gages, für Maria Theresia den Besitz der Lombardei. Der neue König Ferdinand VI. von Spanien rief jetzt seine Truppen aus Italien ab, und die Franzosen mußten sich über die Alpen nach Frankreich zurückziehen. Genua blieb der Rache eines stolzen Feindes überlassen. Der Sieger belastete jetzt die Republik, wegen verletzter Lehnspflicht, mit unerschwinglichen Geldbußen, und ein österreichisches Heer unter dem Marquis v. Botta brandschatzte Genua. Doch die gemißhandelte Stadt befreite sich
1746 selbst durch den Willen und die Kraft ihrer Einwoh-
5. b. 10. Dec. ner. Die Republik wurde nun zwar vom Kaiser geächtet, aber französische Schaaren eilten zum Beistande herbei und zwangen den Feind, die Belagerung aufzuheben. [4]) Bald darauf gab der Friede zu
1748 Aachen Europa und Italien den Frieden. Genua
Oct. hatte seine Unabhängigkeit gerettet; der Herzog von

---

[4]) Siehe die Anmerk.

Modena erhielt sein durch die Kriegslasten erschöpftes Land zurück; die Republik Lucca sah endlich ihr Gebiet von fremden Truppen befreit, und das spanische Haus Bourbon entsagte seinen Ansprüchen auf die Lombardei. D. Philipp erhielt die Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla, doch sollte das Herzogthum Piacenza an Sardinien, alles Uebrige aber an Oesterreich zurückfallen, im Fall des Infanten männlicher Stamm erlöschen oder auf einen der beiden spanischen Throne gelangen würde. Diese Bestimmung widersprach dem Wormser Vertrage; daher ward in der Folge jener Anfall auf das Gebiet von Piacenza bis an die Nura beschränkt. Bis dahin verpflichteten sich Spanien und Frankreich durch den Pariser Vertrag dem Könige von 1763
Sardinien die Capitalsumme des Einkommens jenes 10. Juni
Gebietes als Entschädigung zu versichern. Die Kaiserin Königin aber hatte, in Rücksicht ihrer Verbindung mit dem französischen Hause Bourbon gegen Preußen, ihrem Rechte auf den Anfall von Parma schon früher entsagt. 1759

Es verdient bemerkt zu werden, daß die Staats- 3. Oct.
männer, welche den Congreß zu Aachen bildeten, die Absicht hatten, Italien seine politische Unabhängigkeit und Selbstständigkeit wieder zu geben, damit weder Oesterreich, noch Spanien, noch Frankreich in diesem, für das politische Gleichgewicht in Europa so bedeutenden Lande einen überwiegenden Einfluß erhielte. Sie erreichten ihren Zweck jedoch nur in so weit, als die Macht des Hauses Oesterreich in der Halbinsel beschränkt und der unmittelbare Zusammenhang des spanischen Hauses Bourbon mit Ita-

lien aufgehoben wurde. Oesterreich behielt nämlich bloß Mailand und Mantua; Toscana wurde dagegen als ein souverainer Staat von dem Verbande der Monarchie getrennt, blieb jedoch eine Secundogenitur des Hauses Oesterreich. Ebenso wurde durch einen später zu Neapel deshalb ausdrücklich geschlos-
1759 senen Vertrag das Königreich beider Sicilien von
5. Oct. Spanien getrennt, indem es als ein selbstständiges Königreich stets der jüngeren Linie des spanischen Hauses Bourbon gehören und nie an den Thronfolger in Spanien zurückfallen sollte, außer wenn kein nachgeborner Prinz mehr in der neapolitanischen oder spanischen Linie vorhanden wäre; doch sollte, so wie ein zweiter Prinz geboren würde, diesem die Krone beider Sicilien wieder anheimfallen. Endlich ward eine dritte unabhängige Dynastie des Hauses
1749 Bourbon durch den Infanten D. Philipp in Parma gestiftet. Der König von Sardinien behielt die durch den Wormser Vertrag an Piemont abgetretenen, mailändischen Landstriche: die Landschaft Vigevanasco, einen Theil des Landes Pavese, den größten Theil der Grafschaft Anghiera und die Grafschaft Bobbio, so daß seitdem der Lago Maggiore und der Ticino bis zu seiner Vereinigung mit dem Po das savoyische Mailand von dem österreichischen scheiden; allein das ihm ebenfalls zugesicherte Marquisat Finale verblieb der Republik Genua. [5])

Der von dem Papste gegen den Vergleich von Aachen, inwiefern er die beiden Lehen des Kirchenstaates, Parma und Piacenza betraf, erhobene Wi-

---

[5]) Siehe die Anmerk.

derspruch wurde, so wie einige andere Einwendungen
von Familien, die Erbansprüche zu haben glaubten,
nicht beachtet. Auch Baiern entsagte seinem Rechte
auf das Herzogthum Mirandola und das Marquisat
Concordia, in dem Subsidienvertrage, den es zu
Hannover mit Großbritannien und den Generalstaa- 1750
ten abschloß. Um das ganze Friedenswerk zu be- 22. Aug.
festigen, kamen die Kaiserin-Königin Maria The-
resia und die Könige von Spanien und Sardinien, 1752
zu Aranjuez überein, sich gegenseitig den Besitz ihrer 14. Juni
Staaten zu garantiren. Der Großherzog von Tos-
cana, der Herzog von Parma und der König von
beiden Sicilien traten ebenfalls diesem Bündnisse
bei, welches die Fortdauer der neugeordneten Staa-
tenverhältnisse, vorzüglich in Italien, sichern sollte.

So schien die Selbstständigkeit der Halbinsel, in welcher, mit Ausnahme von Mailand und Mantua, jeder Staat seinen eignen Regenten hatte, wieder festgestellt zu seyn, und der Zweck des Aachner Congresses, die bisherige Abhängigkeit Italiens von der Politik einer europäischen Hauptmacht, in eine völkerrechtliche Verbindung der einzelnen souverainen Staaten der Halbinsel mit den ersten Mächten Europas zu verwandeln, war in der That erreicht worden: allein es fehlte den einzelnen Staaten sowol, als allen in ihrer Gesammtheit, jene Nationalkraft, welche in den Zeiten großer Gefahr das Ganze schirmt oder rettet und erhält. Das edlere politische Leben kehrte weder in das Herz der Völker, noch in den Rath der Fürsten und Republiken zurück. Jede rein italienische Regierung, mit Ausnahme der sardinischen, welche allein die junge Monarchie kräftig

zu gestalten sich bemühte, war nämlich mehr oder
weniger oligarchisch unterdrückend; sie hatte meistens
nur Hof- und Familienzwecke, oder die Bedürfnisse
des Augenblickes vor Augen; die Kirche insbesondre
verfolgte ihren alten Zweck des theokratischen Ein-
flusses; der Herzog von Parma befand sich fortwäh-
bis 1772 rend in einer gewissen Abhängigkeit von Spanien
und Frankreich, und der Herzog von Modena, Franz
III., verstand es nicht, seinem durch den Krieg ver-
heerten Lande aufzuhelfen. Die Formen der mo-
denesischen Verwaltung waren drückend; am drückend-
sten die Maßregeln, wodurch der Herzog seinen Pri-
vatschatz vermehrte, indem er den gesunkenen Volks-
wohlstand noch mehr erschöpfte.

1780 Sein Sohn und Nachfolger, Hercules III., wel-
1741 cher durch seine Vermählung mit der Erbin von
Massa-Carrara, Maria Theresia aus dem Hause
Cibo Malaspina, diese Herzogthümer mit Modena
1743 verbunden hatte, war schon in hohen Jahren, als er
die Regierung antrat; kraftlos, wie sein Alter, blieb
der Zustand des Landes. Auch er suchte nur Schätze
zu sammeln auf Kosten der Unterthanen und verfuhr
hierbei noch härter und habsüchtiger als sein Vater.
Er war der letzte seines Geschlechtes. Die Erbin
seiner Schätze und seines Landes, Maria Beatrix,
1771 vermählte sich mit dem Erzherzoge Ferdinand, dem
15. Oct. dritten Sohne des Kaisers Franz I. und der Kaiserin
Maria Theresia. Sie folgte ihrer Mutter in Massa
1790 und Carrara. Der Erzherzog, ihr Gemahl, war
Generalstatthalter in der Lombardei, als der Sturm
der republikanischen Waffen Frankreichs über Ita-

lien hereinbrach und auch den alten Thron des Hauses Este in Modena umwarf.

Einem solchen Sturme widerstand das Gebäude des Aachner Friedens nicht. Jener Bund von Aranjuez war das Werk der Cabinetspolitik; er ruhte nicht auf der Gesinnung der Völker. Denn der Geist der Selbstsucht, welcher die Fürsten und Großen Italiens von dem Wohle ihrer Unterthanen und Mitbürger absonderte, wirkte nachtheilig auf den Geist und die Stimmung der Völker zurück. Seit langer Zeit daran gewöhnt, selbst willenlos als ein Gewicht in der Wagschale von Europa zu liegen und stets nur der Preis eines fremden Siegers oder das Tauschgut der transalpinischen Convenienzpolitik zu sein, versank die Nation immer tiefer in träge Gleichgültigkeit gegen alles Oeffentliche, indem den Einzelnen nur sein Vortheil oder seine Leidenschaft, den Gelehrten seine Wissenschaft, den Künstler sein Ruhm, den großen Haufen aber der Reiz der Sinnenlust beschäftigte. Zwei Völker Italiens wurden jedoch von diesem Verfalle der sittlichen Nationalkraft weniger berührt: der Florentiner und der Lombarde. Bei dem Mailänder war diese Erscheinung um so auf-
fallender, als die dreimalige Abreißung alter Landes- 1703
1738
theile die innigsten Verhältnisse des Volks- und Fa- 1743
milienlebens erschüttert und die theuersten Erinnerungen wie die liebsten Gewohnheiten in der Wurzel durchschnitten hatte. Daß aber die Bewohner Toscanas und Mailands dessenungeachtet ihre Nachbarn an Gehalt und Reichthum der Bildung übertrafen, lag nicht sowol in dem alten Geiste der beiden Völker — denn warum erhielt sich der Venetianer und

der Genuese nicht mit ihnen auf gleicher Linie des
selbstthätigen Strebens und des vaterländischen Sin-
nes? — sondern in dem Einflusse der deutschen Re-
gierung dieser Länder. In Florenz folgte auf einen
in der öffentlichen Meinung schon längst vor seinem
Erlöschen abgestorbenen Regentenstamm ein deut-
1765 sches Fürstenhaus, das durch Leopolds weise Refor-
bis 1790 men die Achtung und die Liebe der Völker sich er-
warb. Daß aber auch in Mailand und Mantua,
den einzigen Staaten Italiens, welche keiner politi-
schen Selbstständigkeit sich erfreuten, ein kräftigeres
geistiges und bürgerlich thätiges Volksleben, als man
es im 16. und noch weniger im 17. Jahrhunderte
unter der spanischen Herrschaft wahrgenommen hat-
te, aufblühte, davon lag der nächste Grund in der
geordneten, milden und gerechten Regierung der bei-
den, jetzt zu einem Ganzen verbundenen, Herzog-
thümer. Das Rechtsgefühl, welches die deutsche
Nation und die deutschen Regierungen überhaupt
charakterisirt, sodann Maria Theresia's edles Herz
und Josephs II. lebendiger Geist durchdrangen alle
Zweige der Verwaltung der österreichischen Lombar-
dei. Diese Provinz wurde von Wien aus regiert;
aber der deutsche Souverain stellte mit dem besten
Wissen und Willen rechtschaffene und geschickte Män-
ner an die Spitze der Geschäftsleitung, und war für
das Volkswohl pflichtmäßig thätig, indem er theils
die hergebrachten Formen verbesserte, theils neue und
zweckmäßigere Einrichtungen beförderte. Das Bei-
spiel von Mailand und Toscana hatte auch auf Par-
ma und andere lombardische Staaten, selbst auf
Piemont und Neapel, einen wohlthätigen Einfluß.

Dieses Verdienst muß die Geschichte anerkennen, wenn sie den Zustand der Lombardei seit dem Jahre 1706 betrachtet.

Mailand und Mantua erholten sich schnell unter Oesterreichs Scepter von den Drangsalen des spanischen Erbfolgekrieges und der späteren Kriege, 1749 bis
auf welche eine Ruhe von sieben und vierzig Jahren 1796
folgte. Zwar hatte die Hauptstadt der Lombardei durch die Abtretung wichtiger Landstriche an das Haus Savoyen an Volksmenge und Wohlstand verloren; allein Kunst und Wissenschaft fanden Schutz und Aufmunterung bei der Regierung wie bei den Großen des Landes; Gewerbfleiß und Handel erblühten aufs Neue durch die hergestellte Verbindung mit Deutschland; Ordnung und Sicherheit beschirmten den Segen des Landbaues, und die fruchtreiche Lombardei wurde wiederum, was sie gewesen war, der wohlhabendste, der gesittetste, der aufgeklärteste und der gebildetste Theil Italiens.

Ueberhaupt hatte in allen lombardischen Staaten die Noth des Bedürfnisses — der Druck der Kriegslasten und Schulden, der Aufwand für den Hofstaat und die Gesandtschaften, die Unterhaltung stehender Truppen und vieler Beamten, das Sinken des Geldwerthes und das Steigen der Güterpreise — eine Umbildung des Staatshaushaltes, worin das nördliche Europa schon längst dem südlichen vorangegangen war, unvermeidlich gemacht. Diese Finanznoth hatte den Sinn für Reformen geweckt; allein nicht immer wurden die richtigern volkswirthschaftlichen Grundsätze befolgt, welche schon damals der Scharfsinn der politischen Schriftsteller Italiens,

st. 1769 namentlich der Professor Genovesi zu Neapel, ob-
wol noch von dem Mercantilsystem befangen, er-
kannt oder wenigstens geahnet hatte. Im Allge-
meinen waren die italienischen Staatsmänner auf
größere Macht im Innern und auf Vermehrung des
öffentlichen Einkommens bedacht. Darum fanden
sie die alte Lehnsabhängigkeit von dem deutschen
Reiche und die kirchliche von Rom doppelt lästig und
mit der Souverainetät unvereinbar; lehnsherrliches
Eigenthum und Kirchengüter aber wurden schon jetzt
als die beiden großen Staatscapitale angesehen, wel-
che das Mittelalter für die ungeheuern Staatsbe-
dürfnisse der neuern Zeiten aufbewahrt zu haben
schien.

Das deutsch-italienische Staatsrecht hatte, als
ein Ueberrest des ehemaligen longobardischen König-
reiches, selbst während der spanischen Herrschaft, in
der Lombardei und fast in ganz Oberitalien, bald
mehr, bald weniger seine Gültigkeit behauptet, ob-
wol es meist nur in kostbaren Förmlichkeiten bestand.
Seitdem aber das Haus Oesterreich in Italien festen
1706 Fuß gefaßt hatte, — seit der Schlacht von Turin —
machte auch der römische Kaiser seine oberlehnsherr-
lichen Rechte hier nach ihrem ganzen Umfange wie-
der geltend. Dies geschah bei der Einziehung von
Mantua, bei der Verleihung von Mirandola, Mont-
ferrat, Novellara und andrer Reichslehen, bei der
Veräußerung der Markgrafschaft Finale, der Langhi-
schen Güter u. a. m. Unter des römischen Kaisers
1742 Karls VII. kurzer und unruhiger Regierung wurde
bis 1745 auf die Behauptung dieser Lehnsverbindung Italiens
mit dem deutschen Reiche nicht sehr gesehen. Wach-

samer war das Haus Oesterreich, als es die Kaiserkrone aufs Neue erhielt. Dessenungeachtet starb der 1745
Reichsverband zwischen Deutschland und Italien langsam ab, während an die Stelle desselben ein österreichisches Verhältniß trat; daher bemerkten selbst deutsche Reichsstände, bei Gelegenheit der Wahlcapitulation, „daß Oesterreich, mit Vernachlässigung des deutsch-italienischen Lehnsnexus, das zu sich nehme, was in Italien billig dem Reiche zufallen müsse.“ Indeß waren schon seit Jahrhunderten viele Reichslehen als Unterlehen von Mailand, Mantua, Savoyen und andern Regierungen im Falle der Erledigung, oder bei sonst einem günstigen Anlasse, eingezogen worden. Dies geschah auch jetzt. Ein solcher Fall trat ein mit den Fürstenthümern Castiglione und Solferino, die zwischen dem Herzogthume Mantua und dem venetianischen Gebiete von Brescia liegen. Die Einwohner beider Fürstenthümer hatten ihren letzten Herzog Ferdinand aus dem Hause Gonzaga gezwungen, seinen kleinen Staat zu verlassen. Der 1692
Kaiser stillte zwar als Oberlehnsherr den Aufstand, setzte aber den vertriebenen Herzog und dessen Sohn nicht wieder ein. Als nun Oesterreich in den Besitz von Mailand kam, wurden beide Fürstenthümer als erledigt eingezogen, und erst lange nachher begab sich 1773
die Familie Gonzaga ihrer Ansprüche auf diese Fürstenthümer gegen eine Summe von 300,000 Gulden, die Oesterreich ihr dafür bewilligte.

So trat Oesterreich durch seine italienischen Erblande allmälig in die Gerechtsame des Reiches und in die der eisernen Krone ein. Die mächtigern Va-

fallen aber, vorzüglich Savoyen, Parma und Genua, suchten sich im Laufe des achtzehnten Jahrhundertes, durch spanische oder französische Vermittelung, aus dem Reichsverbande herauszuziehen; selbst in einem
1750 Reichshofrathsgutachten wurden Savoyen, Mailand, Toscana und Venedig souveraine Staaten genannt! Auch hielt diese Fürsten die Belehnung, welche sie in Wien von dem Reichsoberhaupte empfingen, nicht ab, gegen das Haus Oesterreich Bündnisse zu schlie-
1733 ßen. Dies that der König von Sardinien zweimal.
und 1793 Die kleinern italienischen Reichsvasallen dagegen, die unmittelbaren Marchesen und Grafen, unter Andern die Malaspina, Pallavicini, die Fürsten Doria Landi, legten einen hohen Werth auf ihre Unmittelbarkeit. Sie wurden aber nicht selten von Oesterreich den größern Staaten in Italien aufgeopfert und an andere Fürsten abgetreten oder veräußert; obwol stets mit kaiserlicher Bewilligung und mit Vorbehalt der Oberlehnsherrlichkeit des Reiches. Dieses Schicksal hatten die Langhischen Lehnleute, sieben und funf-
1736 zig an der Zahl, welche an achtzig unmittelbare Voigteien besaßen. Sie hielten bei der Kaiserwahl Karls VII. vergebens um die Herstellung ihrer Unmittelbarkeit an. Uebrigens war jene Lehnsherrlichkeit theils wegen der Geldzuflüsse aus Italien an Laudemialgeldern und Taxen bei Legitimationen, Standeserhöhungen, Gnadensachen u. s. w., theils wegen mancher davon abhängigen Regierungsrechte, namentlich der italienischen Reichsjustiz, für Oesterreich selbst, besonders aber dem Reichshofrathe und der mainzischen Reichskanzlei in Wien nicht gleichgül-

tig. [c]) Doch fing diese Quelle, aus den oben bemerkten Ursachen, schon unter Josephs II. Regierung an, immer spärlicher zu fließen. Der Reichshofrath setzte auch den unmündigen oder gemüthskranken italienischen Reichsvasallen Vormünder und gab den verschuldeten, oder von ihm als Verschwender erklärten Vasallen kaiserliche Güterpfleger. Er bestätigte ihre Familien-, Haus-, Erb-, Grenz- und andere Verträge. So ernannte der Kaiser, wie schon erwähnt worden ist, die Vormünder des Infanten,
D. Carlos, als Herzoges von Parma; allein der Be- 1731
lehnung mit Parma wußten sich die Infanten zu entziehen; auch Genua wegen Finale und andrer ursprünglich lombardischen Lehen; obgleich der Reichshofrath beide deshalb mehrmals, zuletzt noch im J. 1794, in Anspruch nahm. Selbst Oesterreich ließ sich wegen seiner italienischen Erblehen von dem Kaiser die Belehnung nicht ertheilen! Dagegen empfing Modena die Belehnung in Wien, zuletzt im J. 1766,
und entrichtete seinen Beitrag zu dem Reichskriege 1793
gegen Frankreich; es bezahlte jedoch die Laudemien für die zu Modena gekommenen Lehen: Nolli, Mirandola, Novellara und Massa-Carrara, nur bei der ersten Erwerbung. Der wichtigste Ueberrest der alten kaiserlich-königlichen Hoheit in Italien und der Lombardei, den die Kaiser, so freigebig sie sonst mit der Ertheilung von Vorrechten und Befreiungen gegen die italienischen Stände sich bewiesen, stets behaupteten, war bis zu dem Jahre 1796 die Reichsjustiz. Sie ward durch die kaiserliche und Reichs-

[c]) Siehe die Anmerk.

plenipotenz, durch den Reichshofrath und auf den Fall des erledigten Kaiserthrones, obgleich in Italien dem Herzoge von Savoyen das Reichsverweseramt gehörte, durch die deutschen Reichsvicariatshofgerichte ausgeübt. Die Reichsplenipotenz bestand aus dem kaiserlichen Commissarius in Italien (Commissarius caesareus per Italiam plenipotentiarius) und einigen andern Personen. Sie ward nicht nur mit außergerichtlichen Handlungen der obersten Aufsicht, z. B. Güterverwaltung der erledigten Lehen, beauftragt, sondern trat auch als die nächste höhere Instanz an die Stelle der ehemals den italienischen Vasallen aufgetragenen Appellationscommissionen; doch konnte sie die vorkommenden Sachen an italienische Gerichtshöfe subdelegiren. Auch stand es den italienischen Vasallen frei, ihre Rechtshändel entweder mit Uebergehung der Plenipotenz, oder in der Revisionsinstanz an den Reichshofrath, endlich sogar in der Form eines Recurses an den deutschen Reichstag und an die Wahlconvente zu bringen. Bisweilen zog selbst die Hof- und Staatskanzlei (das kaiserliche Cabinet) italienische Justizsachen an sich. In der Regel aber hatte der Reichshofrath über die italienischen Vasallen unmittelbar sowol die peinliche, als die bürgerliche Gerichtsbarkeit, mittelbar auch über die Unterthanen derselben. Nur aus den italienischen Erbstaaten des Hauses Oesterreich konnte keine Sache durch Berufung an den Reichshofrath gelangen, weil das Erzhaus von mehrern Kaisern in Ansehung ihrer italienischen Besitzungen den Freiheitsbrief de non appellando erhalten hatte. In Ansehung der Rechtspflege selbst war es ein Glück,

daß die Gerichte der kleinern italienischen Vasallen einer höhern Instanz unterworfen blieben; denn sie mißbrauchten sehr oft ihre Territorialgewalt oder vielmehr ihre durch kaiserliche Privilegien erhaltenen Vorrechte, welche jedoch nie den Umfang der Landeshoheit der deutschen Reichsstände hatten. Es wurde sogar einst die von einem italienischen Vasallen aufgeworfene Rechtsfrage: ob es nicht dem Fürsten erlaubt sei, zuweilen ein wenig gegen das Recht zu sprechen? von einem italienischen Rechtsgelehrten förmlich bejaht. [7]) Auf der andern Seite wurden durch die Berufung nach Wien die italienischen Processe äußerst weitläufig und kostbar. Dazu kam, daß die Reichsjustiz in lateinischer Sprache und gewöhnlich nach deutschem Rechte in Italien verwaltet wurde; auch geschah es sehr selten, daß ein Italiener die Stelle eines Reichshofrathes erhielt, während Deutsche häufig in Italien angestellt wurden, um daselbst das kaiserliche Regiment zu führen.

Dieses verwickelte und größtentheils schon durch die Zeit allmälig aufgelöste Verhältniß würde endlich, da es mit dem Wesen einer einfach geordneten Staatsverwaltung im Widerspruche stand, von selbst vollends erloschen sein, wenn auch der Sturm der französischen Waffen nicht über Italien hereingebrochen wäre.

Ein anderes auswärtiges Verhältniß, welches ganz vorzüglich auf die innere Verwaltung der Staaten und namentlich auf die Culturpolitik der Regierungen zurückwirkte, wurde ebenfalls im Laufe des

---

[7]) Siehe die Anm.

achtzehnten Jahrhundertes, zuerst durch Oesterreichs Heere, dann durch die Politik aller italienischen Staaten, endlich durch die Waffengewalt der Republik Frankreich, tief erschüttert und zuletzt in ganz Oberitalien vernichtet: das Verhältniß der weltlichen Macht zu der römischen Curie, womit auch das Schicksal der Jesuiten zusammenhing. Diesen großen Kampf des Staates mit der Kirche begann der römisch-deutsche Kaiser Joseph I.

Der Papst Clemens XI. hatte sich geweigert, den Bruder des Kaisers, Karl III., als König von Spanien anzuerkennen, und durch seinen Nuncius zu Köln der Ausübung des kaiserlichen Rechtes der ersten Bitte, oder der Anweisung auf eine Stifts-
1705 pfründe, widersprochen; darauf hatte er das kaiserliche Heer — meistens brandenburgische Truppen — weil es in Parma und Piacenza, als zwei von dem päpstlichen Stuhle abhängigen Lehnsstaaten, Winterquartiere bezog und Contributionen von den Geistli-
1707 chen eintrieb, in den Bann gethan. Die Bannbulle
1. Aug. wurde nicht beachtet. Dagegen ließ Joseph die Oberherrschaft des Kaisers über die genannten Herzogthümer und über Comacchio durch Muratori staatsrechtlich beweisen, worauf deutsche Truppen, unter dem Grafen von Bonneval, in das Gebiet von Ferrara einrückten und die Stadt Comacchio, als ein altes Reichslehn, besetzten. Clemens XI. sandte jetzt an den Kaiser, der „sein junges aufbrausendes Alter mit dem Aergerniß der ganzen Christenheit, durch die Beleidigung der Kirche Christi und seiner Apostel,
1708 beflecke", zwei heftige Breven, in welchen er mit Bann und Krieg drohte. Allein Joseph gab nicht

nach, und sein Bruder, Karl III., hob nicht nur in Mailand und Neapel die Zahlung geistlicher Einkünfte an abwesende Prälaten auf, sondern verbot auch alle Geldversendungen nach Rom. Nunmehr zogen die päpstlichen Truppen, 25,000 Mann, unter dem Oberbefehle des berühmten Grafen Marsigli von Bologna, vor Comacchio, bewaffneten die Bauern und eröffneten dadurch die Feindseligkeiten. Der kaiserliche Graf Daun trieb jedoch das ungeübte Heer bald bis nach Rom zurück, und besetzte den Kirchenstaat, bis auf Bologna und Ferrara; letztere Stadt wurde von preußischen und sachsen-gothaischen Truppen eingeschlossen. Endlich bewogen die Cardinäle den Papst zum Nachgeben, und der Friede wurde 1709
unter harten Bedingungen unterzeichnet [8]. 11. Jan.

Diese Erschütterung der apostolischen Macht hatte wichtige Folgen, zunächst für die Lombardei und Italien, sodann für alle römisch-katholische Staaten. Ueberall erwachte stärker als jemals der Trieb der souverainen Gewalt, die Emancipation von Rom zu erlangen. Der weltliche Regent mußte nothwendig sich mit mehr Freiheit in der Einrichtung des Innern bewegen, wenn er wesentliche Verbesserungen, besonders solche durchsetzen wollte, welche die Vorrechte der römischen Kirche beschränkten, den Einfluß des Papstes auf die weltliche Verwaltung unschädlich machten, den Clerus der Staatsaufsicht unterwarfen, und die geheime, feindliche Macht der Jesuiten entfernten, die von Rom aus, wo sie ihren Mittelpunkt hatte, sich in Alles mischte, und

---

[8] Siehe die Anmerk. am Schlusse.

feindselige Bullen, wie die in Coena Domini und Unigenitus, hervorbrachte. Doch war bei diesem Kampfe des Staates mit der Kirche zunächst der Finanzgeist der weltlichen Regierungen am meisten geschäftig. So arbeiteten fast gleichzeitig auf denselben Zweck hin Pombal, Aranda und Choiseul; Karl Emanuel III. von Savoyen, Leopold von Toscana, und Joseph II.; Tanucci in Neapel, Felino in Parma, und der Senat von Venedig.

Ein Blick auf den innern Zustand der lombardischen Staaten bis zum Umsturze aller bisherigen politischen Verhältnisse in Oberitalien, wird den Zusammenhang erklären, in welchem jene kirchlichen Reformen mit dem Verwaltungsplane der neuen Regierungen, vorzüglich in Mailand und in Parma, überhaupt standen.

Der bessere Geist einer gesicherten Rechtspflege und eines geordneten Staatshaushaltes zeigte sich in Mailand und Mantua, seit der ruhige Besitz-
1749 stand, in Folge der zu Aachen gefaßten Beschlüsse, völlig hergestellt war. Der Großkanzler der östreichischen Lombardei, Graf Beltram Christiani[9]), welcher während des Krieges auch Modena verwaltet hatte, belebte, nach Muratori's Zeugniß, durch den Adel seiner Gesinnung, durch die Kraft seiner Thätigkeit und durch die Rechtlichkeit seiner Grundsätze, den Sinn für das Gemeinwohl in den wichtigsten Zweigen der Verwaltung. Insbesondere ordnete sein Stellvertreter, der Senator zu Mailand, Graf Emanuel di Soria, den Gang der Rechts-

[9]) Siehe die Anmerk. am Schlusse.

pflege und die Staatswirthschaft mit eben so viel Einsicht als Redlichkeit. Das Ansehen dieser Männer wirkte selbst auf die Herstellung der Mannszucht unter den Truppen wohlthätig ein. So gelang es dem Hause Oestreich, bald die Zuneigung der Lombarden sich zu erwerben. Auch die Persönlichkeit der Fürsten, deren Geist und Charakter ganz geeignet waren, um die Herzen des Volkes zu gewinnen, trug viel dazu mit bei. Der siebenjährige Erzherzog Leopold und nachmalige Großherzog von 1753
Toscana wurde von Maria Theresia zum Generalgouverneur in Mailand und Mantua ernannt, die Regierungsverwaltung aber dem Herzoge Franz Maria von Modena, als kais. kön. Generalvicarius in Italien und Generalcapitain der österreichischen Lombardei, aufgetragen. An der Seite dieses eingebornen Fürsten, der in Mailand wohnte, standen der bevollmächtigte Minister des Souverains, der zugleich Vicegouverneur von Mantua war, und der Oberbefehlshaber der Truppen, welche höchstens 18,000 Mann betrugen. Die letzte und höchste Instanz war die geheime Hof- und Staatskanzlei zu Wien, mit welcher Maria Theresia den vormaligen italienischen Staatsrath vereinigt hatte. Uebrigens war die innere Verwaltung der Lombardei durchaus volksthümlich und ruhte auf den alten Einrichtungen. So war noch jetzt das oberste Gericht in allen Civil- und Criminalsachen der Senat zu Mailand, zu dessen Mitgliedern auch die Statthalter von Cremona und Pavia gehörten. Unter ihnen machte sich Graf Gabriel Verri durch seine Geschichte des mai- 1747
ländischen Rechtes, dessen Grundlage stets das alt-

römische geblieben war, berühmt. Ein Capitano di Giustizia leitete die Vollstreckung der gerichtlichen Urthel und sorgte für die öffentliche Sicherheit. Ein Vicario di Provisione, unter welchem die Künste und Handwerker standen, mußte den Preis der Lebensmittel festsetzen und Acht haben, daß kein Mangel entstand. Der eigentliche Stadtrath zählte, wie ehemals, sechszig Decurionen aus den ersten adeligen Familien, welche diese Stellen erblich und lebenslänglich bekleideten. Auch erhielt Mailand das Vorrecht, daß es weder eine Besatzung hatte, noch Einquartierung bekam. Im Kriege besetzte eine Bürgerwache die Thore, und die Einschließung betraf bloß die Citadelle. Die sehr mäßigen Einkünfte verwaltete eine Behörde von zehn Mitgliedern, il Magistrato genannt. Man schätzte nämlich das
1770 Staatseinkommen auf 2,100,000 Thaler, wovon drei Fünftel aus liegenden Gründen flossen. Nach Wien gingen jährlich nicht mehr als 100,000 Thlr. meistens für Pferde und Kriegsbedürfnisse. Das Uebrige wurde für die Bedürfnisse des Landes ver-
1796 wendet. Am Ende dieser Periode aber schätzte man das reine Einkommen von der österreichischen Lombardei auf 2,200,000 Thaler, die nach Wien gingen.

Je mehr in der innern Verwaltung der Einfluß des Adels vorherrschte, um so wichtiger war die Besetzung der obersten Stelle mit einem Manne, der das aristokratisch-oligarchische Element mäßigte und einschränkte. Graf Christiani war ein solcher Mann. Nach seinem Tode wurde Graf Karl Joseph von Firmian, einer der aufgeklärtesten und redlichsten Staatsmänner seiner Zeit, von Maria Theresia zum

bevollmächtigten Minister für die österreichische Lom- 1759
bardei und zum Reichsplenipotentiar in Italien er- bis
nannt. Religion, Philosophie und Wissenschaft 1782
drückten allem, was dieser Minister that, ihr reines 20. Juli.
und segenvolles Gepräge auf. Graf Firmian war eben so wenig ein Frömmler, den Heuchler berücken konnten, als ein Freigeist, den der Glanz des Witzes blendete und verführte. Streng in seinen Grundsätzen, besonnen und fest in seinen Beschlüssen, war er zugleich mild in seinen Formen, sanft in seinem Verfahren. Er kannte sein Zeitalter und stand auf der Höhe desselben; darum reiften seine Plane, ehe er zur Ausführung schritt; diese gelang dann um so rascher und wirksamer. Obgleich kein geborner Lombarde, war er doch im wahren Sinne der Humanität ganz Mailänder, ohne Vorurtheil für das Fremde, ohne Stolz gegen seine Untergebenen. So gewann er die Verehrung aller Edlen und die Liebe des Volkes, indem er diesem Achtung bewies, die eingebornen Talente hervorzog und das vaterländische Verdienst ermunterte. Das Herzogthum und die Stadt Mailand verdanken ihm vorzüglich ihre Bevölkerung, die Gründung verschiedener Manufacturen, die Ausbreitung des Handels, die Verbesserung der Landwirthschaft, tolerante Gesinnung in der Religion, und die edlere Cultur der Wissenschaften und Künste, Künstler und Gelehrte, die auf den Geist ihrer Mitbürger bildend einwirkten und den Namen ihres Vaterlandes ehrten, indem sie ihr Talent dem Guten, Wahren und Schönen redlich weihten, fanden bei ihm Zutritt, Rath und Unterstützung. Er errichtete für die cameralisti-

sche Verwaltung das Consiglio supremo d'Eco-
1766. nomia e di Commercio; er gründete eine Sternwarte, stiftete Bibliotheken, und suchte die Universität Pavia wieder herzustellen. Der Buchhandel Mailands erhob sich jetzt zu dem ersten in Italien.

Noch umfassender wurden des Grafen Firmian Verbesserungen der ganzen Verwaltung, als Jo-
1780 seph II. die Regierung antrat. Dieser erleuchtete und
1769 wohlwollende Monarch, welcher Italien schon auf
1775 früheren Reisen genau hatte kennen lernen, setzte nicht bloß fort, was seine Mutter begonnen hatte, sondern faßte das Ziel einer durchgreifenden Reform des Ganzen noch heller ins Auge, nur daß er zu rasch danach strebte, es zu verwirklichen. Er befreite den Landmann gesetzlich von dem Drucke seiner Lehnsherren. Hier gründete er Krankenhäuser, Conservatorien und andere wohlthätige Anstalten; unter welchen die früher gestifteten Luoghi pii und der Lombard (Monte di pietà) jetzt durch den humaneren Geist ihrer Verwaltung sich auszeichneten; dort errichtete er höhere Schulen, und unterstützte arme talentvolle Jünglinge. Zu seiner Zeit, und durch ihn, erlangte die Universität Pavia einen Ruf, wie ihn vielleicht keine andere in Europa besaß. In jedem Lehrfache stellte er ausgezeichnete Professoren an, die er durch Belohnungen ermunterte, nicht durch Noth zur Schmeichelei herabwürdigte. „Zu keiner andern Zeit, und in keinem andern Lande, sagt Botta, wurden die Pfleger der wissenschaftlichen Bildung, welche das mühevolle, traurige Leben erheben, und die Literatur, welche dasselbe verschönern, so sehr in Ehren gehalten, als in Italien

unter Joseph II." Er stiftete Preise für fleißige Landwirthe, und eröffnete dem Handel neue Wege durch neuangelegte Straßen und durch die Abschaffung der Zölle im Innern. Die österreichische Lombardei war, nach dem Zeugnisse desselben Geschichtsschreibers, durch Joseph II. und den Grafen Firmian zu einer solchen Blüthe gelangt, als hätte sich dort das goldene Zeitalter der alten Sage verwirklicht. [10])

Was andere Staaten in Italien schon vor Joseph II. versucht hatten, namentlich Sardinien und Parma, das unternahm dieser Monarch in allen seinen Staaten nach einem wohl überdachten Plane. Er unterwarf die sichtbare Kirche der Aufsicht des Staates. Zuerst befahl er durch sein berühmtes Toleranzedict die Duldung der Nichtkatholiken. 1781
Sodann untersagte er den Bischöffen, eine päpstliche 13. Oct.
Bulle für gültig anzusehen, bevor sie ihnen von der Regierung zugefertigt sein würde. Er setzte fest, daß die Ordensgeistlichen nicht von ihren zu Rom wohnenden Generalen, sondern von ihrem gewöhnlichen Obern, von dem Bischoffe, abhängen sollten. Jene Abhängigkeit von Rom hielt er weder für schicklich und dem Staatszwecke angemessen, noch der Kirchenzucht für zuträglich. Darum gab er den Bischöffen die völlige Gerichtsbarkeit in geistlichen Sachen, besonders das Recht, Dispensationen zu ertheilen, die bisher in Rom gesucht werden mußten. Er unterdrückte die Bullen In Coena Domini und Unigenitus, gab eine neue Stolordnung, und eignete sich das Recht zu, die Bisthümer, Abteien und Propsteien in der österreichischen Lombardei

zu vergeben. Er hob die entbehrlichen Klöster auf, und ließ nur diejenigen Nonnen fortbestehen, deren Obliegenheit es war, junge Mädchen zu unterrichten. Endlich stiftete er eine beträchtliche Anzahl von Pfarreien, wobei er mehr auf den Unterricht und die Seelsorge der Gläubigen sah, als auf den Prunk weniger Prälaten. Vergebens hatte Pius VI.
1782 die Reise nach Wien unternommen, um seine kirchliche Gewalt wieder herzustellen; denn als bald darauf das Erzbisthum Mailand erledigt wurde, erlaubte Joseph nicht, daß, wie früher geschehen war, die Bürgerschaft dieser Stadt dem Papste mehrere mailändische geistliche Patricier vorschlug, um aus ihnen einen Erzbischoff zu wählen, sondern der Kaiser ernannte denselben aus landesherrlicher Gewalt.
1783 Der Papst verlangte jetzt durch ein Breve die Ein-
Sept. stellung dieser und anderer Neuerungen; allein Joseph schickte das Breve ohne Antwort zurück. Doch
Dec. reiste er bald darauf selbst nach Rom, wo zwei hochgebildete Staatsmänner, der Ritter Azara und der Cardinal Bernis, durch ihren Rath ihn abhielten, seine Reformen auch auf politische Zwecke auszudehnen und mit dem apostolischen Stuhle völlig zu brechen. Dagegen wurde dem Kaiser vom Papste die Verleihung der Bisthümer in seinen italienischen Staaten zugestanden.

Alle diese Neuerungen waren für das Ganze so wohlthätig, daß, mit Ausnahme der Anhänger Roms und derer, die den Vortheil alter Mißbräuche nicht vergessen konnten, Niemand Josephs II. Regierung in Italien tadelte. Nur als der Kaiser Mantua mit Mailand in ein Ganzes verschmelzen wollte,

entstand Unzufriedenheit im Volke: so tief hatte die Trennung der lombardischen Volkstheile im Laufe der Jahrhunderte Wurzel gefaßt!

In den letzten Jahren beschäftigten den Kaiser mehr die Lage des Ostens von Europa und seine Verbindung mit Rußland. Nach seinem Tode aber 1790
hatte Leopold II., Josephs Bruder und Nachfolger, 20. Febr.
mit der Herstellung des Friedens mit der Pforte und der Ruhe in seinen übrigen Erbländern so viel zu thun, und Leopold's II. Sohn und Nachfolger, Franz II., 1792
ward durch den Krieg mit Frankreich und durch die 1. März.
deutschen Angelegenheiten so sehr beschäftigt, daß die Lombardei jetzt aus dem Blicke der Geschichte fast verschwindet. Um so glücklicher war sie in ihrem Innern. Josephs Einrichtungen wurden, mit wenigen Ausnahmen, beibehalten, und Firmians Geist lebte fort: Alles entwickelte sich nur langsamer, reifte jedoch immer mehr durch Mäßigung. An der Spitze des Ganzen stand fortwährend als Generalgouverneur und Generalcapitain der dritte Sohn des Kaisers Leopold II., der Erzherzog Ferdinand, der mit der Erbin von Modena, Maria Beatrix, ver- 1771
mählt, nebst seinem Schwiegervater in Mailand residirte. Diese Fürstin war jetzt nicht ohne Einfluß auf die geselligen Verhältnisse; aber die Grundsätze der Verwaltung blieben unverändert dieselben. Denn es fehlte an talentvollen und gebildeten Männern, welche sie festhielten, weder in dem lombardischen Adel, noch in dem Bürgerstande. Daher konnten ein strengerer Censurzwang und die Fesseln der Inquisition nicht aufkommen.

Betrachten wir das Einzelne, so hatten zwar

der freie Handel und die Verbindung mit Frankreich, der Schweiz und einem Theile von Deutschland durch die Abtretungen an das Haus Savoyen, zu welchen auch die Straße über den Simplon gehörte, viel verloren; allein die Lombardei wußte sich dennoch in dem Besitze ihres wichtigsten Marktes, des Seidenhandels, zu behaupten. Die mailändischen Kaufleute setzten den Preis der Seide in der ganzen Lombardei fest, indem sie Alles aufkauften und dadurch Andere, die nicht von ihrer Gesellschaft waren, nöthigten, ihnen entweder die Seide zu überlassen, oder wenigstens denselben Preis zu halten. So schrieben sie mittelbar den Franzosen und Engländern den Marktpreis vor, und dieser einzige Artikel zog jährlich an zwei Millionen Thaler in das Land. Nicht minder vortheilhaft war die Ausfuhr der übrigen Naturerzeugnisse, z. B. des mailänder oder sogenannten Parmesankäse, vorzüglich aus der Gegend um Lodi, für welchen das Ausland jährlich an 400,000 Thaler bezahlte. Für Korn kamen gegen 800,000, für Wolle an 1,200,000, für Pferde und Hornvieh über 2,000,000, für Lein gegen 300,000 Thaler, zusammen also mehr als sechs und eine halbe Million Thaler in das kleine Land, welches etwa 1 Million und 300,000 Einwohner zählte [11]). Auch muß hier der blühenden mailändischen Fabriken an
um 1770 Glas, Fayence, Wolle, Seide u. s. w. gedacht werden. Es gab in Mailand Maschinen, um das gesponnene Ziegenhaar zu haspeln. Die daselbst verfertigten reichen Zeuge, Sammt u. dgl., wurden fast

[11]) Siehe die Anmerk. am Schlusse.

den französischen vorgezogen. Die Drahtzieher verstanden den Vortheil, den Goldfaden nur auf einer Seite zu vergolden, und die Sticker wußten ihn so zu verarbeiten, daß nur die vergoldete Seite zum Vorscheine kam. Eine Bandfabrik hatte so kunstvoll gebaute Stühle, daß an jedem Stuhle ein Fabrikant auf einmal vier und zwanzig Stücken Band von verschiedener Farbe, Breite und Stärke verfertigte. Die gemalte Leinwand war einer der stärksten Manufacturartikel in Mailand. Nicht minder schätzte man die Arbeiten in Bronze, Bergkrystall u. s. w.

So war die Lombardei unter dem Scepter des Hauses Oesterreich eines der blühendsten und der reichsten Länder in Europa.

Ihr am nächsten stand das Herzogthum Parma. Der letzte Fürst aus dem Hause Farnese hatte dieses Land wie ein Pachtgut benutzt. Durch seine Verschwendung war der Schatz erschöpft, und die Nachkommenschaft mit Schulden belastet. Des Infanten Don Carlos kurze Regierung wurde bald durch 1732
den Krieg unterbrochen, der ihn auf den Thron von 9. Spt.
Neapel versetzt. Er nahm mit sich dahin das kost- 1734
barste und kunstreichste Geräthe aus den Palästen des Hauses Farnese. Als endlich die spanischen Besatzungen Parma und Piacenza räumten, wurden 1736
alle Kunstschätze, welche das vorige Herzogshaus Apr.
großentheils durch die Talente lombardischer Künstler und aus den Landeseinkünften für die Zierde der Hauptstadt und für den geistigen Schmuck des Landes angeschafft hatten, die Bibliotheken und die Galerien von Gemälden, Alterthümern, Münzen und andern Kunstsachen, nach Neapel geführt. Die

1736 3. Mai. Paläste standen leer, als der Fürst von Lobkowitz im Namen des Kaisers von dem Lande Besitz nahm. Einige Jahre nachher störte der österreichische Erbfolgekrieg die friedliche Verwaltung dieser Provinzen, bis der Infant, Philipp von Spanien, die Regierung von Parma und Piacenza, mit welchem jetzt
1748 auch Guastalla verbunden wurde, antrat. Unter Philipps und seines Nachfolgers Ferdinand Regierung entfaltete sich das bürgerliche Leben in diesen Herzogthümern aufs Neue, und blühte immer reicher auf, vorzüglich, seit die wegen der Belehnung entstandenen Streitigkeiten mit dem apostolischen Stuhle vielen Untersuchungen zur Verminderung der päpstlichen Gewalt die Bahn eröffnet hatten. An dem Hofe des Herzogs Philipp stand der Franzose Dutillot in großem Ansehen. Dieser war in Bayonne von armen Aeltern geboren, und durch Verdienst nach und nach bis zu der Stelle eines ersten Ministers empor gestiegen. Mit Anstand und gefälligen Formen vereinigte er Bildung und Beredtsamkeit. Der französische Hof hatte ihn an den Herzog Philipp ausdrücklich abgesendet, damit er demselben in Betreff des mit dem römischen Hofe fortdauernden Rechtsstreites über die oberlehnsherrlichen Rechte, welche der apostolische Stuhl in Parma zu haben behauptete, rathen sollte. Dutillot verfuhr mit Klugheit. Er versammelte um sich die berühmtesten Männer Italiens, unter andern den Theologen Contini, einen der gelehrtesten Kanonisten, und den Capuziner Turchi, einen beredten Vertheidiger der kirchlichen Freiheit, der jedoch, als er in der Folge Bischof geworden war, seine Sprache änderte.

Unter Dutillot's Verwaltung bildete sich in diesem schönen Theile Italiens der sittliche Zustand so aus, und die Künste gediehen so, daß Philipps Regierung, nach Botta's Zeugniß, den Ruf des goldenen Zeitalters von Parma erhielt. Damals gab es in Italien keine in dem Grade gebildete und wissenschaftlich aufgeklärte Stadt, wie Parma war. Nach den Vorschlägen des von Rom berufenen Paciaudi wurde das Unterrichtswesen, sowol überhaupt, als bei der Universität insbesondere, besser eingerichtet; der Herzog stiftete eine Akademie der Künste und eine prächtige Bibliothek. Außer den schon genannten Gelehrten berief man noch andere ausgezeichnete Männer an die öffentlichen Lehranstalten, unter Andern Venini, Derossi, Bodoni, Condillac, Millot und Pageol. Das Land selbst erlangte neuen Wohlstand und Schmuck durch neubegründete oder wiederhergestellte Manufacturen, durch Gebäude, Strassen und öffentliche Spaziergänge.

Einer der verdienstvollsten Staatsbürger unter Philipps Regierung war der achtzigjährige Cardinal Alberoni, der seine letzten Jahre in Piacenza verlebte. Er hatte schon vor dem österreichischen Erb- st. 1752
folgekriege auf seinem Landgute S. Lazaro aus eigenen Mitteln ein großes Seminarium zur Erziehung und wissenschaftlichen Bildung einer bestimmten Anzahl junger Personen gebaut und mit hinlänglichen Einkünften ausgestattet, ihm auch seine Herrschaft Castel Romano geschenkt. Nach des Infanten Don Philipps Thronbesteigung baute er dieses von den spanischen Truppen gänzlich zerstörte Haus, mit einem Aufwande von 90,000 Scudi, von Grund aus

neu. Das Hauptgeschäft des muntern Greises blieb die Vollendung des Seminariums. Er vermachte demselben durch seinen letzten Willen seine Güter in der Lombardei, die man auf 600,000 Ducaten schätzte; das übrige Vermögen aber, welches aus liegenden Gründen in der Romagna bestand, und auf mehr als eine Million Ducaten geschätzt wurde, sollte, wenn sein Vetter Cäsar Alberoni ohne Erben stürbe, ebenfalls dem Seminarium anheim fallen.

1765 Nach Philipps Tode leitete Dutillot, oder der
18. Juli. Marchese Felino, auch unter dem minderjährigen Herzoge Ferdinand, die Staatsverwaltung mit derselben Weisheit. Er weigerte sich, das von dem römischen Hofe bei der Regierungsveränderung verlangte Lehngeld zu entrichten, und ordnete einen besondern Gerichtshof an, der in Streitigkeiten über geistliche Rechte und Güter erkennen sollte. Darüber erhob der römische Hof laute Beschwerden, die der Professor Contini in öffentlichen Druck-Schriften beantwortete, worin er die kirchliche Freiheit des Landes behauptete. Bald nachher erließ jener Gerichtshof, bei Gelegenheit einer, wider die Vorrechte des Bischofes zu Parma, nach Rom gegangenen Appel-
1765 lation, einen Beschluß, wodurch das päpstliche An-
12. Jan. sehen in den Herzogthümern noch mehr eingeschränkt
16. Jan. wurde, und eine besondere pragmatische Sanction erregte so sehr den Unwillen des Papstes Clemens
30. Jan. XIII., daß er ein Breve wider den Herzog ergehen ließ, worin er jenes Decret und alle ähnliche, vorhergegangene sowol als künftige, für ungültig erklärte, ja das Land sogar mit dem Interdicte bedrohte. Nun befahl der Herzog von Parma, diesem

Breve, das als unächt anzusehen sey, keine Folge zu leisten; zu gleicher Zeit wurden die Jesuiten aus 5. Febr.
den Staaten des Herzoges vertrieben. Allein nachdem der Lehrer des Fürsten, der berühmte Condillac, nach Paris zurück gekehrt war, bemächtigten 1768
sich die päpstlich Gesinnten des Gemüthes des jungen Herzoges. Dieser trat jetzt, achtzehn Jahre alt, die Regierung selbst an. Darauf wurde Dutillot verabschiedet. Die Spannung mit Rom aber dauerte fort, bis die französische Revolution auch hier entscheidend einwirkte. Ungeachtet der Vorstellungen, welche die bourbonischen Höfe zu Gunsten des Herzoges machten[1], weigerte sich der Papst, jenes beleidigende Decret zurückzunehmen, weil der Herzog seinerseits die Territorialrechte des Papstes nicht anerkennen wollte.

In der Verwaltung des Innern war die Regierung des Herzoges mild und gerecht; die Auflagen waren ziemlich mäßig. Nur auf gewisse Gebräuche der Disciplin und der Kirchenzucht wurde mit einer Strenge gehalten, welche Tadel fand. Der Herzog verbot Condillac's Cours d'études u. a. Schriften. Er gab Audienzen in der Sakristei; er sang mit den Priestern im Chore, bekleidete die Altäre, läutete die Glocken, und ordnete die Heiligen im Calender des Jahres an. Endlich führte er sogar das Tribunal der Inquisition in Parma ein, das sich jedoch sehr vor- 1787
sichtig und mild benahm. Während nun der Herzog seine Zeit frommen Uebungen widmete, unterrichtete sich das Volk, und Parma verlor den Namen einer gelehrten und edlen Stadt nicht, den es sich erworben hatte.

Das Herzogthum Modena wurde in diesem Zeitraume von Greisen regiert. Raynald von Este starb, nachdem er kaum anderthalb Jahre lang seine von den feindlichen Truppen geräumten Staaten wieder gesehen hatte, in einem Alter von 82 Jahren. Sein
1737 Sohn und Nachfolger, Franz III., konnte sein Her-
26. Oct. zogthum erst seit dem Aachner Frieden ruhig verwalten; allein er drückte das Volk durch Auflagen, verkaufte Gemälde, sammelte einen Privatschatz, erwarb
1780 Güter in Ungarn, und starb in einem Alter von zwei
23. Febr. und achtzig Jahren. Sein Sohn und Nachfolger, Hercules III., war seit 40 Jahren schon vermählt und 53 Jahre alt, als er, der letzte Sprosse eines berühmten Geschlechtes, die Regierung antrat. Auch er sammelte Schätze, und seine Kargheit grenzte fast an Geiz, doch konnte sie bei seinem richtigen Blicke in die Zukunft als die haushälterische Klugheit eines Privatmannes angesehen werden. In klarer, deutlicher Rede, versichert Botta, sagte der Herzog verschiedene Jahre vor 1789 die Umwälzung Frankreichs und den Untergang Europas vorher. Mit eben so prophetischer Stimme setzte er hinzu: „Frankreich wird sein Uebergewicht verlieren; alle Mächte werden sich gegen dasselbe verbinden, und keine wird ihm beistehen. Hercules III. war ein guter und religiöser Fürst. Er kannte die Uebel seiner Zeit. In dem Feudalwesen sah er eine eben so traurige Geißel für das Menschengeschlecht, als Krieg und Pest. Er gestattete dem Adel nie Unverschämtheiten, und wußte sowol die Geistlichkeit als auch Rom in Schranken zu halten. Denn er verlangte die volle Herrschaft über sein Volk, und erinnerte sich wohl des

Vertrages von Ferrara. Nur die Finanzverwaltung war mehr auf den Vortheil seines Privatschatzes, als auf den Flor des Landes berechnet; doch blieb der Fürst, in Hinsicht auf die Beförderung der Literatur, sich selbst und der alten Gesinnung seiner Ahnen beharrlich treu, und wundervoll blühte zu seiner Zeit im Modenesischen die Wissenschaft. Als jetzt mit ihm das Haus Este, das älteste Fürstenhaus in der Lombardei, dem Erlöschen nahe war, hatte es alle eingeborne Geschlechter überlebt, die später als die Markgrafen von Este auf italienische Fürstenthrone sich schwangen: Die Della Scala, die Carrara, die Gonzaga, die Visconti, die Sforza, und die Medici.

In diesem Zeitalter erwachten, besonders unter des Grafen Firmian Verwaltung und Josephs II. Regierung, von Neuem in der Lombardei, durch die Berührung mit Frankreich, Deutschland und England vielseitig erregt, der Geist wissenschaftlicher Untersuchung für reinmenschliche Zwecke und der edlere Sinn für das Schöne in den gebildeten Classen der Gesellschaft. Gelehrsamkeit und Literatur überhaupt wurden nicht allein durch die Hochschulen zu Mailand, Pavia, Parma, Piacenza, Mantua, Padua, Modena, Bologna, Cremona, sondern auch, und zwar vorzüglich, durch die gelehrten Gesellschaften und ähnliche Vereine befördert und verbreitet, welche seit 1500 theils für linguistische, theils für wissenschaftliche Zwecke gestiftet worden waren. Die sechs Städte, Bologna, Reggio, Padua, Mailand, Verona, Vincenza besaßen allein zusammen drei und zwanzig, darunter Bologna neun, und Padua sie-

ben solche Vereine. Die Lombarden gingen hierin
den übrigen Italienern mit einer Kraft und mit ei-
nem Erfolge voran, die ihre Leistungen in Wissen-
schaft und Kunst durch ganz Europa verherrlicht ha-
ben. Namentlich verbreiteten sich viele freie An-
sichten über Staatswissenschaft und Gesetzgebung
von Mailand aus.

Durch Montesquieu's Schriften gebildet und
durch den Justizmord aufgeregt, welchen das Par-
lament von Toulouse an Jean Calas begangen hat-
st. 1793 te, wurde der Marchese Cesare Beccaria, ein mai-
ländischer Patricier, der Urheber einer christlich
menschlichen Verbesserung der Criminalgesetzgebung
und der Strafrechtspflege überhaupt. Man findet
die Spuren seines berühmten Werkes: „Ueber
1764 Verbrechen und Strafen" in allen neueren Straf-
gesetzen und Strafanstalten. Ob nun gleich manche
Gesetzgeber des Verfassers Grundsätze mit einseitiger
Humanität für den Verbrecher, ohne gleichmäßige
Sorgfalt für die Sicherheit des rechtlichen Bür-
gers, aufgefaßt zu haben scheinen, so verdankt den-
noch die europäische Menschheit der Philosophie
und der Beredtsamkeit des edlen Beccaria die Ent-
fernung der Barbarei des Mittelalters aus den Ge-
richtshöfen, insbesondere die Abschaffung der Folter.
Zwar erhob sich der Haß des Mönchthums gegen
ihn, und in Spanien verbot die Inquisition sein
Werk: allein Graf Firmian wußte den freimüthigen
Denker zu schützen, und ertheilte ihm die damals
1768 in Mailand gegründete Lehrstelle der Staatswirth-
schaft.

Dieser philosophische Geist der Lombarden, wel-

cher sich jedoch mehr mit den Ansichten der Franzosen und Britten, als mit denen der Deutschen befreundete, ward späterhin in seiner Entwickelung gehemmt, weil einige sonst geistvolle Männer sich überspannten und revolutionairen Meinungen hingaben. Der heftigste unter ihnen, Graf Giuseppe di Go- 1793
rani, der Verfasser der geheimen Memoiren über Italien, wurde wegen jener laut geäußerten Meinungen nicht allein aus der Liste des mailändischen Adels gestrichen, sondern auch mit dem Verluste seiner Güter bestraft. Allein schon hatte das Studium der Philosophie in ganz Oberitalien, selbst in Bologna, wo die alte Municipalverfassung eine freiere, geistige Bewegung begünstigte, nur nicht in Padua, von wo der lichtscheue Geist der venetianischen Regierung, im Bewußtsein ihrer moralischen und politischen Schwäche, jenes Studium entfernt hielt, die besseren Köpfe auf die Einführung der wissenschaftlichen Ergebnisse in die Gesellschaft hingeleitet. Diese lebendige Richtung bezeichnete auch die Thätigkeit der eigentlichen Gelehrten, selbst die Arbeiten der Alterthumsforscher und der Philologen. So versammelte sich zu Mailand eine Gesellschaft der besten Köpfe in dem Hause des Grafen Verri, des Verfassers der römischen Nächte, um wissenschaftliche Forschungen auf Gegenstände der bürgerlichen Verwaltung anzuwenden. Zu ihren Mitgliedern gehörten Beccaria, der Mathematiker Frisi, Lambertenghi und Andere; späterhin aber auch Graf Gorani und ähnliche, feurige Anhänger der Grundsätze der französischen Revolution. Dieser Verein trug durch sein periodisches Blatt: il Caffé, nicht wenig

bei zu der Vergeistigung des geselligen Lebens, und wenn die politischen Träume französischer Schriftsteller so phantasiereiche Köpfe, wie die Italiener sind, in deren Vaterlande einst der Despotismus seine gräßliche Rolle regelrecht gespielt hatte, leicht erhitzen konnten, so widerlegte dagegen die Irrthümer jener Zeitschrift ein anderes Blatt, das Giuseppe Baretti, unter dem Namen Frusta litteraria (die literarische Geißel), herausgab.

Für Mathematik und Naturwissenschaft in ihrem ganzen Umfange wurde in diesem Zeitraume viel Treffliches geleistet. Das wissenschaftliche Europa kennt die Namen eines Toaldo, Lecchi, Frisi, Morgagni, Scarpa, Spallanzani, Galvani und Volta, so wie die Namen der berühmten Aerzte
st. 1785. Oberitaliens, Borsieri zu Pavia, Brambilla zu Pa-
st. 1800. via, Wien und Padua, u. A. Der Professor Giu-
st. 1797. seppe Toaldo machte sich in Padua um Astronomie und Physik, besonders um Meteorologie und Land-
st. 1776. wirthschaft verdient. Der Jesuit Antonio Lecchi leitete den Canalbau im Mailändischen, zu Ferrara und Bologna; auch gab er ein vorzügliches Werk über die Hydrostatik heraus. Der Barnabit Paolo
st. 1784. Frisi zu Mailand bereicherte nicht nur die Mathematik und die Wasserbaukunst durch gehaltvolle Abhandlungen, und bildete den Lehrstyl seiner Muttersprache aus, sondern wurde auch von der Regierung in praktischen Geschäften mit Nutzen gebraucht. Die
st. 1771 Werke des Anatomen und Arztes Morgagni zu Bologna und Padua, so wie die seines Schülers, des
1789 fgg. verdienstvollen Scarpa zu Modena und Pavia, erlangten europäischen Ruhm. Des Physiologen und

Arztes Galvani zu Bologna Entdeckung des Gal- st. 1798
vanismus wurde von dem berühmten Physiker 1791
aus Como, Alessandro Volta, zu Pavia wissen- st. 1827
schaftlich ausgebildet. Auf derselben Hochschule zu
Pavia machte sich der Naturforscher Lazzaro Spal- st. 1799
lanzani aus Reggio, ein Schüler der gelehrten Pro-
fessorin zu Bologna, Laura Bassi, durch seine Ent- st. 1778
deckungen, Reisen und Schriften berühmt. Hier
darf auch, außer der Mailänderin Agnesi, welche
über die Algebra schrieb und in Bologna eine öffent-
liche Lehrstelle erhielt, die für wissenschaftliche Zwecke 1750
mit Geist und Liebe thätige Gräfin, Clelia Borro-
mea in Mailand genannt werden.

In den übrigen Fächern der Gelehrsamkeit blieb
die archäologische und artistische Richtung vorherr-
schend. Wenn sie auch bisweilen, zu lange bei dem
Einzelnen verweilend, die freieren Schritte des Ge-
nies etwas hemmen mochte, so war sie doch stets
mit dem Sinne für das Vaterländische verbunden.
Sammlerfleiß in der vaterländischen Geschichte und
archäologische Gelehrsamkeit blieben daher auch im
18. Jahrhunderte eine Zierde der italienisch-lombar-
dischen Literatur. Am glänzendsten bewährten sich
die Forschungen und der Fleiß der Bibliothekare
und Literatoren. So stellte Barnaba Arisi die Ver- 1702
dienste Cremonas um die Literatur dar; Filippo d'Ar- bis
gelati, der auf eigene Kosten schöne Ausgaben wich- 1741
tiger Werke besorgte, musterte mit vollgültigem Be- 1745
rufe die Leistungen der mailändischen Schriftsteller;
der gelehrte Graf Gianmaria Mazzucchelli aus st. 1765
Brescia schrieb ein großes, obwol unvollendetes, li-
terarhistorisches Werk von Italien überhaupt; Bar-

naba Vaerini machte die Welt mit den Schriftstel-
1788 lern von Bergamo, und der Bibliothekar Affo machte
1789 fg. sie mit denen von Parma bekannt. G. Fantuzzi gab
1781 fgg. einen reichhaltigen Bericht über die Werke der Ge-
lehrten von Bologna heraus. Um die Beförderung des
Studiums der alten Literatur insbesondere machten
st. 1766 sich, vorzüglich in Padua, Gian Antonio Volpi aus
st. 1768 Bergamo, der Genuese Facciolati, und dessen Schüler
Forcellini, in Parma die Grafen Rezzonico, in
st. 1765. Pisa der Modenese Corsini und Andere mehr, ver-
dient. Vor Allen aber zeichneten sich als Literatoren
st. 1755 aus, in Verona der Marchese Scipione Maffei, der
Verfasser des ersten besseren italienischen Trauer-
um 1745 spieles, Merope, das mehr als sechszig Mal ge-
druckt wurde, durch seine Literaturgeschichte von
1732 Verona, und in Modena der Oberbibliothekar Gi-
st. 1794 rolamo Tiraboschi aus Bergamo, durch seine mode-
nesische Bibliothek und seine Geschichte der italie-
nischen Literatur. Ihm und dem berühmten Mura-
st. 1750 tori, aus Vignola bei Modena, der sich an der am-
brosianischen Bibliothek zn Mailand gebildet hatte,
und hierauf funfzig Jahre lang als Vorsteher des
Archives zu Modena, durch Werke des mühsamsten
Fleißes und eines damals seltenen Geschmackes die
größten Verdienste um Alterthumskunde, vaterlän-
dische Geschichte, Kritik und Philosophie erwarb,
gewährte der Herzog Franz III. Schutz und Aus-
zeichnung. Muratori ward von seinem Landesfür-
sten nicht nur gegen mächtige Feinde, die sein Wahr-
heitssinn aufreizte, beschützt, sondern auch zum
Grafen erhoben; er würde selbst den Purpur erhal-
ten haben, wenn er nicht in dem Streite über Co-

macchio die Rechte des Kaisers gegen Rom verthei-digt hätte. Sein Styl als Schriftsteller war rein, obgleich wie der des Maffei, nach französischen Mu-stern gebildet. Was jedoch den wissenschaftlichen Geist der Lombarden vorzüglich beweist, ist der edle Eifer, mit welchem die Gelehrten selbst und die er-sten Stände der Gesellschaft überhaupt wissenschaft-liche Werke jeder Art beförderten. Ohne den Bei-stand des Podestà Orazio Bianchi und des gelehr-ten Filippo Argelati in Mailand, so wie ohne die Unterstützung des Grafen Carlo Archinto, welcher, st. 1732 aus einem alten mailändischen, seit Jahrhunderten in der Literatur ausgezeichneten, Geschlechte entspros-sen, die Akademie der schönen Künste und Wissen-schaften, hierauf mit sechszehn angesehenen Män-nern verbunden einen gelehrten Verein, die be-rühmte Societas palatina, in Mailand gegründet hatte, würde Muratori seine größeren Werke, na-mentlich die wichtige Ausgabe der Scriptores re-rum Italicarum, nicht haben vollenden können.

Nach den Vorarbeiten dieses großen Gelehrten wurden einzelne Theile der Landesgeschichte mit einer so rüstigen Thätigkeit bearbeitet, daß die Lombar-dei in diesem Zweige der Literatur reicher ist, als jedes andere Land. Unter mehrern Schriftstellern werden besonders wegen ihrer Geschichtswerke über Mailand vorzüglich geachtet der Graf Giulini, Hi- st. 1780 storiograph und geheimer Archivar in Mailand, wo Graf Firmian keine alten Urkunden der Wissenschaft und der Oeffentlichkeit entzog, und der Graf Pietro Verri, welcher außerdem noch lehrreiche Schriften über die politische Oekonomie herausgegeben hat.

In Hinsicht auf Archäologie und Kunstgeschichte aber müssen wegen ihres gemeinnützigen Strebens für vaterländische Zwecke der Secretair der mantua-
st. 1786 nischen Akademie der Wissenschaften, Giov. Giro-
st. 1795 lamo Carli, und der Graf Gian Rinaldo Carli vorzugsweise genannt werden. Jener beförderte mit demselben Eifer die Alterthumskunde, wie Künste und Manufacturen; Mantua verdankt ihm ein Museum und eine öffentliche Bibliothek; dieser verband eine viel umfassende Gelehrsamkeit mit praktischer Thätigkeit. Anfangs Professor zu Padua, machte sich
1754 fgg. Graf Carli durch sein Werk über die italienische Münzkunde berühmt. Darauf ernannte ihn Maria Theresia zum Präsidenten des höchsten Staatswirth-
1765 schafts- und Handelscollegiums in Mailand. Ueberdieß half er durch seine Plane, als Präsident des Oberstudienrathes, die Absichten des Grafen Firmian und des Kaisers Joseph, in Hinsicht der politischen Oekonomie und des Volksunterrichtes verwirklichen, während er zu gleicher Zeit die blendenden Behauptungen eines Hobbes, Rousseau, Pauw u. A., widerlegte, und ein geschätztes Werk über das italienische Alterthum, und eine Geschichte von Verona herausgab.

Nach Maffei und Muratori erlangten einen bedeutenden Einfluß auf die geistige Bildung ihrer Sprachgenossen, vorzüglich durch die schöne Sprache ihrer Schriften, der Paduaner Melchior Cesarotti,
st. 1808 und der Mantuaner Saverio Bettinelli. Cesarotti's Werke athmen lebendiges Gefühl für das Schöne und sind reich an gesunden, hellen Blicken. Durch seine Uebersetzung des Ossian führte er den caledoni-

schen Barden mit solchem Erfolge in Italien ein,
daß Cesarotti's Ossian der italienischen Poesie, die er 1763
neu belebte und erwärmte, wie ein Original ange-
hört. Bettinelli gab zuerst dem Vortrage wissenschaft-
licher Gegenstände jenes Leben und Feuer, welches
die Weltleute und die Frauen für den Ernst der Schule
gewinnt; doch schätzt man am meisten seine geistrei-
chen Episteln. Indeß waren beide Schriftsteller nicht
frei von Vorurtheilen, irrigen Ansichten und dem
Einflusse des französischen Geschmackes.

In der Dichtkunst kehrte jetzt der Sinn der
Nation von dem geschmacklosen, wort- und farben-
reichen Metaphernspiele der Seicentisti zu dem Ein-
fachen, Sittlichen und Edlen zurück. Seitdem man
die Meisterwerke der Franzosen und Britten studirte,
fühlte man wieder, wie sehr die Poesie durch Ideen
veredelt wird. Anfangs herrschte jedoch auch hier,
wie überall in Europa seit Ludwigs XIV. Zeit, die
französische Manier vor. Unter so vielen Dichtern
der Lombardei können nur die einflußreichern genannt
werden. Am Hofe des Herzoges von Parma, wo
ihm zuerst der Cardinal Bentivoglio aus Ferrara, st. 1732
selbst ein Dichter, Schutz gewährte, glänzte der Ge-
nuese Frugoni — der Stifter eines Dichtervereines, st. 1768
der arkadischen Colonie — durch leichte Canzonetten
und in der poetischen Epistel. Ebendaselbst schützte
der Minister Dutillot den geistvollen Angelo Mazza, st. 1817
den Uebersetzer des Pindar, gegen Verfolgung, und
gab ihm eine würdige Anstellung. Auch erlaubte es
der fromme Herzog, daß eine Commission errichtet 1770
wurde, welche dramatische Preise austheilte. Zu bis 1778
Pavia machte sich der Professor Aurelio Bertola, st. 1798

welcher in Wien die deutsche Sprache und Literatur
mit Eifer studirt hatte, als Dichter und Prosaiker,
vorzüglich durch seine Fabeln, durch seine Poesie
marittime, und durch seine Uebersetzung von Geß-
ners Idyllen bekannt. In Bologna sang Luigi Sa-
violi seine anakreontischen Lieder, und in dem adeli-
gen Collegium zu Modena erblühte das schöne Ta-
lent des Dichters Hippolito Pindemonti. Am Hofe
zu Mailand erhob sich der Abbate Clemente Bondi
aus Parma, beschützt von Maria Beatrice von Este,
der Gemahlin des Erzherzoges, deren Kinder er un-
terrichtete, durch seine lyrischen und beschreibenden
Gedichte zu einem Lieblingsschriftsteller, besonders
der Frauen in Italien. Die Sitten der damaligen
Zeit lernt man aus den Fabeln und dem Cicerone,
einem wortreichen, satirischen Gedichte des geistvol-
st. 1803 len und originellen Passeroni kennen, der in Mai-
land arm und zufrieden, wie ein Diogenes lebte.
Vor allen Dichtern des 18. Jahrh. muß jedoch Giu-
st. 1799 seppe Parini, der Sohn eines Landmannes zu Bu-
sisio im Mailändischen, auf dessen Ausbildung Pas-
seroni viel Einfluß hatte, als einer der Wiederher-
steller des reineren und edleren Geschmackes, mit
seit 1763 Auszeichnung genannt werden. Sein „Tag des
Weltmannes“ — eine neue Gattung satirischer Ge-
dichte, in welchen er die Sitten der Großen und das
Leben in den Palästen darstellte — erwarben ihm
die Gunst des Grafen Firmian, der ihm eine sorgen-
freie, edle Wirksamkeit gewährte. Nach Parini
st. 1803 ragten schon jetzt hervor der Florentiner Casti, wel-
chen Josephs II. Beifall aufmunterte, ferner Graf
st. 1803 Alfieri, aus Asti in Piemont, dessen politische Be-

geisterung nach dem Kranze der tragischen Muse
rang, und Vincenzo Monti, aus der Gegend von
Ferrara, dem seine Landsleute den unschicklichen
Beinamen des verfeinerten Dante gaben, und den
sie jetzt den größten ihrer noch lebenden Dichter nen-
nen. Auch einige der bessern Lustspieldichter der Ita-
liener, namentlich der Marchese Albergati aus Bo- 1774
logna, welcher den Preis gewann, den der Herzog
von Parma auf das beste Lustspiel gesetzt hatte, so
wie Camillo Federici — eigentlich Ogeri — und sein
Sohn Carlo, aus Montferat, die sich nach deut-
schen Mustern gebildet hatten, gehören der Lom-
bardei an. Endlich glänzte hier auch eine Dichterin
aus dem Stegreife, die Luccheserin Teresa Bandet- st. 1800
tini, welche nach dem Tode der hochgefeierten Co-
rilla den ersten Platz unter den improvisirenden
Dichterinnen Italiens behauptete.

In der Kunst kehrte der Geschmack der Italie-
ner ebenfalls zu dem reineren Style der älteren
Meister zurück; doch brachte der lombardische Boden
in diesem Zeitraume nur wenig ausgezeichnete Künst-
ler hervor. In der Musik, die jetzt in Italien vor
allen andern Künsten ihre Triumphe feierte, erreichte
keine lombardische Stadt den Ruhm der neapolita-
nischen und der venetianischen Schule. Doch ward
Tartini, dieser Meister auf der Violine, durch seine st. 1770
Schule in Padua ein Lehrer berühmter Tonkünstler,
unter mehrern andern auch des sächsischen Capellmei-
sters Naumann. Nach ihm war Antonio Lolli aus st. 1799
Bergamo einer der ersten Violinspieler seiner Zeit.
Als Lehrer in der Composition aber und als Geschicht-
schreiber der Musik, war der Franciscaner Gian-

st. 1784 battista Martini, eine Zierde Bolognas, wo früher
st. 1727 schon der Sänger Tosi als Lehrer und Tonsetzer
sich ausgezeichnet hatte. In neuerer Zeit erlangte
Pietro Guglielmi, aus Massa Carrara, zuletzt Ca=
pellmeister in Rom, durch seine komischen und he=
st. 1804 roischen Opern, auch als Kirchen=Compositeur, ei=
nen bedeutenden Ruf. Als Meister in der ernsten
Tonkunst, vorzüglich für den Gesang, achtete Deutsch=
st. 1812 land den Capellmeister Vincenzo Righini in Berlin,
der sich in dem Conservatorium seiner Vaterstadt
Bologna zum Sänger und Singmeister gebildet
hatte. Zu den berühmtesten Sängern dieser Zeit
überhaupt gehörte der Mailänder Luigi Marchesi.
In Hinsicht der Oper, die von Florenz aus über
Mantua und Venedig erst im 17. Jahrhunderte
durch Italien und Europa verbreitet worden war,
hat die Lombardei im 18. Jahrhunderte nichts Ei=
genthümliches geleistet. Der berühmte Salieri war
zwar aus dem Veronesischen gebürtig, hatte sich aber
st. 1825 in Venedig und Neapel gebildet, und gehörte zu=
letzt der österreichischen Kaiserstadt an. Eine Ge=
schichte der italienischen Oper, von dem Jesuiten Ar=
teaga, der in Madrid, Rom und Paris lebte, er=
1783 fgg. schien zu Bologna; sie soll aber diesem italienischen
Schriftsteller, der in Madrid geboren war, und in
1799 Paris starb, nicht angehören, sondern von ihm aus
des schon genannten Martini Papieren zusammen ge=
tragen sein.

Unter mehrern bildenden Künstlern, welche wäh=
rend dieser Zeit den alten Ruhm Italiens auch in
der Lombardei erhielten, verdienen einige Maler,
die eine Zierde der seit Guercino in Verfall gerathe=

nen lombardisch-bolognesischen Schulen wurden,
genannt zu werden; vorzüglich Carlo Cignani aus st. 1719
Bologna, nebst seinen Schülern: Marc Antonio st. 1729
Franceschini, und Giuseppe Crespi, genannt il st. 1747
Spagnuolo, so wie der Stifter einer Malerakademie
in Verona, Giambettino Cignaroli, der Geschichtsma- st. 1770
ler Borroni zu Parma, Donato Creti aus Cremona, um 1770
Consetti, der die Akademie zu Modena von Neuem
stiftete, und der Geschichtsmaler Baptist Cignani,
welchen Joseph II. auszeichnete. Dem 18. und dem
19. Jahrhunderte gehören zwei mailändische Künst-
ler an, der gelehrte Giuseppe Bossi, und vor Allen st. 1815
der berühmte Andrea Appiani, dem jetzt die dankba- st. 1817
ren Zeitgenossen ein Denkmal errichtet haben. Durch
Appiani fand der Styl der französischen Schule (Da-
vids) in Italien Eingang.

Unter den mailändischen Bildhauern des 18.
Jahrhunderts hatte Camillo Rusconi den größten st. 1728
Ruf sich erworben, ob er gleich die Natur verkannte.
Auch zeichneten sich in der Bildhauer- und Malerfa-
milie der beiden alten lombardischen Bildhauer Car-
lone, jetzt zwei Brüder aus, die Comasken: Diego
Carlone, der in Italien, der Schweiz und in Deutsch-
land bedeutende Sculpturwerke ausführte, und Carlo
Carlone, dessen Gemälde in Wien, Como u. a. O.
Beifall der Kenner erhielten. Endlich stammte der
dritte Bildhauer Italiens, welcher in seiner Kunst
Epoche machte, aus der venetianischen Lombardei,
Antonio Canova. Damals gründete auch Volpato st. 1822
aus Bassano, in Parma seinen Ruf, den er später
in Rom als Kupferstecher erlangte. Mit ihm gleich-
zeitig machten sich zwei lombardische Baumeister

seit 1762 durch Bauwerke und durch Schriften über ihre
st. 1804 Kunst berühmt: der Graf Ottone Calderari aus Vicenza, der Vaterstadt des Palladio und Scamozzi, und Paolo Federico Bianchi zu Mailand [12].

So wetteiferten die bedeutenderen Städte der Lombardei, vor allen Mailand, mit Venedig, Florenz, Rom und Neapel. Kunstsinn und wissenschaftlicher Geist drangen in die höheren Stände ein, und dieses edle Verdienst erbte in mehrern alten Familien fort von Geschlecht zu Geschlecht. Der geistige Ruhm des Vaterlandes und die höhere gesellige Bildung wurde von den ersten Männern des Staates um so eifriger gepflegt, je unbedeutender Land und Volk in der politischen Geschichte Europa's geworden waren. Insbesondere behauptete Mailand auch als Provinzialstadt, durch seine Künstler und Schriftsteller, durch seinen gebildeten Adel, durch seinen blühenden Handel, durch die Sitten und den geselligen Ton seiner Einwohner, wie durch die größtentheils musterhafte Einrichtung seiner Verwaltung den alten Ruhm der „großen Stadt" — la grande. Kein Grimm der Völker, kein Zorn der Könige hatte sie vernichten können. Nachdem dieser Hauptort der keltischen Insubrer, dann Roms und Athens Nebenbuhlerin, endlich der Thronsitz so vieler Kaiser, Könige und Fürsten, in dem Laufe von zwanzig Jahrhunderten vierzig Mal belagert, einige zwanzig Mal erobert und vier Mal fast gänzlich zerstört worden war, blühte er immer wieder von Neuem und herrlicher auf. Das von dem Dichter Ausonius im vierten Jahrhunderte

---

12) Siehe die Anmerk. am Schlusse.

gepriesene Mediolanum war und blieb im achtzehnten Jahrhunderte eine der ersten Städte, nicht allein Italiens, sondern auch Europas.

V. Das Schicksal der Lombardei, als cisalpinische und als italienische Republik, dann als Königreich Italien, bis zu der Wiedervereinigung der Lombardei mit der österreichischen Monarchie.

Von 1796 bis 1815.

Als in Frankreich die Revolution ausbrach, hatten in der Lombardei zweckmäßige Verbesserungen des Gemeinwesens bereits Wurzel gefaßt, und der Wunsch nach größeren Reformen war ziemlich gemäßigt; aber das Außerordentliche und Kühne der plötzlichen 1789
Umwandlung aller bürgerlichen und kirchlichen Ver- 4. Aug.
hältnisse des französischen Volkes ergriff die Einbildungskraft des Italieners. Was dort vorging, erregte hier bei Einigen Hoffnung und Zuversicht, bei Andern Furcht und Argwohn. Der Ehrgeizige brütete über stolzen Entwürfen; die Jugend griff der Zeit vor; das Alter wollte den Fortschritt aufhalten; das Volk träumte von einer bessern Zukunft; die feurigen Köpfe unter den Gebildeten begeisterte das Ideal ihrer Theorien und vor Allem der Gedanke an die Unabhängigkeit des Vaterlandes. Doch zu tief waren in das Volksleben die Elemente der Trennung eingedrungen; es gab nichts Gemeinsames mehr für Italien; der neue Zündstoff entflammte die alte Zwietracht, und bald zog der Parteigeist aber-

mals von Haus zu Haus, von Stadt zu Stadt, von Volk zu Volk.

Dieß sah man schon in den öffentlichen Beschlüssen. Es galt die Frage von Krieg und Frieden, von einem allgemeinen Bunde zum Angriff oder zur Abwehr, von einer bewaffneten, oder einer unbewaffneten Neutralität. Dunkel ahneten die Fürsten und die Völker, daß ein Krieg herbeigezogen werde, der, von jedem früheren unterschieden, alle Rechte bedrohe und den Besitzstand selbst gefährde. Aber auch der Friede ließ den Umsturz des Bestehenden voraussehen. So kam über Deutschland, Italien und Europa jener Krieg auf Tod und Leben, den die neue Zeit mit dem Mittelalter geführt hat.

Die Aufhebung der Privilegien in Frankreich hatte den Kastengeist der Stände heftig erbittert, als die Aufhebung des Reichslehnswesens im Elsaß, das in sich am Künstlichsten ausgebildete Werk der politischen Erfahrung des Mittelalters, den deutschen Reichskörper, und das auf ihn gestützte völkerrechtliche Gebäude von Europa in ihren Grundlagen erschütterte. Seitdem wankten alle Verhältnisse der alten bürgerlichen Gesellschaft. Doch erwartete anfangs in Deutschland die öffentliche Meinung von der langsamen Vermittelung der Zeit eine friedliche Ausgleichung der Gegenwart mit der Zukunft, und nur wenige Stimmen riethen zu gewaltsamen Rückschritten, um die alte Ordnung gegen den Zeitgeist sicher zu stellen. Da warf die Emigration, zu Turin und zu Koblenz, durch den Hochmuth des Alten und den Haß des Neuen geblendet, die Fackel der Zwietracht zwischen Frankreich und Europa. Nun

erhob sich überall der Meinungskampf und verstrickte in seine leidenschaftlichen Entwürfe die verschiedenen Classen der Gesellschaft, wie die Cabinetter. Frankreich erklärte den Krieg, weil es sah, daß Europa sich 1792
zum Angriffe rüstete. 20. Apr.

Der Kaiser Leopold hatte ihn nicht gewollt. Als er in Mailand die innern Angelegenheiten der öster- 1791
reichischen Lombardei ordnete, besuchten ihn seine im Mai
Nichte und deren Gemahl, Victor Emanuel, Herzog von Aosta, der zweite Sohn des Königs von Sardinien; ein Fürst, welcher am lebhaftesten für den Krieg mit Frankreich sich erklärte. Darauf hatte der Kaiser zu Alessandria mit dem Könige von Sardinien Victor Amadeus III., und zu Mantua mit dem Grafen von Artois eine Zusammenkunft, die sich auf die französische Staatsveränderung bezog. Wichtiger noch waren die Verhandlungen, welche in Mailand durch den englischen Gesandten am Wiener Hofe, Lord Elgin, und durch den preußischen Obersten von Bischoffswerder angeknüpft wurden. Damals soll der 6. Juli
Kaiser zu Pavia persönlich mit dem Obersten Bischoffswerder und dem spanischen Gesandten, Grafen von Florida-Blanca, einen alle europäische Verhältnisse umfassenden Bundes- und Theilungsvertrag gegen Frankreich entworfen haben. Gewiß ist es, daß er von Padua aus, als er die Nachricht von Ludwigs XVI. Verhaftung in Varennes erhalten hatte, an die ersten Mächte Europa's ein Umschreiben erließ, in welchem er sie auffoderte, gemeinschaftlich 6. Juli
von Frankreich die Herstellung der rechtmäßigen Gewalt des Königes zu verlangen. Kaum war Leopold 20. Juli
in Wien angekommen, so schloß er daselbst mit Preu- 25. Juli

ßen eine Uebereinkunft, die Frankreich mit betraf;
27. Aug. hierauf fand die Zusammenkunft in Pillnitz statt, wel-
1792 che endlich das Berliner Schutzbündniß gegen Frank-
7. Febr. reich zur Folge hatte. Uebrigens erklärte der Wiener Hof wiederholt, daß diese Verbindung keine Coalition gegen die Souverainetät und die Sicherheit Frankreichs zur Absicht habe. [13])

Dagegen verbreitete sich der Geist republikanischer Schwärmerei unter den Völkern Italiens. In keinem Lande aber fand die Sache der Revolution mehr Anhänger unter der höhern Classe der Einwohner, als in Piemont. Auch in Mailand hatten die neuen Meinungen Wurzel gefaßt; aber sehr schwach, wie in einem weichen Boden. Nur einzelne träumten, nach Botta's Versicherung, von Italiens Unabhängigkeit und der Rückkehr des alten Ruhmes. „Die unerfahrnen gutgesinnten Männer — Botta nennt sie Utopisten — wollten Neuerungen, weil sie Gutes davon hofften; die Leidenschaftlichen und die Uebelgesinnten verlangten Umwälzungen, um zu herrschen.“ Vergebens suchte der römische Hof die öffentliche Meinung zu gewinnen und zu lenken. Auf seine Veran-
1791 staltung schrieb der gelehrte und geistvolle Spedalieri zu Assisi ein Buch: „Die Rechte des Menschen“, welches er dem Cardinal Fabbrizio Ruffo zueignete. Allein die politischen Ansichten des Verfassers bewirkten keine zeitgemäße Aenderung in dem gewohnten Gange der öffentlichen Verwaltung; vielmehr geschahen hier und da, wo man bereits ein neues System befolgt hatte, auffallende Rückschritte, insbe-

---

[13]) Siehe die Anm.

sondre in dem Verhältnisse zu Rom, und späterhin bediente man sich sogar des Einflusses der Priester und der Mönche, um den großen politischen Kampf in einen Religionskrieg zu verwandeln!

Daß Italien ein Hauptschauplatz dieses europäischen Krieges wurde, war zunächst die Folge der politischen Trennung seiner einzelnen Staaten und der Politik des Turiner Hofes. Keine Macht Italiens begriff die Gefahr der Zeit. Die friedlich Gesinnten wußten nicht, ihre Neutralität zu behaupten; die kriegerisch Gesinnten verstanden nicht, den Krieg zu führen. Für Savoyen und Piemont fürchtend, schlug das Turiner Cabinet zum Schutze der Halbinsel eine allgemeine Verbindung vor, welche der König von Sardinien, der Kaiser, die Republik Venedig, der Papst und die Könige von beiden Sicilien und Spanien wegen Parma bilden sollten. Alle bis auf Venedig waren dazu geneigt; doch jeder handelte verschieden. Die Ereignisse drängten; Zeit und Ruhe fehlten zum besonnenen Handeln. Am hitzigsten griff der König von Sardinien, dessen beide Töchter die Gemahlinnen der Brüder Ludwigs XVI. des Grafen von Provence und des Grafen von Artois waren, zu den Waffen; er gestattete nicht einmal dem französischen Gesandten, nach Turin zu kommen. Um so bestimmter erklärten Venedig und Genua ihre Neutralität. Hierauf traten Sardinien, Neapel und der Papst, statt ein bewaffnetes Schutzbündniß unter sich abzuschließen, zu dem Angriffsbündnisse gegen Frankreich. An demselben Tage, an welchem der Herzog von Braunschweig das von einem Emigranten verfaßte Manifest gegen Frankreich unterzeichnete, schloß 1792 25. Juli

Victor Amadeus III. sich durch sein Bündniß mit Oesterreich der Coalition an. So foderte dieser Fürst, dem, wie er sich öfters äußerte, ein Trommelschläger mehr galt, als ein Gelehrter, Frankreich heraus, und war nicht einmal zur Abwehr hinlänglich gerüstet;
1792 noch weniger waren seine Officiere den Krieg zu füh-
im Sept. ren — im Stande. Ruhmlos verloren die sardinischen Generale Savoyen und Nizza, die sofort mit Frankreich vereinigt wurden; dennoch wies der König jeden Antrag der Republik zu einem Bündnisse oder zur Neutralität zurück. Auch als Toscana Ve-
1795 nedigs und Genua's Neutralitätssystem annahm, als Spanien, nach dem Basler Vertrage, ihn mit Frankreich aussöhnen wollte, beharrte der König in seiner feindlichen Stellung. Was ihm früher die Klugheit zu thun anrieth, das that er, als es zu spät war, aus Furcht. So stürzte endlich, großentheils durch die Schuld des Turiner Hofes, der Krieg Alles über und unter einander. Frankreich brach in Oberitalien die Macht des Hauses Oesterreich, und eroberte an den Ufern des Po und vor Mantua's Mauern, die Alpen, den Rhein, Deutschland und halb Europa.

Eine Zeitlang gelang es zwar den Verbündeten,
1792 Piemont zu decken; allein nur ein rascher Angriff konnte Italien retten. Dazu gehörte aber ein schnelles Zusammenwirken der einzelnen Staaten. Doch hier waren überall die Ansichten getheilt, so im Volke, wie im Kriegs- und im Staatsrathe. Der Kaiser vermochte durch keine noch so dringende Auffoderung, Venedig zu bewaffnen. Der Senat ließ sich nicht einmal durch Pesaro's Gründe bewegen, zur Be-
1793 hauptung seiner Neutralität ein Heer auszurüsten,

und Vallaresso's Gegenrede entschied für eine unbewaffnete Neutralität. Seitdem ging die wehrlose Republik ihrem Untergange willenlos entgegen. Unterdessen war England an die Spitze der Coalition getreten, und Sardinien erhielt von ihm Hülfsgelder. 1793 25. Apr. Spanien, Holland, das deutsche Reich, die Vendée, Lyon und Toulon beschäftigten die Heere der französischen Republik. Gleichwol fielen auf der Alpengrenze Italiens zwischen der austrosardischen Armee unter dem österreichischen Generale, Baron de Vins und den französischen Heeren, die nach einander Biron, Brunet und Dümerbion befehligten, nur einzelne blutige Gefechte vor, die nichts entschieden, weil der König von Sardinien dem Plane des kaiserlichen Feldherrn, durch Savoyen vorzudringen, um Lyon zu unterstützen, aus persönlichen Rücksichten für Nizza, seine Zustimmung verweigerte. [14]) So war der Feldzug von 1793, welcher durch Lyons Entsatz dem ganzen Kriege eine andere Wendung hätte geben können, für die Sache der Verbündeten verloren. Indeß dachten diese noch immer an Eroberungen, und der kaiserliche Minister, Baron von Thugut, schloß mit dem sardinischen Minister, dem Marchese von Albarey, zu Valenciennes einen Vertrag, nach welchem beide Staaten die von Italien aus in Frank- 1794 23. Mai reich zu machenden Eroberungen so unter sich, jeder zur Hälfte, theilen wollten, daß Sardinien für den Antheil Oesterreichs an dem eroberten Gebiete, eben so viel von den ehemals mailändischen Landstrichen

[14]) S. die Anm.

an den Kaiser zurückgäbe.[15]) Allein anders dachten die Völker! Verschwörungen in Piemont bedrohten die Ruhe im Innern, und die französischen Heere drangen, ohne Genua's Neutralität, welche die Pie-
1793 monteser und die Briten schon früher verletzt hatten, zu achten, von Oneglia her, dessen sich Massena be-
1794 mächtigte, in Piemont ein. Hier war es, wo Napo-
8. Apr. leon Bonaparte, der in Nizza den Oberbefehl über die Artillerie erhalten hatte, nach genauer Erforschung des Gebirgszuges, den Angriffsplan entwarf. Die Pässe der Seealpen wurden theils umgangen, theils erstürmt, und Bonaparte erblickte von der Höhe des
1795 Col di Tenda, beim Aufgange der Sonne, zum ersten
im Jan. Male, die schöne Ebene Italiens und die stolze Ferne seines Ruhmes.

In Folge der Beschlüsse eines zu Mailand ge-
1794 haltenen Congresses der verbündeten italienischen
im März Mächte, deckte die Lombardei und Piemont ein Heer von 60,000 Mann, Oesterreicher, Neapolitaner, Römer und Modeneser, unter dem Oberbefehle des Generalgouverneurs der Lombardei, des Erzherzoges Ferdinand. Die piemontesische Armee unter dem General Colli betrug an 30,000 Mann. Mit dieser Macht hielt Baron de Vins, welcher den Oberbefehl hatte, den weitern Fortschritt des Feindes auf. Doch
1795 behaupteten sich die Franzosen, welche jetzt Keller-
19. Mai mann, dann Scherer befehligte, auf den Höhen der
Sept. cottischen und der grauen Alpen, so wie in dem Genuesischen, um hier die Verbindung der Alliirten mit der britischen Flotte vor Genua zu trennen. Vor ih-

[15]) Siehe die Anmerk.

nen war bereits der Graf von Lille, nachmals Ludwig XVIII., von Turin nach Verona entflohen, wo 1794
ihm der Senat der Republik Venedig eine Freistatt öffnete, die der Graf aber zwei Jahre später, als Bonaparte gegen die Lombardei vordrang, und das Directorium der französischen Republik von dem Senate seine Entfernung foderte, verlassen mußte. Er begab 1796
sich hierauf in das Breisgau zu dem Heere des Prinzen von Condé. 21. Apr.

Unter allen Fürsten hatte jetzt zuerst der Großherzog Ferdinand von Toscana die französische Republik anerkannt und seine Neutralität erklärt. Da- 1795
gegen war es dem austrosardischen Heere nach meh- 9. Febr.
rern blutigen Gefechten gelungen, seine Verbindung mit der englischen Flotte im Genuesischen herzustellen. Als aber, nach den Friedensschlüssen zu Basel mit Preußen und mit Spanien, die französische Ar- 5. Apr.
mee in Italien verstärkt worden war, schlug Scherer 22. Juli
durch Massena's Verdienst die Oesterreicher unter dem General de Vins bei Loano, und Serrurier warf die Piemonteser in ihr Lager bei Ceva zurück, worauf die 23. bis
Franzosen sich diesseits des Apennins im Genuesi- 27. Nov.
schen von Savona bis Voltri wieder aufstellten. Von hier aus drang der Held des 13. Vendemiaire, Napoleon Bonaparte, als Oberfeldherr der italie- 1796
nischen Armee mit 50,000 Mann, im Sturmschritte 30. März
des Sieges, über Savona und Montenotte, durch die Thäler der Bormida und des Tanaro, gegen Montferrat und Piemont vor. Unter ihm befehligten Massena, Augereau, Serrurier u. A. Berthier war Chef des Generalstabes. Der sieben und zwanzigjährige Feldherr ließ nämlich die piemontesischen Festungen und

1796 die Alpenpässe links liegen, bedrohte zugleich Genua, Mailand und Turin, trennte dadurch das österreichische Heer (40,000 Mann) unter dem achtzigjährigen
1. Apr. Beaulieu, welcher, Genua im Auge, über die Boc-
9. chetta gegen Voltri und Montenotte herangezogen war, von dem sardinischen (25,000 Mann) unter Colli, und schlug einzeln die durch seine raschen Bewegungen getheilten Streitmassen des Feindes. Dies geschah, indem er sich mit seiner Hauptmacht auf das
11. u. 12. österreichische Mitteltreffen bei Montenotte warf,
14. dann durch den Sieg über Argenteau bei Millesimo
15. und über Wuckassowitsch bei Dego, dort die Straße nach Turin, hier die über Acqui nach Mailand, eroberte, worauf er, die sardinische Armee hart drängend, über die Höhen von Montezemoto in die reiche Ebene Piemonts hinab stieg, und den General Colli
22. bei Mondovi schlug. Dadurch zwang er den König von Sardinien, der jetzt, aus Furcht vor dem Jacobinismus seiner Unterthanen, des standhaften Muthes Victor Amadeus des II., seines Großvaters, nicht eingedenk war, mittelst des schmachvollen Waf-
28. fenstillstandes von Cherasco, ihm die Festungen Coni, Ceva, und für Tortona einstweilen Alessandria einzuräumen, während Beaulieu sich über den Po zurückzog. So waren die hohen Alpen umgangen, alle Pässe geöffnet, die unmittelbare Verbindung mit Paris hergestellt, der Uebergang über den Po, scheinbar bei Valenza, vorbereitet, und das von allem Bedarfe entblößte Heer zum Kriege völlig ausgerüstet.
15. Mai Hierauf schloß der König von Sardinien in Paris Frieden mit der Republik, in welchem er die verlornen Provinzen abtrat, Alessandria so wie seine übri-

gen Festungen, Turin ausgenommen, nebst dem Geschütz und allen Vorräthen dem französischen Heere überließ und sein Schicksal dem fernern Gange des Krieges waffenlos Preis gab.

Unterdessen war der französische Feldherr bei Pia- 1796
cenza über den Po gegangen, und hatte den Feind, 7. Mai
der zu spät dies hindern wollte, bei Fombio geschla- 8.
gen. Dort bewilligte er, auf spanische Vermittelung, dem Herzoge von Parma, den er als einen Vasallen des deutschen Reiches feindlich behandelte, ob dieser gleich keinen Mann gegen Frankreich gestellt hatte, für große Geldopfer und Lieferungen, darunter auch — das erste Beispiel in der neueren Zeit — zwanzig
Gemälde, einen Waffenstillstand, überschritt bei Lo- 9.
di*), im Angesichte des Feindes, die Addabrücke und 10.
nahm die schlecht verwahrte Feste Pizzighetone. Der 12.
Erzherzog und Beaulieu begaben sich nach Mantua.
Ohne Widerstand zog das sieggekrönte Heer in Mai- 14.
land, Pavia, Como und Cremona ein; vor ihm her 15.
drang durch alle italienische Herzen der Zauberruf: 16.
Italia, Italia!

So schlugen Tag für Tag die Blitze der republikanischen Siege in das weite Pothal und erschütterten den Boden Italiens. Das Außerordentliche und Großartige in Napoleons Thaten und Worten ergriff die Einbildungskraft. Wehrlos, überrascht und betäubt sah der Lombarde eine Zeit kommen, die plötzlich Alles umwandelte. Im Allgemeinen war der Mailänder mit seiner bisherigen Regierung zufrieden; Einige sogar, wie der Fürst Albani, der

*) Vergl. Anm. 14.

Marchese Litta und Andere, waren dem Erzherzoge nach Mantua gefolgt: aber das Neue, zumal das Französische, fand auch hier, wie überall, Anhänger. Noch vertrauten die Völker den glänzenden Verheißungen eines stolzen Aufrufes. „Völker Italiens, das französische Heer kommt, eure Ketten zu zerbrechen!" Es war die Zeit, wo die Macht des Wortes den Krieger entflammte und das Volk bethörte. Bald strömten aus dem übrigen Italien die Unzufriedenen, deren es nicht wenige gab, in der alten Hauptstadt der Lombardei zusammen, und Mailand wurde gleichsam das Heerlager der feurigsten Republikaner aus allen benachbarten Ländern.

Die Fürsten zitterten. Dem Uebermuthe des Siegers war nur ihre Furcht zu vergleichen. Aber sie fühlten, daß die Herzen des Volkes nicht für sie
1796 schlugen. Der Herzog von Modena begab sich nach
17. Mai Venedig und schloß einen kostbaren Waffenstillstand; denn auch er mußte Millionen, eine Menge Kriegsbedürfnisse und funfzehn Gemälde dem Sieger darbringen. Dagegen folgte ein Theil der angesehenen Familien der Lombardei, die Serbelloni, die Melzi u. A., selbst der achtzigjährige Erzbischof von Mailand, ein Visconti, vor Allen die von den militairisch-republikanischen Festen berauschte Jugend dem Glanze eines fremden Ruhmes, der ihrem Vaterlande Unabhängigkeit zu bringen schien; die Freiheit im Gefolge der Waffen!

Unter Tänzen, Gesängen und Lampenschimmer wurden Freiheitsbäume aufgerichtet, und in den Jubel des blinden Haufens, der den Feldherrn bei seinem Einzuge begrüßte, mischte sich die Bewunderung

der Frauen und die Schmeichelei der Dichter. Man verglich ihn dem Scipio, dem Hannibal; ein Republikaner nannte ihn schon damals Jupiter. Aber mitten unter Heldenworten von der Herstellung des alten Capitols, welche seine Krieger entflammten, rief er ernst und finster den verweichlichten Mailändern zu: rauh sei die Freiheit; rauh der Krieg, der sie erobere; rauh das Herz und die Faust, welche sie schirmen!

In diesem Geiste ward die Landesverwaltung neu geordnet. Eine lombardische Congregation trat an die Stelle der Staatsjunta, und an die Stelle des Rathes der Decurionen eine Municipalität, von welcher talentvolle Männer, wie Francesco Visconti, Galeaz Serbelloni, Giuſ. Parini, Pietro Verri u. A. Mitglieder wurden. Die Nationalgarden, welche jetzt in allen lombardischen Städten sich bildeten, trugen die Nationalfarben des freien Italiens, Grün, Weiß und Roth. Absichtlich zeichnete der stolze Sieger Gelehrte und Künstler durch die Achtung aus, welche er der Bildung des Italieners überhaupt erwies. Jedes Talent wurde vorgezogen und für die neue Ordnung gewonnen. So der Astronom Oriani u. A. Nur der alte Marchesi weigerte sich, vor den Republikanern zu singen. Doch bald fiel dem lombardischen Bauer der fremde Krieger zur Last. Er sah in den abgerissenen Franzosen nur trotzige Bettler und Räuber. Zu der Zuchtlosigkeit der Truppen kam das neue Requisitionssystem und eine Kriegssteuer von 20 Millionen Franken. Noch mehr erbitterten das Volk absichtlich ausgestreute, zum Theil falsche Gerüchte.[16])

[16]) Siehe die Anmerk. am Schlusse.

1796 Ein Aufstand wogte auf; selbst Mailand, wo sich die
bis zum Citadelle noch vertheidigte, wurde unruhig. Franzo-
29. Juni sen und Italiener wurden ermordet; mehrere jedoch,
vorzüglich in Pavia, durch den Muth der Behörden
gerettet. Vergebens ermahnte, auf des Feldherrn
Geheiß, der Erzbischof von Mailand die Paveser zur
Unterwerfung. Da schlug Lannes eine Schaar des
25. Mai aufgebrachten Landvolkes in Binasco und verbrannte
26. das Dorf. Hierauf nahm Bonaparte Pavia mit
Sturm, und ließ die Stadt plündern. Nur die Universitätsgebäude und die Wohnungen der Professoren von Ruf, blieben verschont. Sie dankten ihre Erhaltung der Achtung für Spallanzani's Namen. Späterhin mußte auch in den genuesischen kaiserlichen Lehen der Bauernaufruhr mit Gewalt unterdrückt werden. Das Schrecken und neue Siege der französischen Waffen lähmten bald die Kraft des Widerstandes. Ueberall gewann der Sieger durch Klugheit die einflußreichsten Familien, insbesondre die gebildete Classe, und das Volk versöhnte sich mit seinen muntern, höflichen Gästen. Italien war nicht mehr, wie im 16. Jahrhunderte, das Grab der Franzosen.

Während dies geschah, hatte der französische
29. Mai Feldherr Brescia besetzt, und den Senat von Venedig, welchem jene Stadt seit 1526 nur ungern gehorchte, mit glatten Worten beruhigt. Durch diesen Marsch getäuscht, bemächtigte sich Beaulieu, um die Linie des Mincio zu vertheidigen, der venetianischen
30. Mai Festung Peschiera; allein Bonaparte drang bei Borghetto über den Mincio. Die Oesterreicher mußten jetzt Peschiera den Franzosen überlassen und über die Etsch zurückgehen, worauf Massena, ohne die Vor-

stellungen des venetianischen Proveditore Foscarini zu achten, Verona und Legnago besetzte. Beaulieu 1. Juni
zog sich mit 14,500 Mann in die Pässe von Tirol. Auf diese Art Meister der Etsch, schritt Bonaparte zur Einschließung von Mantua. Nun bat auch der 1. Juni
König von Neapel in Bonaparte's Hauptquartiere zu Brescia um Waffenstillstand. Hierauf nöthigte der 5. Juni
Feldherr den Senat von Genua, dessen geheimen Umtrieben er den Aufstand der Bauern schuld gab, Ersatz zu leisten und zu der Sicherstellung seiner Verbindungslinie mit Frankreich beizutragen; dann begab er sich, während Augereau Bologna, Ferrara und das Fort Urbino besetzte, von Mailand nach Modena und Bologna. Ueberall empfing das Volk den Helden mit dem Rufe: Freiheit! Stärker als anderswo äußerte sich der lombardische Freiheitssinn in Bolo- 19.
gna. Die ersten Männer des Senats dieser ehemaligen Republik, Caprara, Marescalchi und Aldini, bewillkommten mit Begeisterung den Schöpfer einer neuen Ordnung. Die Stadt erhielt das ihr früher zugehörige Castell wieder, und die ehemalige Unabhängigkeit derselben wurde hergestellt. Darauf schworen der Senat und das Volk Freundschaft und Ergebenheit der französischen Republik. Der Papst erkaufte den Waffenstillstand mit großen Opfern. Doch 23.
mußte auch Bologna eine starke Kriegsbuße zahlen und Kunstwerke ausliefern. Als hierauf Lugo sich empörte, nahm man dem Volke überall die Waffen.

Schon wurde Mantua mit dem schweren Geschütz, das man in den päpstlichen und sardinischen Festungen, sowie in der Citadelle zu Mailand erobert hatte, hart bedrängt. Da eilte der Marschall

1796 Wurmser mit 50,000 Mann zum Entsatze herbei.
31. Juli Allein Bonaparte hob die Belagerung auf, gab das schwere Geschütz dem Feinde Preis, ließ das Belagerungszeug vernichten und zog mit 30,000 Mann dem Feinde entgegen, ehe dieser seine drei Heermassen, die aus den Gebirgspässen Tirols an beiden Ufern des Gardasees und am linken Ufer der Etsch herabstiegen, vereinigen konnte. Zuerst ward Wurmser's rechter Flügel, mit welchem Quosdanowitsch Brescia genommen hatte, in mehrern Gefechten, vorzüg-
August lich bei Lonato, einzeln geschlagen und zum Rückzuge
1—3. nach Tirol genöthigt. Dann mußte Wurmser selbst, der schon die Linie an der Etsch durchbrochen und Mantua erreicht hatte, nach dem Verluste der Schlacht
5. bei Castiglione, über den Mincio und bis nach Tirol
6. 7. zurückweichen, worauf Verona wieder besetzt, Man-
9. tua aber aufs Neue eingeschlossen wurde.

Während dieses ungewissen Kampfes behauptete in den meisten lombardischen Städten die französische Partei das Uebergewicht; nur in Cremona, Casal maggiore und Pavia wagten die Anhänger des Alten eine Bewegung. Gleichzeitig begünstigte die herzogliche Regentschaft in Modena die Versorgung Mantua's mit Lebensmitteln, und in Ferrara rief der Erzbischof, Cardinal Mattei, das Volk zu den Waffen. Vergebens! Die Siege bei Lonato und Castiglione unterwarfen überall die Gemüther dem Genie und der Kühnheit. So griff, durch alte Erinnerungen belebt und durch die neue Zeit entflammt, der republikanische Geist der italienischen Demagogen in der Lombardei immer weiter um sich, vorzüglich in Bologna und Reggio. Indeß war die Unabhängigkeit

Italiens an das Schicksal des französischen Heeres vor Mantua geknüpft; denn abermals drang Wurmser mit 30,000 Mann aus dem Tridentinischen durch die Pässe an der Brenta vor. Allein rasch überfiel Bonaparte die einzelnen Heerabtheilungen auf dem 1796
Marsche. Davidovich wurde bei Roveredo geschlagen 3. 4. Sept.
und bis über Trient hinaus verfolgt, hierauf Quosdanowitsch bei Bassano besiegt und nach Friaul zurück- 8.
geworfen, Wurmser aber dadurch von seiner Verbindung mit Oesterreich abgeschnitten. Zwar gelang es dem tapfern Marschall, sich mit der Besatzung von Mantua zu vereinigen; allein bei San Giorgio ge- 15.
schlagen, mußte er sich selbst in die Festung werfen, welche nun zum dritten Male eingeschlossen wurde.

Diese Siege entschieden Modena's Schicksal. Hier hatte die Regentschaft abermals die Zufuhr von Lebensmitteln nach Mantua befördert. Dagegen griffen eigenmächtig die Einwohner von Reggio ein östreichisches Streifcorps an, und führten es gefangen nach Mailand, wo die lombardische Congregation ihren Sitz hatte. Hier begeisterten militairische Bürgerfeste das reizbare Volk der Cispadaner: Reggio rief seine Freiheit aus, und Modena wollte dasselbe thun. Also nahm der Oberfeldherr, wegen des verletzten Waffenstillstandes, die drei Herzogthümer Reg- 8. Oct.
gio, Modena und Mirandola in Besitz, und erklärte ihre Unabhängigkeit. Darauf versammelten sich in Modena die Abgeordneten von Bologna, Ferrara, 16. Oct.
Modena und Reggio, um die neu errichtete Republik Aemilia — so lebten die alt-römischen Namen wieder auf — unter Frankreichs Schutz zu stellen. Der letzte Fürst des Hauses Este, der siebzigjährige Her-

cules III., sah von fern, in Wien, die Auflösung seines Herzogthumes, den Umsturz Italiens, die Erschütterung Europa's. Er rettete nichts aus dem großen Schiffbruche, als einen Theil seiner Schätze und den Schimmer des Ruhmes, den Dichter, Künstler und Gelehrte an dem Hofe zu Modena dem alten Namen seines Hauses durch ihre Talente verliehen
1803 hatten. Hercules III. starb, 76 Jahre alt, im öster-
14. Oct. reichischen Herzogthume Venedig, zu Treviso. Seine Tochter, Maria Beatrix, die jetzt regierende Herzo-
geb. 1750 gin von Massa-Carrara, war die einzige Stammtochter von vier Fürstenhäusern: der alten Souveraine von Ferrara, Modena und Reggio aus dem Hause Este; der Souveraine von Massa-Carrara aus den Häusern Malaspina und Cibo; der Souveraine von Mirandola aus dem Geschlechte der Pichi, und der Souveraine von Carpi und Correggio aus dem Geschlechte der Pii.

In den Tagen von Modena's Untergange un-
1796 terzeichnete die einzige, in Italien noch bewaffnete
10. Oct. Macht, der König von Neapel, zu Paris einen Neutralitätsvertrag mit der französischen Republik. Dar-
5. Nov. auf schloß der Herzog von Parma, welchen die Republik, seiner Verwandtschaft mit Spanien wegen, etwas schonender behandelte, mit ihr einen Freundschafts- und Handelsvertrag. Sardinien, wo der nervenkranke Karl Emanuel IV. seinem Vater in der
16. Oct. Regierung gefolgt war, kam zu keinem Entschlusse, ob es sich mit Frankreich gegen dessen Feinde verbinden sollte, oder nicht. Venedig lehnte die Allianz gegen Oestreich ab. Genua hingegen, das den Briten seine Häfen verschloß, verband sich enger mit der siegreichen

Republik. Rom allein hoffte noch auf das Loos der Waffen. Es hatte zweimal die Unterhandlungen in Paris abgebrochen und den Waffenstillstand von Bologna nicht nur nicht erfüllt, sondern auch Wien und Neapel um Beistand ersucht. Jetzt griff es zu den Waffen, als eben 50,000 Oestreicher unter Alvinzi und Davidowich aus Friaul und Tirol heranzogen, um Mantua zu entsetzen und Italien zu erobern. Nun bot zwar Bonaparte in Ferrara dem römischen Hofe die Hand zum Vergleiche, und ließ 21. Oct.
jede kirchliche Frage fallen, durch welche das französische Directorium den Papst beunruhigt hatte; doch umsonst. Er mußte mehrmals siegen, ehe Rom nachgab.

Nach einigen glücklichen Gefechten war Alvinzi Meister des Gebietes zwischen der Brenta und der Etsch geworden. Allein er und Davidowich versäumten es, die erkämpften Vortheile zu benutzen. Bonaparte warf sich zwischen beide, ging rasch zum Angriffe über, und die blutige Schlacht bei Arcole Nov.
entschied das Schicksal Italiens. Alvinzi mußte sich 15. 16. 17.
zurückziehen, und Davidowich, der schon Mantua sich näherte, ward, von Stellung zu Stellung, nach Campara, 21.
Rivoli, Ala und weiter hin bis gegen Roveredo getrieben. Diese Siege, welche Bonaparte mit einem schwächern Heere, nach vielem Verluste, über einen stärkern Feind durch die Eingebungen des Genies und des Muthes erkämpft hatte, begeisterten die Anhänger der Franzosen in ganz Oberitalien. Dazu kam der Ruf von dem glänzenden Erfolge der republikanischen Waffen in Corsica und der Zauber der Demagogenkunst. Nie war, unter größern

Lasten und Bedrückungen, das stolze Selbstgefühl der Volkskraft so aufgeregt und über den Verlust einer glücklichen, aber dunkeln Ruhe so mächtig erhoben worden; doch ging die republikanische Bewegung nicht von dem Lande, sondern von den Städten aus.
15. Nov. Zuerst erklärten sich die Mailänder für ein freies lombardisches Volk; dann gab sich Bologna eine
4. Dec. demokratische Constitution; hierauf vollzog der Congreß der Cispadaner, welcher aus Abgeordneten von Reggio, Ferrara, Modena, Bologna und aus
30. der Romagna bestand, in Modena den Bundesact der cispadanischen Republik: nur Bonaparte zögerte noch, den Wunsch der Lombarden, die Gründung einer transpadanischen oder lombardischen Republik, welchen die Abgeordneten von Mailand, Lodi, Cremona, Casalmaggiore, Como und Pavia auf jenem Congresse ausgesprochen hatten, zu genehmigen. Das Schicksal der Lombardei hing von dem Loose der Waffen ab. Bis dahin sollte Bologna, als die Hauptstadt der cispadanischen Republik, die Ideen der bürgerlichen Gleichheit und des Repräsentativsystems in das Leben einführen, der Gegenwirkung der Priestermacht und des Feudalstolzes einen Damm setzen und das Vorbild von Italiens Wiederherstellung sein. Dagegen vollzog der Feldherr, soweit sein Wille und die Raubsucht der französischen Commissarien reichten, die geheimen, zum Theil auf seinen eignen Vorschlag gegebenen, Befehle des Directoriums, soviel Geld als möglich, aus den eroberten und verbündeten Ländern zu ziehen, keine Neutralität zu achten und selbst in Livorno, damit dem Einflusse der Briten gesteuert würde, das Völkerrecht

zu verletzen! Unabhängigkeit, Freiheit, Republik waren Lockworte der revolutionairen Kriegskunst, um ganz Italien von Oestreich loszureißen, damit Frankreichs Adler in dem schönen Lande horsten konnten.

Nach langer Ruhe lernte jetzt der Italiener die Kriegskunst seiner Väter von den Franzosen. Lombarden und Cispadaner dienten, mit eigenen Nationalfarben geschmückt, ihrem Vaterlande und der großen Mutter-Republik. Die fast erstorbene Kraft des kriegerischen Muthes und des Ehrgefühls wurde in der Nation neu belebt. Auch eine polnische Legion ward ausgerüstet. Doch kämpften Italiener und Polen jetzt noch nicht gegen Oestreichs Heere. Vielmehr versuchte das französische Directorium, zum Theil aus Furcht vor der Eigenmacht seines Feldherrn, mit dem deutschen Kaiser einen Waffenstillstand abzuschließen; allein die Unterhandlungen in 1797
Vicenza zerschlugen sich. Der von Barras hier zuerst 3. Jan.
aufgestellte Grundsatz, die kleinen Fürsten und Völker als Loose zur Befriedigung der Hauptmächte in die Entschädigungsmasse zu werfen, ward von Oestreich verworfen, und Pius VI., der sich im Geheimen fortwährend zum Kriege rüstete, verlangte vom Kaiser einen General und Officiere. Bonaparte befand sich eben in Bologna, um den Papst zum Frieden zu zwingen, als er hörte, daß ein östreichisches Heer von mehr als 50,000 Mann, unter Alvinzi, in zwei Abtheilungen nochmals zum Entsatze von Mantua heranzöge. Das französische Heer stand vereinzelt und mochte kaum 50,000 Mann zählen; allein Bonaparte beherrschte durch seine Kanonierschaluppen den

Gardasee und den See, in welchem Mantua lag.
1797 Als nun Alvinzi mit 30,000 Mann von Roveredo
Jan. her vordrang und bei Dolce über die Etsch ging, wäh-
rend Provera mit 20,000 Mann von Padua heran-
zog und, nach mehrern glücklichen Gefechten, bei Be-
vilacqua die untere Etsch bedrohte, da warf sich Bo-
naparte zuerst dem feindlichen Oberfeldherrn entge-
14. gen. Alvinzi ward an demselben Tage bei Rivoli
geschlagen und zum Rückzuge nach Tirol genöthigt,
an welchem Provera bei Anghiari den Uebergang
über die Etsch erzwang. Schon glaubte dieser Ge-
neral, das französische Heerlager in San Giorgio vor
Mantua zu überfallen, als er selbst von allen Sei-
ten angegriffen und, obwol durch einen Ausfall, den
Wurmser aus Mantua machte, unterstützt, dennoch
16. bei dem Lustschlosse La Favorita geschlagen und zur
Uebergabe gezwungen, Wurmser aber nach Mantua
zurückgeworfen wurde. Bonaparte siegte dort und
hier durch die schnelle Vereinigung seiner Heertheile
auf dem rechten Orte in dem rechten Augenblicke.
Hierauf drängten Massena und Joubert die Reste
des feindlichen Heeres in mehrern Gefechten über
die Brenta und Piave bis in die Tiroler Gebirgs-
pässe zurück. Roveredo und Trient blieben im Be-
28. sitze der Franzosen.

2. Febr. Nun fiel Mantua, das letzte Bollwerk der deut-
schen Macht in Italien, nach neun monatlicher Ein-
schließung, während welcher 27,500 Mann durch
das Schwert, oder durch Seuchen umgekommen wa-
ren, vom Hunger überwältigt, in französische Ge-
walt. Die noch 18000 Mann starke Besatzung ward
nach Oestreich entlassen, durfte aber bis zur Aus-

wechselung nicht gegen Frankreich dienen. Wurmser selbst aber, nebst einer von ihm ausgewählten Schaar, und sein Generalstab, blieben vollkommen frei; überdies erhielt der Marschall sechs Kanonen. So ehrte Bonaparte den hochherzigen Muth des achtzigjährigen Helden. Er selbst war nicht Zeuge der Uebergabe, sondern befand sich, nach Aufkündigung des Waffenstillstandes von Bologna, in der Romagna 1. Febr. auf dem Zuge gegen den von Rom aufgebotenen Landsturm. Hier war es, wo ihn Wurmser vor einem Vergiftungsplane gewarnt hatte. Bald endigte der Friede zu Tolentino den fast unblutigen Feldzug 19. Febr. gegen den Papst. Außer mehrern harten Bedingungen, welche jedoch die kirchliche Gewalt nicht verletzten, mußte der römische Stuhl Ancona den Franzosen bis zum allgemeinen Frieden einräumen und die Abtretung der Legationen von Bologna, Ferrara und der Romagna unterzeichnen. Dadurch wurde auch Chiaramonti, nachmals Pius VII., als Bischof von Imola, Bürger der cispadanischen Republik. Die Romagna wollte jedoch, aus Haß gegen Bologna, sich nicht mit dieser Republik vereinigen, sondern bildete einen eignen Freistaat und nannte sich Aemilia.

Nach Mantua's Falle schien Italiens Schicksal von Frankreichs Willen abzuhängen. Das Directorium war gesonnen, die Lombardei dem Kaiser zurückzugeben, darum sollte sie zuvor ganz ausgesogen werden. Allein Bonaparte handelte jetzt immer eigenmächtiger. Wie er am Po seinen Ruhm als Feldherr gegründet hatte, so wollte er daselbst auch das erste Gebäude seiner politischen Schöpfung erheben. Er begünstigte die Partei der Unabhängig-

keit; er schmeichelte dem wieder erwachten Guelfen-stolze; er bewies der Kirche und dem Clerus Achtung; er lenkte die Wahl für die oberen Stellen auf die talentvollsten und geachtetsten Bürger; er unterstützte die öffentlichen Anstalten, welche in der allgemeinen Kriegsnoth viel gelitten hatten; vor Allem zeichnete er Kunst, Wissenschaft und jedes edlere Verdienst aus. So zeigte er bei jedem Anlasse, daß er einer der ältesten und gebildetsten Nationen selbst angehöre. Dadurch gelang es ihm, die lautesten Stimmen der öffentlichen Meinung zu gewinnen, und Italiens Völker schienen die Last eines Krieges, dessen Kosten sie allein bestritten, weniger zu fühlen. Dieser Krieg, glaubten sie, werde, was seit Jahrhunderten nicht der Fall gewesen war, auch für sie, für ihre Nationalehre geführt. Vermittelst solcher Mittel, die das Selbstgefühl erhoben, dem Talente neue Bahnen eröffneten und die Einbildungskraft entflammten, gelang dem Feldherrn das Unglaubliche, die einzelnen Städte und Landschaften des Pothales, welche Haß und Eifersucht, seit dem Beginn ihrer Geschichte, feindlich geschieden hatten, immer mehr zu einem Volksbürgerthume zu vereinigen.

Zuvor mußte er aber den Frieden in dem Herzen von Oestreich erobern. Ein erfahrner und vorsichtiger Feldherr, Deutschlands Befreier, der Erzherzog Karl, vertheidigte am Tagliamento die Grenze des Friaul, und stand durch den Paß bei Pontaffel mit dem deutschen Tirol in Verbindung. Indeß war das deutsche Heer theils ungeübt, theils durch die Niederlagen in Italien entmuthigt. Das französische Heer dagegen hielt sich unter dem Helden von

Arcole für unüberwindlich. Der Rücken desselben
schien gesichert zu sein. Es hatte sich nämlich der 1797
König von Sardinien zu einem Waffenbündnisse
mit der französischen Republik entschlossen; nur Ve-
nedig lehnte jeden Bundesantrag ab. Bonaparte
ließ daher 10,000 Mann an der Etsch zurück, und
brach mit 50,000 Mann von Bassano gegen den 9. März
Erzherzog auf. Der Divisionsgeneral Joubert stand
bereits mit 17000 Mann in dem italienischen Tirol,
um, wenn das Hauptheer den Tagliamento über-
schritten und den Paß von Pontaffel erobert hätte,
durch das deutsche Tirol vorzudringen und der Haupt-
armee in Kärnthen sich zu nähern. So geschah es.
Massena und Serrurier gingen über die Piave; Bo- 12.
naparte selbst drängte das schwächere Heer des Erz- 16.
herzoges am Tagliamento zurück und setzte über den
Isonzo; Bernadotte eroberte Gradisca. Nun rückte 19.
auch Joubert über Lawis, und nach dem Siege bei 20.
St. Michael bis Botzen und Brixen vor, während 23.
Massena den Alpenpaß Ponteba (Pontaffel) er-
oberte und auf den Höhen bei Tarvis den Weg nach 23.
Villach und Klagenfurth erkämpfte. So waren die 29.
Pässe der karnischen und julischen Alpen überstiegen,
Triest und Fiume besetzt, der Erzherzog von Tirol 4. April
abgeschnitten, der Weg durch Steiermark gegen Wien
eröffnet und die Verbindung mit Joubert gesichert.
Allein der Erzherzog hatte in einer guten Stellung
Wien im Rücken; der Graf von Lehrbach bot in
Tirol den Landsturm auf, daher Joubert sich nach
der Drau und Kärnthen zog; Ungarn war bereit,
unter die Waffen treten; Venedig rüstete sich und
unterhandelte mit Wien. So stand Bonaparte al-

lein, tief im Innern einer großen Monarchie. Da
31. März bot er dem Erzherzoge die Hand zum Frieden; der
7. Apr. Waffenstillstand zu Judenburg ward geschlossen, auch
für Tirol und Italien; in Wien siegte die Friedens-
partei, und die geheimnißvollen Friedensprälimina-
18. rien zu Leoben wurden unterzeichnet, im rechten Au-
genblicke durch Bonaparte's gebietende Haltung er-
zwungen! Denn schon waren einzelne Heerabthei-
lungen in seinem Rücken angegriffen, Fiume und
14. Triest wieder in Oestreichs Gewalt, Tirol befreit,
und das venetianische Landvolk zwischen der Brenta
und der Etsch im vollen Aufstande. Jetzt fiel Vene-
digs Todesloos! Der Senat hatte früher nicht Waf-
fen gegen Waffen gehabt; auch später faßte er kei-
nen männlichen Beschluß, sondern sein geheimer Haß
bot die Künste der Volksverführung gegen gleiche Kün-
ste auf. Kein östreichischer, kein französischer Gene-
ral hatte die Neutralität der Republik anerkannt;
Bonaparte verachtete den feigen Senat, und ließ es
geschehen, daß italienische Republikaner und Fran-
zosen die Städte der venetianischen Terraferma zum
Abfalle reizten, daß hier ein Theil des Volkes nach
Freiheit rief, daß dort ein Theil des Adels gleiche
Rechte mit Venedigs ersten Familien verlangte. Er
selbst, dem Volksfreiheit nicht Zweck, sondern nur
Mittel war, wollte die Wünsche der Unzufriedenen
öffentlich weder unterstützen, noch unterdrücken; er
gestattete vielmehr den Dingen freien Lauf. Früher
jedoch hatte er dem Senate von Venedig die Auf-
nahme der bedeutendsten Familien der Terraferma
in das goldene Buch angerathen und mehrmals, zu-
letzt noch in Görtz, ein Bündniß mit Frankreich vor-

geschlagen. Statt hierauf einzugehen, befahlen jetzt die Staats-Inquisitoren, die vornehmsten Bürger der Volkspartei in der Terraferma zu verhaften.

Nun erklärte Bergamo, von dem französischen Commandanten Lefevre begünstigt, seine Unabhän- 12. März
gigkeit, und verband sich mit Bologna und Mailand. Dasselbe that Brescia. Hierauf bemächtigten sich 18.
französische Truppen theils mit List, theils mit Gewalt der Stadt Crema. In diesen drei venetiani- 28.
schen Städten trat meistens der Adel auf die Seite der Revolution, und der Pöbel tanzte um den Freiheitsbaum. Allein der größere Theil der Bürger hing an seinen alten Herren; eben so das Landvolk, welches durch die Zuchtlosigkeit der französischen Truppen und die Erpressungen einzelner Officiere auf das Heftigste gereizt war.

Als nun der östreichische General Laudon von Trient herab in das Etschthal herabstieg, die Niederlage der Franzosen verkündigte und Italien zu den Waffen rief: da entfaltete sich das geheime Spiel der Proveditoren in den venetianischen Provinzen. Der Senat sandte Truppen; das Landvolk wurde 20. März
bewaffnet, und im Veronesischen gab der reiche Graf Emilio degli Emilj die Mittel zum Aufstande. Dar- 31. März
auf kam es bei Salo zu einem blutigen Kampfe mit den Brescianern. Nun leisteten Franzosen, Mailänder und Polen den abgefallenen Städten offenen Beistand gegen den Löwen des heil. Marcus. Sie besetzten nach einem glücklichen Gefechte Salo und 14. Apr.
mehrere Orte. Bonaparte drohte, und zitternd widerrief der Senat die Maßregeln seiner Beamten. 15. Apr.
Aber der Volks- und der Parteienhaß raste fort;

am wildesten in Verona. Hier ward der zweite Tag
17. Apr. des Osterfestes mit Blut gefeiert. Ein von fanatischen Priestern zur Wuth erhitzter Volkshaufen ermordete die Franzosen, selbst in den Hospitälern die Kranken und die Verwundeten. Zwar mußte sich Verona nach sechs Tagen auf die härtesten Bedingungen dem französischen Generale Kilmaine unterwerfen. Allein dieselbe Wuth brach an andern Orten aus, selbst in Venedig. Da schlug die Stunde des Unterganges für Venedigs alte Aristokratie. Bo-
3. Mai naparte kündigte ihr den Krieg an; Verona, Vicenza, Padua wurden revolutionirt; endlich erklärten sich in Venedig selbst, unter den Kanonen des stolzen Feindes, fünfhundert und zwölf Nobili gegen zwan-
12. Mai zig, für eine demokratische Verfassung. Vergebens stürmte dagegen in blinder Wuth das Volk auf; die neue Staatsform wurde eingeführt, und französische
16. Truppen besetzten Venedig. Unterdessen hatte die alte Regierung Republik zu Mailand Frieden mit Bonaparte und der französischen geschlossen; als aber der Feldherr die Vorgänge in Venedig erfuhr, sah er den Frieden für ungültig an, weil der Senat, der ihn geschlossen, nicht mehr regiert habe und seine Vollmacht erloschen sei. [17])

Jetzt leitete Bonaparte zu Montebello, einem Schlosse bei Mailand, die Unterhandlungen über das Schicksal von Italien mit den Gesandten des
vom 8. Apr. Königs von Sardinien, dessen Allianzvertrag das Directorium noch nicht bestätigt hatte, sowie mit denen von Oestreich, Neapel, dem Papste, Venedig,

---

[17]) Siehe die Anmerk.

Genua, Parma und der Schweiz. Hier bestimmte er die neuen Grundlagen des Friedens von Campo Formio; hier vernichtete er die älteste Republik von Europa; hier schuf er, mitten unter dem Gewirre der Parteien, die ligurische und die cisalpinische Republik. im Mai 6. Juni 29.

Bisher hatte die lombardische oder transpadanische Republik, ohne von dem französischen Directorium bestätigt worden zu sein, das Land auf dem linken Ufer des Po zwischen dem Tessin und dem Mincio umfaßt; die cispadanische begriff, mit Ausschluß des Herzogthumes Parma, das rechte Uferland des Po bis an das adriatische Meer. Diese Republik hatte ein geheimer Artikel des Vertrages von Leoben als Entschädigungsloos für Venedig bestimmt, das fortbestehen, aber einige Provinzen an Oestreich abtreten sollte; dagegen hatte Oestreich in einem andern geheimen Artikel Mailand bis an den Oglio abgetreten, die Staaten des Herzoges von Modena der Bestimmung des französischen Directoriums überlassen, und in die Errichtung einer lombardischen Republik gewilligt; allein Bonaparte war nicht mehr gesonnen, Mantua, der Uebereinkunft zu Leoben gemäß, zurückzugeben. Er hieb vielmehr den Knoten durch, indem er Venedig aufopferte und ein Seitenstück zu Polens Theilung gab. Dagegen vereinigte er den cispadanischen Freistaat mit der transpadanischen Lombardei zu einer Republik, welche er, den Blick auf Rom und auf die Vereinigung der Völker Italiens gerichtet, Cisalpinien nannte.

Nur diese Aussicht, die man dem Italiener zeigte, konnte den Provinzialhaß der Cispadaner in

Bologna, Ferrara und Modena überwinden, welche bisher der Vereinigung der beiden Pouser widerstrebt hatten. Dagegen war die Republik Aemilia, aus Haß gegen die übrigen Cispadaner, zuerst geneigt, sich mit den Transpadanern zu verbinden; die Städte des festen Landes von Venedig aber verlangten die Errichtung einer italienischen Republik. Alle diese Wünsche sollte die Gründung des cisalpinischen Freistaates beruhigen. Bonaparte ernannte daher einen Verfassungsausschuß von zehn ausgezeichneten Männern, unter welchen ein geborner Tiroler, der berühmte Mathematiker Gregorio Fontana, Professor zu Pavia, den Vorsitz führte, und als diese, — wie Bonaparte versichert, gegen dessen Ansicht, — die französische Constitution mit unbedeutenden Abänderungen zum Vorbilde der cisalpinischen genommen hatten, ernannte er auch die ersten Directoren der Republik und die Mitglieder mehrerer Ausschüsse.
29. Juni Darauf sprach er die Unabhängigkeit der Lombardei aus, und entsagte dem Rechte der Eroberung, das die französische Republik auf sie gehabt habe. Ein
9. Juli glänzendes Bundesfest ward gefeiert, und der laute Jubel von viermalhunderttausend Lombarden, die das neue Schauspiel eines kriegerischen Volkslagers bei Mailand versammelt hatte, erstickte Venedigs Klagen.

Nach und nach erklärten die verschiedenen Städte der Cispadaner, zuerst Imola und Ferrara, dann Bologna, ihren Beitritt. Den Widerwillen im Volke entkräfteten die Ermahnungen einiger Geistlichen; vorzüglich trug viel dazu bei der Cardinal Chiaramonti, Bischof von Imola. Dieser,

wegen seines frommen, unbescholtenen Lebens hochgeachtete, Prälat gab eine Predigt in Druck, worin er die Verträglichkeit der katholischen Religion mit dem republikanischen Systeme zeigte. Bald wurde Cisalpinien von mehrern Staaten feierlich anerkannt. Dies geschah zuerst in Paris, wo der cisalpinische 27. August Botschafter Visconti der Mutter-Republik feierlich den Dank ihrer ältesten Tochter überbrachte. Hierauf erfolgte die Anerkennung von Seiten Spaniens, Neapels, Toscana's, Sardiniens, der ligurischen Republik und Parma's. Furcht und Schmeichelei sahen in Mailand den Feuerheerd der italienischen Freiheit. Auch der Papst gab nach, als die junge Republik ihm mit Krieg drohte. 7. Dec.

Die Unterhandlungen mit Oestreich, welche seit dem ersten September abwechselnd in Udine und zu Passeriano, einem Landhause am Tagliamento, fortgesetzt wurden, zogen sich in die Länge, weil das Directorium die erste Grundlage derselben, den Präliminarvertrag von Leoben, in Hinsicht Mantua's und Venedigs nicht mehr anerkannte. Die östreichischen Bevollmächtigten verwarfen ihrerseits die von ihrem Hofe nie genehmigten Grundlagen von Montebello und bestanden auf der Rückgabe von Mantua. Dagegen erklärte Bonaparte eigenmächtig dessen Vereinigung mit der cisalpinischen Repu- 27. Sept. blik, und das französische Directorium wollte, zumal nach der Revolution vom 18. Fructidor, weder Venedig, noch die venetianischen Provinzen auf dem linken Ufer der Etsch an Oestreich abtreten. Ohne sich an diese Vorschrift seiner Republik zu binden, vollendete Bonaparte sein Friedenswerk, wie er es

1797 zu Montebello bestimmt hatte. Dies war der Friede
17. Oct. von Campo Formio, so genannt von einem Dorfe zwischen Udine und Passeriano. Die cisalpinische Republik wurde in ihrer ganzen Ausdehnung bis an die Etsch diesseits des Po und jenseits mit Einschluß der drei Legationen, anerkannt; das wehrlose, von Frankreich betrogene und ausgeplünderte Venedig wurde verkauft und getheilt. Der Herzog von Modena sollte für sein italienisches Herzogthum in Deutschland den Breisgau erhalten; die Vereinigung der kaiserlichen Lehen mit der liguriſchen Republik, welche Bonaparte bereits vollzogen hatte, wurde von Oestreich anerkannt, und die Verzichtleistung des deutschen Reiches auf alle seine Rechte in Oberitalien von ihm zugesichert.

Die cisalpinische Republik bestand jetzt aus den ehemaligen Herzogthümern Mailand, Mantua und Modena, nebst Reggio und Massa-Carrara, aus einem Theile des Placentinischen am linken Ufer des Po, aus dem Gebiete von Venedig auf dem rechten Etschufer — Bergamo, Brescia, Crema, — aus den päpstlichen Legationen Bologna, Ferrara und der Romagna, endlich aus dem Veltlin. Dieses zuletzt genannte Land, das durch seine Lage am südlichen Fuße der rhätischen Alpen und an der Adda bis zu deren Einfluß in den Comersee, zu Italien gehört, begreift drei Thäler: das eigentliche Veltlin, Worms (Bormio) und Cläven (Chiavenna), mit 80,000 Bewohnern — im Jahre 1585 zählte man 150,000, — die italienisch sprechen und größtentheils Katholiken sind. Wer dieses Alpenländchen von 48 Quadratmeilen besitzt, steht innerhalb des hohen Al-

penwalles, der Graubündten und Tirol mit der Lom-
bardei verkettet. Die alte Grafschaft Chiavenna
nebst Bormio hatte stets mit dem Veltlin dasselbe
Schicksal gehabt, und anfangs den Comaskern, dann
den Mailändern gehört. Als Galeaz II. und Ber-
nabos, Neffen des Johann Visconti, die Staaten 1356
ihres Hauses theilten, kam das Veltlin an Berna-
bos; allein Galeaz des II. Sohn, Johann Galeaz,
riß den Antheil seines Oheims Bernabos an sich,
nachdem er sich seiner Person bemächtigt und ihn
vergiftet hatte. Nur Mastino, des Bernabos Sohn, 1385
entkam; er fand bei dem Bischoffe von Chur eine
sichere Zuflucht, und trat diesem vor seinem Tode alle 1404
seine Rechte an Worms, Veltlin und Cläven ab.
Aber erst im Anfange des 16. Jahrhundertes machte
der Bischof von Chur, gemeinschaftlich mit den
Bündtnern, in den mailändischen Kriegen jene
Schenkung geltend. Die Truppen der Bündtner
eroberten die drei Landschaften, und ihr Schützling, 1512
der Herzog Maximilian Sforza, trat sie dem Bi-
schoffe und den Bündten förmlich ab. Das deutsche 1513
Reich und Oestreich erkannten die Oberherrschaft der
Bündtner über Worms, Veltlin und Cläven an, das-
selbe that Spanien in dem Vertrage zu Mailand. 1637
Darauf ward die Verfassung der drei Landschaften
durch das sogenannte Capitulat unter den Schutz 1639
von Mailand gestellt. Indeß klagten die Veltliner
bald in Chur, bald in Mailand, über den Druck der
Geistlichen und des Adels; wollten nun die Bündt-
ner den Mißbräuchen abhelfen, so beschwerten sich
die Bevorrechteten in Mailand über Verletzung ih-
rer Gerechtsame. Aber auch die mailändische Re-

gierung und der Wiener Hof konnten keine Abänderung zum Vortheile der Unterthanen zu Stande bringen. In diesem rathlosen Zustande entzündete endlich die französische Revolution den alten Haß aufs
1797 Neue. Die katholischen Valtelliner griffen zu den
13. Juni Waffen und pflanzten die dreifarbige italienische Fahne auf. Abgeordnete von ihnen kamen nach Montebello, und beriefen sich auf das Schutzrecht von Mailand. Ihrerseits verlangten auch die Bündtner den Beistand Mailands zur Unterwerfung der Val-
Juni telliner. Bonaparte nahm daher die von beiden
22. Theilen ihm angetragene Vermittelung an und schlug den Graubündtnern vor, das Veltlin als einen vierten Bund mit gleichen Rechten unter sich aufzunehmen. Dies lehnten die Bündtner ab. Nun berief der Feldherr beide Parteien nach Edolo zur Auseinandersetzung ihrer Ansprüche und zur Anhörung eines schiedsrichterlichen Ausspruches; allein die Bündtner erschienen nicht. Dagegen wünschten die Veltliner, Cisalpiner zu werden. Hierauf sprach Bonaparte,
10. Oct. im Namen der französischen Republik, zu Passeriano
22. die Vereinigung des Veltlins mit der cisalpinischen Republik aus. [18])

Dieser Freistaat ward in zwanzig Departements getheilt und enthielt auf 642 Quadratmeilen eine Volksmenge von 2,940,000 Menschen. Mailand blieb die Hauptstadt. Das erste Mal ernannte Bonaparte die vornehmsten Beamten der Republik. Nach der Verfassung vom 30. Junius [19]) übten fünf Directoren die vollziehende Gewalt aus. Diese

---

[18] u. [19]) Siehe die Anm.

wählte der Feldherr aus den Häuptern der französischen Partei. An ihrer Spitze stand der Duca di Serbelloni, jetzt einfacher Bürger; der zweite war Alessandri aus Bergamo, ein Haupturheber der Revolution in dieser venetianischen Provinz; der dritte war ein Mailänder, der berühmte Arzt Moscati; der vierte, Paradisi aus Modena, ein geachteter Schriftsteller; der fünfte, Containi aus Ferrara. Nach Bonaparte's Wink ernannte Serbelloni den Generalsecretair — den Advocaten Sommariva aus Mailand — sowie die fünf Minister. In den gesetzgebenden Körper berief Bonaparte, und zwar zu dem Rathe der Alten 80, und zu dem großen Rathe 160 Mitglieder, unter welchen die Namen Melzi (durch seine Mutter, Grande von Spanien), Cicognara, Cagnoli, Lecchi, Beccaria, Somaglia, Bossi, Aldini, Guglielmini, Aldrovandi, Mascheroni, Malaspina, Fontana, Scarpa u. A. m. durch Geburt, Vermögen, Gelehrsamkeit und Verdienst glänzten. Auch befand sich unter ihnen ein junger geistvoller Dichter und berühmter Improvisatore, Napoleons Günstling, Francesco Gianni aus Rom, der seiner Freiheitslieder wegen das cisalpinische Bürgerrecht erhalten hatte.

Alles erhielt jetzt eine neue Gestalt, Leben und Bewegung. Die schwerfälligen, aber festbestehenden Formen der früheren Verwaltung wurden durch einfachere ersetzt, welche dem Geiste der Zeit und der Lebhaftigkeit der Wortführer mehr entsprachen. „Die sanfte, edle Regierung eines Firmian, sagt Botta, wurde in ein Soldaten-Regiment verwandelt, das fremden Soldaten gehorchte und einer fremden Regierung tributbar war.“ Vor allen Dingen ward ein

Nationalheer von 20,000 Mann gebildet; glänzende Reden bestachen die öffentliche Meinung, und aus den Clubbs verbreitete sich in den höheren Classen der Gesellschaft der Geist der Demokratie. Bald zeigte sich eine auffallende Veränderung in den Sitten und Gebräuchen des Volkes. Kleidung, Ton, Sprache und Denkart nahmen französische Formen an. Die Jugend gefiel sich in kriegerischen Uebungen; man hörte nur patriotische und Siegeslieder; selbst die Frauen zogen jeder andern Huldigung die des Muthes und der Freiheit vor.

Als Bonaparte das Werk geordnet sah, nahm er Abschied von Cisalpinien. Sein Geschick rief ihn nach Rastadt, Paris, Toulon, Alexandrien, Cairo. Allein Mailand war so wenig Sparta, als er ein Lykurg. Statt strenger Gesetze galten kühne Meinungen; statt alter Sitten neue und fremde Gebräuche; statt männlicher Handlungen prächtige Worte. Die Volksstimmung wurde von leidenschaftlichen und stolzen Clubbisten bearbeitet; schon gährte in ihren Köpfen der Entwurf, ganz Italien in einen demokratischen Bund zu vereinigen. Daher wurde der Umsturz des päpstlichen Thrones, als Berthier, um Du-
1797 phot's Ermordung in Rom zu rächen, den Kirchen-
28. Dec. staat besetzt und auf dem Capitole die wiedergeborene
1798 römische Republik der Welt verkündigt hatte, in Mai-
15. Febr. land durch glänzende Feste gefeiert. Aber bald lernte Cisalpinien die eigennützige Politik der Mutter-Republik kennen. Ungeachtet des männlichen Widerstandes ihres Botschafters Visconti, wurde, unter angedrohter Vernichtung, in Paris ein Bundesvertrag zwischen Mutter und Tochter, von dem Director

Serbelloni, als außerordentlichem Botschafter, unterzeichnet, nach welchem die französische Regierung ein 1798
Heer von 25,000 Franzosen für den Schutz der Cis- 29. März
alpiner in der Lombardei aufstellte, wofür diese jährlich 18 Millionen Franken an Frankreich zahlte. Sämmtliche Truppen sollten unter dem Befehle französischer Generale stehen. Zwei Directoren, Moscati und Paradisi, und neun Mitglieder des gesetzgebenden Körpers, welche den Vortrag laut gemißbilligt hatten, wurden auf Befehl des französischen Directoriums abgesetzt, einige sogar verhaftet. Fortan übte der französische Botschafter Trouvé in Mailand eine Art von Vormundschaft aus, welche die lombardischen Republikaner ganz aus ihrer Täuschung riß. Mit einigen Männern von Erfahrung, welche der Regierung mehr Kraft zu geben und die Menge öffentlicher Stellen zu vermindern wünschten, insgeheim verbunden, bewirkte Trouvé gewaltsam eine an sich zweckmäßige Abänderung der Verfassung. Er ver- 30. Aug.
sammelte bei sich in der Nacht 110 Mitglieder des gesetzgebenden Körpers, die er zum Theil durch Drohungen überredete, in die neuen Bestimmungen zu willigen; hierauf umgaben am Morgen Soldaten den Palast der beiden Räthe; und jene Minderzahl schloß alle übrige Mitglieder von dem gesetzgebenden Körper aus, weil sie nicht für die neue Einrichtung gestimmt haben würden, entsetzte zwei Directoren und ließ die Häupter der Anhänger der bisherigen Verfassung verhaften. Trouvé wurde zwar abberufen; allein Fouché, sein Nachfolger, ließ, in Ver- Sept.
bindung mit dem General Brüne, die veränderte Constitution durch die Volksversammlungen bestäti- 19. Oct.

gen. Da beide jedoch Trouvé's Absetzungen und Ernennungen widerriefen, so wurden sie, Brûne durch Joubert, und Fouché durch Rivaud abgelöst. Joubert beschäftigte sich bloß mit der Einrichtung des Heerwesens; bald aber empört durch die Habsucht französischer Beamten, denen er nicht Einhalt zu thun vermochte, ließ er sich zurückrufen. Rivaud dagegen vollendete Trouvé's Werk. Französische Soldaten
7. Dec. umzingelten den Palast der Räthe; die unter Brune's Einfluß gewählten Gesetzgeber wurden ausgestoßen, die von ihm abgesetzten Directoren wieder eingesetzt, Visconti verhaftet, die Preßfreiheit gefesselt und die Clubbs geschlossen. „Frankreich, sagten die Directoren in Paris, habe Cisalpinien mit seinem Blute erobert. Es könne also nach Gefallen darüber verfügen.“ So spielte die Laune des Despotismus mit den Formen der Freiheit und Unabhängigkeit. Dies war auch der Grund, warum Oestreich keinen Gesandten an die cisalpinische Republik schickte und den Gesandten derselben in Wien nicht anerkannte.

Die tief beleidigten Lombarden suchten jetzt sich selbst zu helfen. Sie wollten weder Franzosen noch Deutschen gehorchen, sondern durch die eigene Kraft ganz Italien zu einer wahrhaft nationalen Unabhängigkeit erheben. So entstand jene geheime Gesellschaft der Strahlen (Società dei Raggi), deren Verbindungen sich von Mailand bis Neapel erstreckten. Ihr Mittelpunkt war in Bologna. An der Spitze des Bundes standen in Mailand die Generale Lahoz, Pino und Treuillet, sodann Birago von Cremona u. A. m. Schon hatte der Bund eine beträchtliche Zahl der Nationaltruppen für seine Absicht

gewonnen, als ein neuer europäischer Krieg ausbrach
und Italien der Kampfplatz wurde, auf welchem die
alten Hauptmächte den Riesen der französischen De-
mokratie zu Boden werfen wollten.

Die französische Republik hatte ohne Achtung
für die bestehenden Verträge die Schweiz und Rom 1798
revolutionirt. Bonaparte stand mit einem Heere in Jan. Febr.
Aegypten, durch die Niederlage der französischen bis Apr.
Flotte bei Abukir gleichsam aus Frankreich und Eu- 1. Aug.
ropa verbannt. Da erklärte die Pforte den Krieg an 1. Sept.
Frankreich, und England bewaffnete beide Sicilien,
Rußland und Oestreich, worauf ein und dasselbe
Bündniß Selim III., Paul I., Georg III., Franz II. Dec. 1798
und Ferdinand IV. gegen die französische Republik Jan. 1799
vereinigte. Kaum hatte aber der König Ferdinand
von Neapel, an der Spitze seines Heeres, das der
österreichische General Mack befehligte, die römische 1798
Republik vernichtet, so erdrückte das französische Di- 29. Nov.
rectorium die Schattenmacht des Hauses Savoyen
in Oberitalien, und verwies den König Karl Ama-
deus IV., — Frankreichs Bundesgenossen, der nichts 9. Dec.
verschuldet hatte — auf die Insel Sardinien. Dar-
auf drang ein republikanisches Heer über Rom nach
Neapel vor und errichtete daselbst die parthenopeische 1799
Republik. Auch der alte Freistaat Lucca wurde von 25. Jan.
französischen Truppen besetzt, und, nachdem er zwei
Millionen Franken nebst allen Kriegsvorräthen den
Beschützern Italiens dargeliehen hatte, veranlaßt,
sich eine demokratische, der französischen ähnliche
Verfassung zu geben. Zuletzt ward, ohne Rechts-
grund, Toscana in Besitz genommen und im Na- 25. März
men der französischen Republik von dem Bürger

1799 Reinhard verwaltet. So befand sich ganz Italien in französischer Gewalt. Allein an der Etsch und am Po, wo Scherer an Joubert's Stelle den Heerbefehl erhalten hatte, verließ der Sieg die republikanischen Fahnen. Es war nämlich, während der Erzherzog Karl Süddeutschland gegen Jourdan, und Bellegarde Graubündten gegen Massena vertheidigte, ein österreichisches Heer, unter Kray, nach einem dreitägigen
26. März Kampfe bei Verona und Legnago, über die Etsch ge-
fgg. drungen und hatte sich durch den Sieg bei Magna-
5. Apr. no den Weg nach Mantua erkämpft. Jetzt trat auch ein russisches Heer, das erste auf Italiens Boden, in die Schlachtlinie, und Pauls I. Feldmarschall, der gefürchtete Suwarow, übernahm zu Verona den
16. Oberbefehl. Unter ihm stand Baron Melas an der Spitze der österreichischen Armee.

Schwächer an Zahl, wich Scherer auf allen Punkten zurück, und verlor die Verbindungslinie durch das Veltlin mit Massena in der Schweiz. Darauf nöthigte ihn sein auf 30,000 Mann geschmolzenes Heer,
22. den Befehl an Moreau abzutreten. Allein schon zogen Suwarow und Melas mit 60,000 Mann gegen die Adda, und riefen das Volk zu den Waffen. Melas erstürmte den Brückenkopf in der Schlacht bei
27. Cassano, wo Italiener und Franzosen gleich tapfer, wie gleich erfolglos fochten. Mailand war der Preis
28. des Sieges. Da verschwand in einem Tage die cisalpinische Republik, und Melas wurde mit dem Rufe empfangen: Es lebe die Religion! Es lebe Franz II! Die bedeutendsten Anhänger der neuen Ordnung entflohen nach Turin und Frankreich; die meisten arm und hülflos, aber im Herzen den Traum von ihrer

Republik und von der Einheit Italiens! Einer von 1799
den Fünfmännern, Adelasio, blieb zurück; durch Verrath fand er Gnade. Die Bewohner des Landes entflammte der Ruf der Kirche zum Aufstande. In der Hauptstadt hielt das Volk sich ruhig. Alle beschäftigte der neue Anblick der Krieger aus dem hohen Norden. „Ich bin gekommen, sagte Suwarow zu dem Erzbischofe von Mailand, der Kirche ihren Flor, dem Papste seinen Stuhl, den Souverainen ihre Würde wieder zu geben." Voll Verwunderung über diese große Liebe zu dem Papste, vergaß der Italiener, daß ein Schismatiker so sprach. Nun erfolgten Einkerkerungen; mehrere Staatsgefangene wurden nach Cattaro abgeführt; zugleich kam Papiergeld in Umlauf; eine Pest, sagt Botta, die man in der Lombardei nie gekannt hatte. Dies dämpfte etwas den ersten Volksrausch. Bald fühlte man noch bitterer die Lasten des Krieges. Nach einander waren Peschiera, Pizzighettone, Ferrara, Ravenna, Comacchio 6. Mai
und das Castell von Mailand gefallen. Hohenzollern 9. 24.
warf den General Lecourbe über Bellinzona in die Schweiz zurück. Nach heftigem Kampfe ward Mo- 18.
reau aus seiner Stellung zwischen dem Po und Ta- 19.
naro gedrängt. Kray belagerte Mantua. In Piemont und im Kirchenstaate raste Parteiwuth; viel Blut floß; viele Greuel wurden verübt in dem Kampfe des Kreuzes mit dem Freiheitsbaume, von dem Hasse der Armen gegen die Reichen. Turin ward erobert, und Suwarow stellte daselbst die Regierung 27.
des Königs wieder her. Darauf sah das Volk in der Lombardei voll Verwunderung Bilder, welche die verbundenen Mächte, Rußland, Oestreich und die

1799 Türkei, mit den Merkmalen der heiligen Dreieinigkeit
darstellten.

Unterdessen hielt Moreau die Bocchetta, Ge-
nua, Tortona und Alessandria besetzt, den Rückzug
Macdonalds unterstützend, der von den Calabresen
unter dem Card. Ruffo, von Russen und Türken ge-
drängt, Neapel, Rom und Toscana aufgab, um das
nördliche Italien zu behaupten. Schon hatte dieser
Feldherr die österreichischen Generale Hohenzollern
15. Juni und Klenau bei Modena geschlagen und Piacenza er-
reicht. Da warf sich im rechten Augenblicke Suwa-
row auf ihn. Mit zu vielem Selbstvertrauen nahm
Macdonald an der Trebia die Schlacht an, und ver-
17. 18. 19. lor sie. Hierauf führte er die Trümmer seines Hee-
res über die Apenninen in das Genuesische zu Moreau,
der hierdurch die Frucht seiner Siege über Secken-
18. 20. dorf und Bellegarde bei Tortona, an der Bormida,
25. und bei S. Giuliano, verlor. Nun capitulirten Ales-
21. 28 Juli sandria und Mantua. Die österreichischen Generale
Ott und Hohenzollern besetzten Parma und Florenz.
Lucca endlich stellte seine alte aristokratische Verfas-
sung her. So war den Franzosen in Italien nichts ge-
blieben, als Ancona, Tortona, Coni und Fenestrelles.

Jetzt erhielt Joubert den Oberbefehl; ein Feld-
herr, dessen Leidenschaft der Ruhm, dessen einziger
Gedanke die Einheit und Unabhängigkeit Italiens
war. Seine Hoffnungen vernichtete der Tag von
Novi. Hier griffen die Russen und Oesterreicher die
Linie der französischen Armee von der Bormida bis
15. Aug. jenseit der Scrivia, mit solchem Ungestüm an, daß,
nach Joubert's Falle, nur Moreau's Besonnenheit
das von Melas umgangene Heer retten und in die

Apenninen zurückführen konnte. Nun fiel auch die 1799
Citadelle von Tortona. Vergebens suchte Champion- 23. Aug.
net, der von Grenoble her in Italien eindrang und
an Moreau's Stelle den Heerbefehl übernahm, Pie-
mont wieder zu erobern. Nach seiner Niederlage bei 4. 5. Nov.
Savigliano und Genola verlor Frankreich Coni, den 15. Dec,
Schlüssel von Piemont. Die Armee zog sich hinter
den Apennin. Seitdem waren die Oestreicher, denen
auch das von Neapolitanern, Russen, Türken und
Deutschen belagerte Ancona [20]) sich ergeben hatte, 29. Nov.
Meister von allen Alpenpässen, vom Col di Tenda
bis Bellinzona und Chiavenna. Allein sie verloren
in der Schweiz ihre Verbindung mit dem Erzherzoge
Karl, der in Schwaben an dem Rheine stand. Su-
warow war nämlich zu spät über den St. Gotthard 24. Sept.
in das Alpenland eingedrungen, wo ihm Massena,
nach dem Siege über Korsakow und Hotze bei Zü- 25. 26.
rich, den unerschrockenen Lecourbe im hohen Gebirge
entgegenstellte. Statt nun in der Schweiz das Mit-
teltreffen der großen Angriffslinie gegen Frankreich zu
bilden, mußte sich der kühne russische Feldherr bei
Matten nach Chur und Oberschwaben hin durchschla- 10. Oct.
gen. Bald darauf rief Paul, aus Unzufriedenheit
mit Oestreich's und Englands Politik, sein Heer ganz
von dem Kriegsschauplatze ab. Nunmehr trennte 1800
ein französisches Heer unter Moncey, das die Pässe 26. Jan.
des Gotthard und des großen Bernhard behauptete,
den Erzherzog — an dessen Stelle bald darauf Kray 17. März
trat — der in Schwaben den Rhein vertheidigte, von
Melas, der mit 60,000 Mann zwischen den Alpen

[20]) Siehe die Anmerk.

und dem Apennine stand. So war bereits der große Angriffsplan der Verbündeten, aus Italien, der Schweiz und über den Rhein in Frankreich einzudrin-
1799 gen, zerrissen, als der 18. Brumaire Frankreich, Ita-
9. Nov. lien und Europa eine andre Gestalt gab.

An die Stelle des in sich entzweiten Directoriums trat der Consul, Napoleon Bonaparte, umgeben von dem Heldenruhme des italienischen Krieges und von dem romantischen Glanze des ägyptischen Heerzuges. Als man ihm den Frieden verweigerte, eroberte er ihn diesseits und jenseits der Alpen. Schon
1800 hatten die Oestreicher in Italien, wo Massena mit
9. Febr. 25,000 Mann den Apennin in Ligurien vertheidigte,
9. Apr. die Bocchetta erstürmt, den tapferen Feind in Ge-
21. nua eingeschlossen, Nizza besetzt und Savona genom-
11, 15 Mai men, als der Consul, durch den General Marescot und besonders durch den General Mainoni, einen gebornen Italiener, von allen Gebirgswegen auf dem Alpenkamme vom Mont Cenis bis zum Splügen auf das Genaueste unterrichtet, mit der Reserve-Armee, an deren Dasein der Feind nicht glaubte, die pen-
17. ninischen Alpen zum Theil auf Saumpfaden überstieg. Er selbst führte 35,000 Mann, mit Kanonen
20. und Reiterei, über den großen Bernhard in das Aosta-Thal herab; Lannes ihm voran an der Spitze der Vorhut. Gleichzeitig stießen die übrigen Schaaren,
24. unter dem Generale Thüreau, von dem Genevre und Cenis über Exilles und Susa, unter dem Generale Chabran von dem kleinen Bernhard, und unter dem
26. Generale Bethancourt, vom Simplon herab über Domo d'Ossola, zu der Hauptarmee, die mit ihrem
27. linken Flügel unter Moncey, der vom St. Gotthard

her über Bellinzona in die Lombardei eindrang, eine 1800
Streitmasse von 58,000 Kriegern bildete. Eines solchen Ueberfalles im Rücken nicht gewärtig, ließ sich Melas von Suchet mit einem Heerhaufen von 5000 Mann am Brückenkopfe des Var, und von Massena's ausgehungerten Schaaren vor Genua festhalten, während seine Beobachtungsposten am südlichen Fuße der hohen Alpen von Bonaparte's Kriegern aus Aosta und Chatillon geworfen, die Batterien des Felsenschlosses Bard im Dorapasse aber theils auf neu angelegten Pfaden umklettert, theils mit verwegener List umgangen [21]) wurden. Als nun hier Ivrea, dort Susa erobert, als der österreichische General
Kaim nebst Haddick und Palfy bei La Chiusella ge- 26. Mai
schlagen und die gesammte Reserve-Armee von Susa bis Bellinzona hin aufmarschirt war, da erst zog Me-
las, für Piemont besorgt, vom Var herauf über Coni 25.
nach Turin, ließ aber ein Corps unter Elsnitz am Var stehen, das jedoch von Suchet bald gegen Genua gedrängt wurde. Ein größeres unter Ott bela-
gerte Genua, dessen Hafen eine britische Flotte unter seit 8.
Keith gesperrt hielt. Endlich öffneten Hunger und
Elend Genua's Thore, nachdem Massena, ohne von 5. Juni
der Annäherung des consularischen Heeres Nachricht zu haben, dem österreichischen Feldherrn die Zeit abgekämpft hatte, in welcher Pavia und die Lombardei von diesem geschirmt werden konnten! Denn schon war Bonaparte, statt von Turin aus Genua zu entse-
tzen, über den Tessin gegangen; schon hatte er Mailand, 2.
Lodi und Pavia im Fluge genommen, dadurch aber zu-

21) Siehe die Anmerk. am Schlusse.

gleich die Magazine, Geschützparks, Waffenvorräthe und Hospitäler des Feindes — Alles, was er brauchte — erobert und das feindliche Heer von seiner Verbindungslinie auf dem linken Pouser mit Mantua abgeschnitten.

Das Unerwartete und Kühne dieses Sturmlaufes des Helden am Po und am Nil, über die hohen Alpen in Mailands Ebene hinab, war für Italiens politisches Leben ein elektrischer Schlag. Der Consul
1800 stellte sofort die cisalpinische Republik wieder her, und
2. Juni befreite die Staatsgefangenen. Uebrigens verfuhr er mit der größten Mäßigung und Schonung. Er wollte die Gemüther gewinnen und die Parteien versöhnen.

Melas wandte sich jetzt von Turin nach dem rechten Pouser, um über Alessandria, Piacenza und Parma Mantua zu erreichen. Aber schon waren die Franzosen bei Cremona und unterhalb Pavia über den Po gegangen, und Murat hatte sich der Stadt
6. Piacenza bemächtigt, ehe der österreichische General Ott von Genua her den wichtigen Platz erreichen konnte. Dieser wurde darauf von Lannes und Ri-
9. vaud bei Casteggio und Montebello geschlagen. Nun zog Melas mit seiner gesammten Macht an die Bormida und den Tanaro, um die Lombardei mit einem Schlage wieder zu erobern. Da entschied die Schlacht
14. bei Marengo das Schicksal Europa's auf vierzehn Jahre. Melas stand mit 40,000 Mann unter den Mauern von Alessandria zwischen dem Tanaro und der Bormida; vor ihm Bonaparte mit 30,000 M., und in seinem Rücken Suchet, der von Nizza her vordringend Genua's Besatzung an sich gezogen hatte. Schon wichen bei Marengo die Corps von Victor und

Lannes, dann auch die Consulargarde; es wankte 1800
selbst die zur Entscheidung des Tages herbei gerufene Abtheilung, an deren Spitze Desaix, die Schlacht erneuernd, den Tod fand. Melas glaubte, der Sieg sei errungen: da warf sich Kellermann mit vier hundert Reitern mitten in die getrennten Glieder von 5000 ungrischen Grenadieren und brachte sie in Unordnung. Von ihrer Reiterei abgeschnitten, glaubten die Ungarn sich umzingelt und streckten das Gewehr. Zugleich drangen Bonaparte's neu geordnete Heerhaufen wieder vorwärts; so ward Marengo genommen und nach dreizehnstündigem Kampfe der Sieg erkämpft. Hierauf übergab Melas durch den Waffenstillstandsvertrag von Alessandria, Genua, Piemont und die 16. Juni
Lombardei bis an den Oglio und Po, mit allen Festungen und der Hälfte der Vorräthe; dafür erhielt er freien Rückzug bis hinter Mantua. Den Sieger empfing in Mailand der Ruf: Es lebe der Befreier Italiens!

Mit der cisalpinischen Republik wurde jetzt ein Stück von Piemont, der ganze Landstrich zwischen der Sesia, dem Po und dem Ticino (Novara und Lomellina) vereinigt. Die alte cisalpinische Constitution aber ward nicht hergestellt; bis zur Feststellung der Verfassung sollte eine Consulta die gesetzgebende, und eine Regierungscommission die vollziehende Gewalt ausüben. Vielherrschaft taugte nicht, wo von Außen wie von Innen Gefahr drohte. Einzig daher auf den Frieden mit der Kirche und mit Europa bedacht, entfernte der Consul die Demokraten aus den ersten Stellen und wählte dazu aus angesehenen Familien die gebildetsten Männer und Gelehrte,

welche gemäßigt dachten: Melzi, Aldini, Birago, Moscati, Scarpa, Gregorio Fontana, Marescalchi, Mascherino u. A. Vorzüglich sorgte er für die wissenschaftlichen Anstalten. „Italien sei, so schmeichelte Frankreich dem Nationalstolze, die Lehrerin der Wissenschaft, der Philosophie, der Politik!" Darum befahl Bonaparte, die Hörsäle der Universität zu Pavia, welche Oestreichs Mißtrauen geschlossen hatte, wieder zu öffnen, und berief die würdigsten Männer zu den Lehrämtern. Doch Alles harrte auf Befestigung durch den Frieden. Denn schwer drückte die Last der Truppenverpflegung; noch peinlicher war die Ungewißheit der Zukunft! Bonaparte beherrschte das Festland; Nelson das Meer. Ueberall zugegen, wo es galt, stellte der Consul das Heer unter Massena's Oberbefehl und ging nach Paris. Als hier die
1800 Unterhandlungen zwischen dem Grafen St. Julien
28. Juli und dem Minister Talleyrand den Frieden nicht herbeiführten, erneuerte Brüne, der an Massena's
Decemb. Stelle getreten war, den Krieg in Italien, nachdem Macdonald mit einer zweiten Armee aus Graubünden über die Schneelager und durch den Wintersturm
2. 3. 4. des Splügen in das Veltlin eingedrungen war. Wäh-
25. rend Brüne jetzt den Uebergang über den Mincio bei
1801 Pozzuolo erkämpfte und den österreichischen Feldherrn
Jan. Bellegarde bis an die Brenta zurücktrieb, zog Macdonald in Bellegarde's Rücken durch den Paß von Priga über Breno und Pisogna in das italienische
7. Tirol nach Trient. Da nun Moreau in Deutschland, nach dem Siege bei Hohenlinden, bereits einen Waf-
1800 fenstillstand zu Steyer erkämpft hatte, so ward auch
25. Dec. in Italien, zu Treviso, von Bellegarde und Brüne ein

Waffenstillstand geschlossen, in dessen Folge Pes- 1801
chiera, Ferrara, Ancona und mehrere feste Plätze, 16. Jan.
endlich selbst Mantua von den Oesterreichern geräumt
werden mußten. Bald darauf bestätigte der Reichs-
friede zu Lüneville die Bestimmungen des Vertrages 9. Febr.
von Campo Formio, mit der einzigen Abänderung,
daß jetzt der Thalweg der Etsch die Grenze bildete,
wodurch die Städte Verona und Porto Legnago zwi-
schen Cisalpinien und Oesterreich getheilt wurden.
Zugleich erlosch nun völlig das alte Staatsverhältniß
zwischen Italien und dem deutschen Reiche in Hin-
sicht Venedigs, Modena's, Toscana's, Liguriens und
Cisalpiniens. Darauf schlossen der französische Bot-
schafter in Madrid und der Fürst de la Paz in Ma-
drid einen Vertrag, durch welchen das von Oestreich 21. März
zu Lüneville abgetretene Toscana dem Infanten,
Erbherzog von Parma, mit dem Titel eines König-
reiches, gegeben wurde, Parma aber nebst Piacenza
und Guastalla, nach dem Tode des regierenden Her-
zoges, an Frankreich fallen sollten. In Kurzem wa-
ren auch die Kirche unter Pius VII., Neapel und 15. Juli
Europa, selbst England und die Pforte mit Frank- 1802
reich versöhnt. 25. März
25. Juni

Jetzt sah der Consul kein Hinderniß auf der Bahn seiner Macht. Da die bloße Demokratie, eine an sich schon wandelbare und unsichere Staatsform, weder seinem Geiste noch seiner Kraft genügte, so beschloß er, diese Form durch ein wahrhaft aristokratisches Element zu läutern und die Völker auf eine festere monarchisch-repräsentative Ordnung vorzubereiten. Schon hatte Lucca durch Salicetti eine Ver- 1801
fassung erhalten, in welcher der gebildetere und ver- 23. Dec.

mögendere Volkstheil allein das demokratische Element darstellte; nach derselben Ansicht wurde, um für Frankreich's Umwandelung einen glänzenden Vorgang zu haben, im Vertrauen auf die italienische Nachgiebigkeit, die Lombardei durch eine kluge Bearbeitung der öffentlichen Meinung veranlaßt, selbst um des großen Consuls Herrschaft zu bitten. Diese Unterhandlung führte Petiét, der französische Gesandte in Mailand, so geschickt, daß die vornehmsten Bürger Cisalpiniens das Verdienst des freien Entschlusses erwarben, indem sie den Befehl der Unterwerfung in einen Volkswunsch verwandelten. In Folge eines Decretes der gesetzgebenden Consulta wurde nämlich eine außerordentliche Consulta von vier hundert und funfzig Italienern in Lyon ver-
1801 sammelt. Man hatte sie aus allen Staatsbehörden
28. Dec. und aus den ersten Classen der Gesellschaft gewählt: Bischöfe und Generale; Pfarrer und Officiere; Minister und Gelehrte; Rechtsgelehrte und Kaufleute; Bürger und Nationalgarden. Unter ihnen befanden sich: Visconti, Erzbischof von Mailand, Castiglioni, Montecuccoli, Oppizomi, Rangoni, Melzi, Paradisi, Caprara, Serbelloni, Aldrovandi, Pallavicini, Moscati, Gambara, Lecchi, Borromeo, Triulzi, Fantoni, Belgiojoso, Cagnoli, Oriani, Codronchi Erzbischof von Ravenna, Bellisomi Bischof von Cesena, Dolfino Bischof von Bergamo. Diese Männer entsandte der Präsident der Regierung, Sommariva, mit dem prächtigen Auftrage nach Lyon, hier, in der Mitte der großen Nation und unter den Augen des Schöpfers und Wiederherstellers Cisalpiniens, der Republik eine heilbringende Verfassung zu geben. Der

französische Minister Talleyrand und der cisalpinische, Marescalchi leiteten die Verhandlung. Die Abgeordneten theilten sich, nach der Zahl der italienischen Völker, die sie vertraten, in fünf einzelne Versammlungen (Congregationen), welche den bereits von Petiet in Mailand vorgelegten und im Wesentlichen sehr zweckmäßigen Constitutionsentwurf prüften. Bonaparte ernannte die Präsidenten derselben. Was jene unter dieser Leitung beschlossen, genehmigte der Consul; auch wählte er, das erste Mal, aus den von den Congregationen ihm vorgelegten Doppellisten, die Mitglieder der drei Wahlbehörden: der 300 Grundeigenthümer (possidenti), welche in Mailand, der 200 Gelehrten (dotti), welche in Bologna, und der 200 Kaufleute (commercianti), welche in Brescia alle zwei Jahre, jedoch nur vierzehn Tage lang, sich versammeln sollten, um im Namen des Volkes die Mitglieder der Censur, des Staatsrathes, des gesetzgebenden Körpers, des Revisions- und des Cassationshofes und der Rechnungskammer durch geheime Stimmenablegung vorzuschlagen. Hierauf wurde das Verhältniß der römisch-katholischen Kirche und die Form der einzelnen Staatsgewalten bestimmt. Endlich löste sich der Knoten dieses Schauspieles. Die Cisalpiner erklärten: Bonaparte allein sei würdig, an die Spitze der Regierung ihrer Republik zu treten. Kaum hatte der Consul in einer öffentlichen Versammlung die Würde eines Präsidenten, welche nach zehn Jahren, stets wieder demselben Beamten ertheilt werden konnte, angenommen, so sprachen die Cisalpiner den Wunsch aus, ihre Republik möge fortan die italienische heißen! Ein 1802 26. Jan.

1802 Name von großer Vorbedeutung. Der Consul wil-
28. Jan. ligte ein, und die **italienische Republik** trat in's Leben.

Der Präsident dieses Freistaates hatte eine grö-ßere Gewalt, als in Frankreich der erste Consul. Die Zusammensetzung der Republik aus so vielen kleinen, durch feindliche Leidenschaften einander noch immer entfremdeten Staaten rechtfertigte jedoch eine Staatsform, welche alle Fäden der Verfassung in die Hand des obersten Beamten gab. An der Seite des Präsidenten, welchem ausschließend der Vorschlag zu den Gesetzen gehörte, leitete eine Staatsconsulta von acht Mitgliedern die Verhandlungen mit den auswärtigen Mächten; drei davon befanden sich in Paris bei dem Präsidenten. Ein Gesetzgebungsrath, dessen zehn Mitglieder der Präsident ernannte, prüfte die Gesetzentwürfe, über welche dann der gesetzgebende Körper von 75 Mitgliedern insgeheim abstimmte. Die Minister hingen ganz von dem Präsidenten ab, und waren unter allen höheren Beamten allein verantwortlich.

Bonaparte ertheilte die Stelle eines Vicepräsidenten dem Grafen Melzi d' Erile, einem hochgeachteten Bürger, der sein Vaterland liebte und dessen Charakter schon eine gute Verwaltung hoffen ließ. Auch waren die drei Jahre, in welchen Melzi den Schein der Nationalunabhängigkeit, obwol Frankreichs Oberhaupt im Hintergrunde stand, behauptete, im Ganzen glücklich. Die Censur, ein Nationalrath von 21 Mitgliedern, welcher sich in Cremona versammelte, um über den Fall der Verantwortlichkeit eines Staatsdieners zu entscheiden, ernannte,

nach den von den Wahlbehörden eingeschickten Verzeichnissen, meistens würdige Männer zu den Staatsämtern. Den gesetzmäßigen Gang der Rechtspflege störte selten eine Handlung der Willkür; Melzi wußte selbst die Bedingungen des vom Cardinal Caprara und dem italienischen Minister Marescalchi zu Paris mit Rom geschlossenen Concordates, das 1803 übrigens dem französischen sehr ähnlich war, zum 16. Dec. Vortheile der weltlichen Macht noch mehr auszudehnen; der Minister Prina leitete geschickt das Finanzwesen; in kurzer Zeit ward ein italienisches Nationalheer gebildet; Gelehrsamkeit und Literatur erhoben sich mit erneuter Kraft; allein das Gesetz über den öffentlichen Unterricht glich dem französischen, und die Presse kam unter Aufsicht. Daher wurden solche Schriftsteller, die zu laut sprachen und das verhüllte Ziel der Unterdrückung Italiens aufdeckten, verhaftet oder verbannt. Dies Schicksal hatten der junge Dichter Cerone, Cicognara und Andere. Man hörte daher nur Lobreden auf den „glorreichen Wohlthäter des wiedergebornen Italiens", und heftige Ausfälle auf die „Feindin der Völker", auf England. Die Kunst zu schmeicheln, dem Italiener gleichsam angeboren, machte große Fortschritte und erniedrigte die Literatur.

Indeß ward von der Regierung manches Würdige unternommen, die Vollendung des Dombaues beschleunigt und auf dem Platze des alten Schlosses von Mailand das großartige Forum Buonaparte gegründet. Melzi insbesondre erhob durch Einrichtungen im Sinne des Volkswohles die Lombarden immer mehr zu dem Gefühle einer auf wahrer Bil-

dung und gesetzlichen Volkskraft ruhenden Selbst-
ständigkeit. Dies machte jedoch den Beherrscher
Frankreichs unruhig. Bonaparte verlangte unbe-
1802 dingte Hingebung an die Sache der großen Nation.
11. Sept. Schon hatte er Piemont mit Frankreich vereinigt,
23. Oct. und nach dem Tode des letzten Herzoges Ferdinand,
9. Oct. Parma eine französische Verwaltung gegeben. In
ganz Italien galt sein Wunsch als Befehl; daher
mußte die ligurische Republik eine der italienischen
1802 1. Dec. ähnliche Verfassung bei sich einführen, und eben so
1803 wie die italienische Republik an dem Kriege Frank-
4. Juni reichs mit England Antheil nehmen. Letztere sandte
25. Aug. sogar 5000 Mann an die nordfranzösische Küste;
die auf ihre Kosten ausgerüsteten Seedivisionen und
erbauten Fregatten machten einen Theil der franzö-
sischen bewaffneten Macht aus. Dies Alles beunru-
higte die großen Mächte des festen Landes. Den-
1804 noch boten sie die Hand zum Frieden; allein der
21. Juli Gewaltige schritt stolz und kühn fort auf seiner Herr-
scherbahn. Der Bruch ward unvermeidlich.

1804 Zum Kaiser der Franzosen ernannt und von
18. Mai Pius VII. in Paris gesalbt, fand Napoleon den Ti-
2. Dec. tel eines Präsidenten der italienischen Republik un-
1805 schicklich. Also berief er eine Consulta des italieni-
Jan. schen Volkes nach Paris, angeblich, um den Festen
der Kaiserkrönung beizuwohnen. Es erschienen der
Vicepräsident Melzi und die Staatsräthe Mares-
calchi, Caprara, Paradisi, Fenaroli, Costabili, Luosi,
Guicciardi; ferner die Abgeordneten der Wahl- und
der richterlichen Behörden Guastavillani, Lamber-
tenghi, Carlotti, Dambruschi, Rangoni, Galeppi,
Litta, Appiani und Andere, überhaupt drei und zwan-

zig Italiener. Diese verstanden Napoleons Winke, und Melzi trug dem Nachfolger Karls des Großen und Otto des Großen als Wunsch und Bitte der italienischen Consulta vor: Die Regierung des italienischen Freistaates sei fortan monarchisch und erblich! Zugleich bat die Consulta um ein Grundgesetz, das dem Volke die Aufrechthaltung seiner Religion, die Unverletzbarkeit seines Gebiets, die politische und bürgerliche Freiheit, die Gültigkeit des Verkaufs der Nationalgüter, die gesetzliche Bestimmung der Abgaben, und das ausschließende Recht der Eingebornen auf Staatsämter verbürge. Darauf ward durch 1805
ein constitutionelles Statut die Krone des Königrei- 16. März
ches Italien dem Kaiser Napoleon erblich für seine rechtmäßigen natürlichen, oder adoptirten männlichen Nachkommen übertragen. Ein zweites Statut be- 27.
stimmte die Regentschaft und die Vorrechte der Großbeamten des Königreiches. Napoleon kündigte jedoch die Trennung der französischen Kaiser- und der italienischen Königskrone an, sobald die fremden Heere Neapel, die jonischen Inseln und Malta geräumt haben würden. „Er wolle die eiserne Krone nur bis zur Befreiung des mittelländischen Meeres von den Fesseln des britischen Alleinhandels tragen.“

Es war ein glänzender Tag für Mailand, als der Kaiser der Franzosen, in Gegenwart der Gesandten aller italienischen Staaten und mehrerer fremden Mächte, nachdem er die Verfassung beschworen, zum Könige von Italien ausgerufen wurde. Aus der Hand des Cardinal-Erzbischofes von Mailand Caprara empfing er Ring, Mantel und Degen. Die alte lombardische Krone nahm er selbst von dem 26. Mai

Altare der Kathedrale des heiligen Ambrosius und
setzte sie auf sein Haupt mit den Worten: Gott hat
sie mir gegeben; wehe dem, der sie antastet! Dio
me la diede, guai á chi la tocca!

In diesen Tagen des königlichen Pompes er-
4. Juni bat zu Mailand, im Namen Genua's, der Doge
Girolamo Durazzo die Vereinigung der ligurischen
Republik mit Frankreich. Napoleon genehmigte den
30. Antrag und feierte die Vollziehung in Genua. Auch
die Republik Lucca bat um einen Fürsten, und der
Kaiser gab diesen Staat, als ein französisches Reichs-
23. lehen, seiner Schwester Elise und deren Gemahl Fe-
lix Bacciochi, welche er bereits mit dem Fürstenthume
5. März Piombino beiehnt hatte. Endlich wurden, nach ei-
ner langen, drückenden Zwischenverwaltung, Parma
21. Juli und Piacenza durch ein Decret Napoleons förmlich
mit Frankreich vereinigt; doch mußten einzelne Em-
pörungsversuche des Volkes mit Strenge unterdrückt
werden. Das Herzogthum Guastalla verlieh der
Kaiser seiner Schwester Pauline, vermählten Fürstin
1806 Borghese; allein bald entzog er es ihr wieder und
24. Mai schlug es zu dem Königreiche Italien, dessen Schatz
dafür der Prinzessin, die den Titel von Guastalla
behielt, sechs Millionen Lire bezahlte. Parma und
Piacenza blieben bei Frankreich unter dem Namen
1807 des Departements des Taro bis 1814.

Das neue Königreich wurde auf folgende Weise
5. Juni eingerichtet und regiert. Ein Verfassungsstatut —
das dritte — gab der Constitution von Lyon eine
monarchische Gestalt, und stiftete den Orden der ei-
sernen Krone. An des verdienstvollen Melzi Stelle
1. Febr. trat Napoleons Stiefsohn, der bereits zum französi-

schen Prinzen erhobene, Eugen Beauharnois, als Vicekönig und Statthalter. Melzi erhielt die leere Würde eines Siegelbewahrers, zog sich aber bald von dem neuen Hofe zurück. Die bisherigen Staatsräthe wurden mit Kronämtern, Titeln und Orden befriedigt. Die innere Einrichtung und Verwaltung des Königreiches glich fast in Allem der französischen. Bei der Anordnung der Behörden hatte Napoleon den Grundsatz im Auge, daß die Verwaltung einem Einzigen — in jedem Departement dem Präfekten, — die Entscheidung streitiger Gegenstände aber Mehrern vereinigt zu übertragen sei. Der Vicekönig war Präsident des Staatsrathes, Oberbefehlshaber der Truppen und Nationalgarden; allein Napoleon besetzte alle Stellen von dem Minister bis zu dem Unterpräfekten, und vom General bis zum Unterlieutenant. Er berief und vertagte die gesetzgebende Versammlung und die Wahlbehörden; er befahl die öffentlichen Arbeiten an, und bestimmte die Summen für den Staatsdienst. In seiner Umgebung befand sich stets der Minister-Staatssecretair des Königreiches, Aldini, ein Mann von Talenten und Kenntnissen, früher Professor des Staatsrechts in seiner st. 1826
Vaterstadt Bologna. Durch ihn gelangten des Kaisers und Königs Befehle an die Regierung in Mailand. Diese hatte in wichtigen Dingen keinen eigenen Willen. Der fünf und zwanzigjährige Eugen vereinigte persönlichen Muth mit einem rechtlichen Sinne; in der Folge entwickelte er auch Feldherrntalente und zeigte bei den Schrecknissen des Krieges Menschlichkeit, Sorgfalt und Edelmuth. Allein Staatsverwaltung und Politik waren ihm bisher

durchaus fremd geblieben. Zwar stellte ihm Napoleon einen Führer zur Seite, den Generalsecretair der Präfectur des Seine-Departements, Mejan, der jetzt erster Secretair des Viceköniges und in der That sein Minister war. Allein dieser gefällige Hofmann, obwol rechtlich und unbestechlich in Geschäften, kannte weder das Volk noch die Sprache des Landes. Seine Untergebenen waren unerfahrene Franzosen; einige sogar von höchst zweideutigem Rufe.

In dieser Lage unvermögend, gegen Napoleons Beschlüsse sich Vorstellungen zu erlauben, vollzog der Vicekönig genau die Befehle seines kaiserlichen Gebieters. Darum tadelten Viele, daß er die Willkür zur Richtschnur nähme [22]); auch bemerkte man, daß er nicht wußte, durch milde Formen der Unterwerfung das Herbe zu benehmen; daß er nicht einmal es versuchte, ein Italiener zu scheinen; daß er vielmehr sich streng von dem Volke absonderte. Indeß war er selbst noch weniger frei, als das Volk, welches seine guten Eigenschaften oft verkannte.

Auch die Vertreter der Nation hatten keine Stimme. Als die gesetzgebende Versammlung in dem Gesetzentwurfe eines Tarifs der Einschreibgebühren gewisse Ermäßigungen vorschlug, befahl der Kaiser, den Entwurf ohne Verzug anzunehmen, und schloß bald darauf die Versammlung; Mejan aber erhielt einen Verweis, daß er dem Vicekönige nicht gerathen habe, die Gegenvorstellungen sofort zurückzuweisen. Napoleon hatte den Italienern die Ein-

[22]) Siehe die Anmerk.

führung des französischen Gesetzbuches angekündigt; jedoch mit Abänderungen, welche Landesart und Volkssitte erfoderten, und ohne Geschwornen-Gerichte, die er den Verhältnissen Italiens nicht angemessen fand. Der Justizminister Luosi aus Mirandola, ein aufgeklärter Rechtsgelehrter, der früher schon der Republik als Justizminister und Director gedient hatte, leitete mit Einsicht und Sorgfalt die Abfassung der Entwürfe für das Gesetzbuch; allein in Paris wurde die ganze Arbeit verworfen und die buchstäbliche Uebersetzung der französischen Gesetzbücher, sowie deren Bekanntmachung ohne Abänderung befohlen. Zugleich trat an die Stelle der Sbirren eine Gendarmerie. Mehr Beifall fand, bei der großen Verwirrung so vieler Landesmünzen, die Herstellung eines gleichen Fußes durch die Einführung des französischen Münzsystemes. Nicht minder nützlich war, bei der Unwissenheit der Dorfgeistlichen, die Haltung der Civilregister nach französischer Art. Das Finanzwesen stand unter der Leitung des Piemontesers Prina, der stets neue Geldquellen und bei seinem Herrn nie Widerspruch fand. Um der Staatsschuld eine Bürgschaft mehr zu geben, erhielt sie den Namen Monte Napoleon. Eine Rechnungskammer aber wurde erst später angeordnet; doch 1812
hörten die frühern Mißbräuche auf, und Massena, der durch Geschenke und andere Mittel große Summen für sich erpreßt hatte, mußte sie in den königlichen Schatz abliefern. [23]) Im Ganzen war die Verwaltung hart, jedoch sehr thätig und meistens zweck-

[23]) Siehe die Anmerk.

mäßig. Um eine kriegerische Jugend zu erziehen, wurde der öffentliche Unterricht den Geistlichen entzogen, und die Schulordnung, nach französischer Art, militairisch eingerichtet. Bataillonsweise übten sich die Studirenden im Waffendienste. Von der Conscription waren nur eine bestimmte Zahl Seminaristen ausgenommen, und den Söhnen der vor-
1805 nehmen Familien ward zur Pflicht gemacht, in die
17. Juni errichtete Ehrengarde zu treten. Dagegen billigte der aufgeklärte Theil des Volkes die Einziehung solcher Mönchs- und Nonnenklöster, welche zu dem Wohle der Gesellschaft nichts beitrugen. Ihre Einkünfte flossen in den Staatsschatz, und Napoleon bestimmte davon 5 Millionen zur Vollendung des
8. Juni Dombaues in Mailand. Ueberhaupt wurde Vieles beschlossen, angekündigt und unternommen; doch ausgeführt zunächst vorzüglich das, was auf die Finanzen und das Heer Bezug hatte; so der Casernen-, Straßen- und Festungsbau und die Errichtung der drei großen Kriegsschulen in Mailand, Pavia und Modena.

Der Glanz des jungen Thrones blendete das Volk; Ehrenzeichen gewannen den Stolz der Eiteln; das Schaffen neuer Verhältnisse reizte die Talente des Ehrgeizes. Den Gelehrten und Künstlern bewies man Achtung und Theilnahme. Ein regeres Leben durchdrang alle Classen der Gesellschaft. Aber einem Volke, welches bei der regsten Phantasie kaltblütig zu rechnen weiß, konnte der Ruhm die Last der Conscription, der Kriegssteuern und der außerordentlichen Abgaben nicht erleichtern. Eine Bevölkerung von 3,800,000 Menschen sollte

jährlich 76 Millionen und 800,000 Franken aufbrin-
gen; davon mehr als den vierten Theil für die im
Königreiche stehenden französischen Truppen, über-
haupt mehr als die Hälfte für das Kriegswesen.

Bald folgten auf die Krönungs- und Hoffeste
Schlachten; auf die Schlachten Triumphfeste. Na-
poleon hatte in den Verträgen mit Europa Italiens
Unabhängigkeit anerkannt. Rußland verlangte bei
der Feststellung der italienischen Angelegenheiten
mitgehört zu werden, und erwartete, den König von
Sardinien entschädigt zu sehen. Jetzt waren Pie-
mont, Genua, Lucca und Parma französische Pro-
vinzen geworden. Napoleon trug Italiens Krone.
Da bewaffnete Pitt zum dritten Male Europa ge-
gen Frankreich. Dieser Krieg berührte kaum Ita- 1805
liens Grenze. Denn Massena hielt Oesterreichs 18. Oct.
Waffen an der Etsch auf, und der Erzherzog Karl
zog sich nach der Schlacht bei Caldiero, gegen Un- 30.
garn hin zurück, um, vereinigt mit dem Heere des 2. Nov.
Erzherzoges Johann, Wien zu befreien. Hart büßte fgg.
aber die kleine Stadt Crispino am Niederpo die
Freude, mit welcher sie die Nähe der Oesterreicher
begrüßt hatte. Die italienische Armee war schon in 15.
Gradisca, Triest und Fiume eingerückt, als Napoleon 19.
auf dem Felde von Austerlitz den Frieden erkämpfte. 9. Dec. 2.
Oesterreich erkannte in dem Vertrage zu Presburg 26. Dec.
den König von Italien und die Einrichtungen in
Italien an; Alles, was es von Venedig besaß (730
Quadratmeilen mit 2,130,000 Einwohner) trat es
an das Königreich Italien ab; späterhin wurde zu
Fontainebleau die Grenze des Königreiches bis an 1807
den Isonzo erweitert, so daß dieser Staat auf 1670 10. Oct.

Quadratmeilen über 6 Millionen Menschen zählte. Baiern, das Tirol erhielt, wurde sein Nachbar.

In Napoleons Hand lag bald ganz Italien.
1805 Er nahm dem Könige Ferdinand IV. von Neapel,
27. Dec. weil er seinen mit Frankreich geschlossenen Neutra-
1806
31. März litätsvertrag verletzt hatte, die Krone, und gab sie seinem Bruder Joseph. Ferdinand entfloh nach Palermo. Zu gleicher Zeit übertrug der Kaiser in Ermangelung eigener, ehelichen männlichen Nachkom-
12. Jan. men, dem Prinzen Eugen, den er an Kindesstatt angenommen und in München mit der Tochter des
14. Königes von Baiern, Amalia Augusta vermählt
30. März hatte, die Erbfolge im Königreiche Italien. Der künftige Kronerbe sollte den Titel eines Prinzen von Venedig führen. Dann errichtete er in den neuen Erwerbungen dieses Königreiches zwölf erbliche Herzogthümer als französische Großlehen — Dalmatien, Istrien, Friaul, Cadora, Belluno, Conegliano, Treviso, Feltri, Bassano, Vicenza, Padua nnd Rovigo,— denen er eine reiche Ausstattung an Renten gab; mit ähnlichen Stiftungen belastete er Massa, Parma und Piacenza; doch sollten die damit belehnten Vasallen, meistens Franzosen, kein Recht auf das Land haben, von welchem sie den Titel führten. Ueberdies sollte der Monte Napoleon in Mailand jährlich eine Million und 200,000 Fr. an verdiente Krieger zahlen, außerdem aber der Staatsschatz monatlich dritthalb Millionen Franken für die im Königreiche stehenden französischen Truppen entrichten. Endlich wurden Massa, Carrara und la Garfagnana von dem Reiche getrennt und als französische Reichslehen dem Fürsten von Lucca zuge-

theilt. In dem Fürstenthume Lucca und Piombino, welches jetzt auf 38 Q. M. 175,800 Einwohner zählte, galten ebenfalls der Code Napoleon, das französische Münzsystem und das Concordat des Königreiches Italien.

Jene Stiftungen erregten überall große Unzufriedenheit; dazu kam die Steigerung der Abgaben; viele kleine Grundbesitzer überließen ihre liegenden Güter (beni retrodati) der Verwaltung der Stadträthe. Doch wurden auch große Plane ausgearbeitet, die den venetianischen Provinzen den alten Wohlstand und neuen Glanz geben sollten: z. B. wie Venedig durch Schutzmauern gegen die Meerfluth, wie das Festland durch Dammbaue gegen Ueberschwemmungen zu schützen sei; wie man den Hafen von Malamocco erweitern, Verona's Sumpfthäler austrocknen, neue Heerstraßen ziehen, einen schiffbaren Canal anlegen und die Universität Padua zu gleichem Flore mit denen von Pavia und Bologna erheben könne. Ausgezeichnete Talente wurden für Napoleons Ruhm gewonnen: Cesarotti durch einen Jahrgehalt; Monti, der Dichter, durch die Ernennung zum Historiographen; wer aber Satiren schrieb, wurde verbannt, wie Gioja. [24]) Allein bald wandte sich Napoleons Thätigkeit nach dem Norden. Hier erwarteten neue Triumphe den Helden des Jahrhundertes an der Saale, Elbe, Oder, Weichsel und am Niemen, wo die Legionen vom Po den Ruhm der großen Armee theilten, bis der Friede von Tilsit sie zurückführte.

---

[24]) S. die Anm.

Glückwünschend nahten sich jetzt dem Throne in St. Cloud die Abgeordneten des Königreiches, im Herzen die Hoffnung, daß der Friede nun Alles
1806 befestigen würde. Denn das Decret von Berlin,
21. Nov. welches die englischen Waaren wegzunehmen befahl und allen Verkehr mit England streng verbot, hatte auch in Italien große Verluste zur Folge gehabt, wofür die dem Königreiche Italien einverleibte Repu-
1807 blik Ragusa keine Entschädigung gewährte. Mai-
13. Aug. land allein fühlte den Druck des Continentalsystemes weniger. Hier bewegte sich ein thätiges reiches Leben: neue Straßen, Thore, Triumphbögen entstanden; die Stadt wurde schöner, prächtiger. Der Hof zog den alten Adel an sich. Das Volk verehrte seine junge Fürstin, deren Herzensgüte und reine Frauentugend die alte Sage von Autharis's frommer Gemahlin aus dem Baierlande, in das Gedächtniß der Lombarden zurückrief. Auch dem Vicekönige erwarb die ihm natürliche, gemäßigte Denkart mehr Vertrauen. Als nun der glorreiche Kaiser mit der
1807 Kaiserin Josephine in Mailand selbst erschien, wett-
21. Nov. eiferten Dichter, Künstler, Obrigkeiten, Priester, ihm Italiens Bewunderung auszudrücken und dessen Huldigung darzubringen. Feste reihten sich an Feste;
29. hier und in Venedig; Entwürfe folgten auf Entwürfe; der Monarch sah Alles und griff rasch in die Zukunft hinaus. Viel wurde geändert und vorbereitet, wenig vollendet: denn Europa's Schicksal und der Kampf mit Großbritannien drückten fortwährend auf die Halbinsel. Kein Besitz war verbürgt. Napoleons Schwester, Elise, die Fürstin von Lucca und Piombino, erhielt als Statthalterin das vor wenig

Jahren erst geschaffene Königreich Etrurien, welches mit Frankreich vereinigt wurde. Dagegen hatte sich, auf Entschädigung harrend, die spanische Dynastie von Bourbon-Parma — die Regentin Marie Luise mit ihrem unmündigen Sohne Karl Ludwig — nach geb. 1799
Spanien zurückgezogen. Auszeichnungen, auf die öffentliche Meinung berechnet, wurden großmüthig an Staatsmänner, Gelehrte und Künstler vertheilt. Indem Napoleon den unzufriedenen Melzi selbst besuchte und ihn zum Herzoge von Lodi mit 200,000 Fr. jährlicher Renten ernannte, wußte er diesen allgemein geachteten Mann wieder an den Hof und in den Staatsdienst zu ziehen. Nichts entging dem scharfen Auge des Kaisers. Sein Wort war zerstörend und schaffend. Heute erließ er zu Mailand 1807
sein Vernichtungsdecret gegen den Verkehr aller Na- 17. Dec.
tionen mit England; morgen befahl er die Anlegung eines Canals zur Verbindung des Po mit dem Mit- 27.
telmeere. Die große Landesvermessung zur Einführung einer richtigen Grundsteuer sollte binnen drei Jahren zu Stande kommen. Zwei große Kunststraßen über den Cenis und Simplon, Napoleons dauernde Denkmäler, welche Italien an Frankreich ketten sollten, wurden in diesem Jahre vollendet. 1807

Die ganze Halbinsel lag jetzt zu Napoleons Füßen und diente seiner Idee, eine neue politische Welt zu schaffen. Der Papst allein behauptete seine souveraine Würde. Pius VII. verlangte nämlich die Abstellung der Anordnungen Melzi's in Kirchensachen; er weigerte sich, die Bischöfe des Kaiserreiches und Italiens zu weihen, den Briten seine Häfen zu verschließen, und den Cardinälen des Auslandes die

Abreise zu erlauben. Darauf wurden, um Englands Welthandel von dem Festlande ganz auszuschließen,
1808 der Kirchenstaat und Rom besetzt, die päpstlichen
2. Febr. Marken Urbino, Ancona, Macerata und Camerino,
2. Apr. mit dem Königreiche Italien vereinigt, und der Papst, welcher so gewaltsamen Schritten standhaft widersprach, auf seinen Palast beschränkt.

Ungeachtet dieser Vergrößerung stiegen die Abgaben im Königreiche Italien immer höher; die Recrutenstellungen hörten nicht auf; Italiener marschirten nach Spanien und Portugal. Dagegen erhielt der Staat durch zwei Statute neue Formen, welche den Ehrgeiz und die Eitelkeit bestechen sollten.
21. März Das eine, aus dem Palaste der Tuilerien, ordnete einen Senat an, ähnlich dem des Kaiserreiches;
15. Oct. das andere, in Erfurt gegeben, führte erbliche Adelstitel und Majorate ein. Außerdem geschah viel Nützliches. Es ward in Mailand eine Börse errichtet; zu Volano der Hafen am Po erweitert; der Straßen-, Wasser-, Brücken- und Festungsbau schritt fort; es wurden der Bergbau und die Forstverwaltung verbessert, die Schafzucht veredelt und vermehrt, neue Arbeitshäuser angelegt, die Gefängnisse und Zuchthäuser erweitert, der Volksunterricht und die Pfarrstellen verbessert, nach französischer Art Primär-, Mittel- und höhere Schulen (Lyceen) eingerichtet, die französischen Schul-Lehrbücher übersetzt und vorgeschrieben; es entstanden Töchterschulen, außerdem noch in Mailand, Verona und Bologna königliche Erziehungsanstalten für Töchter, ferner eine Taubstummenanstalt, eine musikalische Akademie, eine Schule für Brücken- und Straßen-

bau, eine Thierarzneischule; es wurde die Vaccine eingeführt, ein gleichförmiges Maß und Gewicht vorgeschrieben u. s. w. Aber eine strenge Polizei, welche die Fremden und die öffentliche Meinung scharf beobachtete, die Zahl der Buchdruckereien verminderte und die Preßfreiheit beschränkte, erregte bittern Tadel; außerordentliche Abgaben, wie die Wappentaxe der Städte, und die jährlichen Kriegssteuern erschöpften das Land; die Einfuhrverbote aller fremden Waaren — Leinwand und Leder ausgenommen — lähmten den Handel; die Conscription war unersättlich — viel italienisches Blut floß in Spanien für eine fremde Krone —; im Volke selbst weckte das Elend den Aufruhr; Haß und Armuth schufen Räuberbanden; in den Städten brütete die Verschwörung, und die Rachsucht erzeugte Mordlust. Außerordentliche Gerichtshöfe wurden niedergesetzt; Hochverräther und Rebellen in Verona, Fermo und 1809.
Como gerichtet; zahlreiche Streifwachen durchzogen 24. Jan.
das Land: aber die Uebel nahmen zu. Endlich betäubte 12. Febr.
der Sieg die öffentliche Stimmung.

Oestreich hatte sich erhoben, um seinen vorigen Rang als erste Macht in Deutschland und Italien wieder zu erobern; doch vergebens rief es, auf Spaniens Beispiel hinweisend, die Italiener gegen Frankreichs Conscriptions- und Steuerdruck, für die Rettung ihres politischen Lebens und für die Kirche unter die Waffen. Es gab Verschwörungen, aber keinen Aufstand; der Polizeiminister Mosca erstickte die geheimen Umtriebe; Napoleons großer Name fesselte die Völker an seine Fahnen, und die Blüthe der italienischen Jugend weihte sich für ihn dem Siege und dem Tode.

Der Vicekönig erhielt den Oberbefehl über das Heer in Italien; unter ihm standen, außer den italienischen Generalen Severoli, Fontanelli und A., die französischen Generale Serras, Broussier, Grenier; später Macdonald und Baraguay d'Hilliers. Obgleich nun aber Tirol aufgestanden war, und der Erz-
1809 herzog Johann an der Spitze von 45,000 Mann ei-
16. Apr. nen blutigen Sieg bei Sacile an der Livenza erkämpft hatte, so drang dennoch das Heer von Inneröstreich nicht weiter vor als bis Vicenza und Padua. Eugen hemmte dessen Fortschritt in der Stellung bei Caldiero an der Etsch, wo sein Heer durch Verstärkungen bis auf 50,000 Mann anwuchs. Als hierauf von der Donau her Napoleons Siegesruf kam, und Marmont aus Dalmatien hervordrang, begann
30. Apr. der Erzherzog seinen Rückzug, und eilte, von Eugen
8. Mai. an der Piave geschlagen, nach tapferm Widerstande am Tagliamento und Isonzo, sodann bei Tarvis, unter beständigen Gefechten mit Macdonald's und Eugen's Heermassen, nach Ungarns Grenze hin, während der Vicekönig, nach dem Siege über den Ge-
25. Mai. neral Jellachich bei St. Michaely, Leoben und Bruck in Steiermark erreichte, wo er auf der Höhe des
26. Mai. Sömmering sich mit Napoleons Heere vereinigte.[25])
14. Juni. Darauf schlug er den Erzherzog Johann und den Palatinus von Ungarn bei Raab; endlich rückte er
5. 6. Juli. mit 24,000 Mann in die Schlachtlinie bei Wagram.

14. Oct. Der Wiener Friede stellte den Kaiser Napoleon auf den Gipfel seiner Macht. Schon in der Mitte des Feldzuges, nach der Einnahme von Wien, hatte

---

[25]) Siehe die Anmerk.

er den letzten Widerstand zu vernichten geglaubt, indem er dem Papste die weltliche Herrschaft nahm 17. Mai.
und den Kirchenstaat mit Frankreich vereinigte. Pius
des VII. Bannstrahlen zündeten nicht, und als fran- 10. 11. Juni
zösische Krieger das Oberhaupt der Kirche durch Ober-
italien nach Frankreich — später nach Savona — 13. Juli
entführten, erhob sich für seine Befreiung kein Arm.
Andreas Hofer wurde in Mantua erschossen; die 1810
Lombardei gehorchte dem Sieger; glückwünschend 20. Febr.
zogen die Italiener, Moscati an der Spitze, zu dem Kaiser in Fontainebleau, und das italienische Heer hing jetzt mehr als je an seinem Feldherrn, dem Vicekönige.

Dieser hatte während des Krieges, nach dem Beispiele des Kaisers, fortwährend aus dem Feldlager die Regierung des Königreichs geleitet; er hatte für die Blüthe der Akademien, wie für die Erhaltung der Alterthümer und die Verschönerung der Städte Befehle gegeben; er hatte in der Brera zu Mailand eine Gemälde-Galerie eröffnen lassen, und dem ersten Maler des Königes, Appiani, die großen Deckengemälde in dem königlichen Palaste, dem Maler Bossi eine Copie des Abendmahls von da Vinci, dem Rafaelli die Copie desselben Bildes in Mosaik, dem Landschaftsmaler Fidanza die Prospecte der Häfen des Königreiches, und dem Baumeister, Marquis Cagnola, große Bauwerke aufgetragen. Für das Verdienst überhaupt bestimmte er, aus seinem Hauptquartiere zu Raab, eine Kirche in Mailand zu einem italienischen Pantheon. Dagegen ließ er eine Geschichte seines Feldzuges, die in Mailand erschienen war, aufkaufen und ver-

nichten, um durch nichts des Kaisers Eifersucht zu erregen. Am Ende des Jahres ward Eugen nach Paris gerufen, wo er Zeuge der Ehescheidung Na-
1810 poleons von seiner Mutter war; darauf ernannte
1. März ihn Napoleon zum Nachfolger des Großherzoges von Frankfurt in Deutschland; doch blieb er noch Vicekönig in Italien.

Hier traten abermals Veränderungen ein. Dalmatien und Istrien, deren Verwaltung mehr gekostet als eingebracht hatte, wurden von dem Königreiche getrennt und mit Illyrien verbunden, das Budget von Italien aber darum nicht vermindert. Dagegen
3. März vereinigte Napoleon, in Folge eines Vertrages mit Baiern, das südliche Tirol (160 Quadratmeilen, 280,000 Einwohner, Hauptstadt Trient) unter dem Namen des Departements der Ober-Etsch mit Italien, belastete jedoch dasselbe mit Majoratsrenten, deren Genuß und Titel den italienischen Generalen Pino, Fontanelli, Severoli, Bonfanti u. A. erblich verliehen wurden. Das Königreich Italien bestand
1811 jetzt aus 24 Departements, und zählte auf 1516 Quadratmeilen 6,462,000 Einwohner. Bei diesem steten Wechsel der Grenzen mußte die Regierung
1810 fortwährend alte Einrichtungen umbilden. Auch das
25. Dec. Nationalinstitut des Königreiches zu Mailand erhielt eine neue Form. Den Vorsitz in dieser gelehrten Anstalt hatte der Senator, Graf Paradisi. Es bestand aus vier Abtheilungen: zu Venedig, Bologna, Padua und Verona. Ihm wurden alle übrige Gesellschaften der schönen Künste und Wissenschaften — jetzt Atheneen genannt — untergeordnet. In Ferrara entstand eine Akademie für die gerichtliche Beredt-

samkeit. Große Preise sollten die Schriftsteller er-
muntern, die italienische Sprache, in welcher man
den Einfluß des Französischen wahrnahm, reiner als
bisher zu schreiben; das Jahr 1813 versprach vier-
zehn Preise für die besten Arbeiten der Architectur,
Malerei, Sculptur und Kupferstecherkunst; noch
größere sollten wichtige Unternehmungen und Erfin-
dungen im Gewerbfleiße hervorrufen. In den be-
deutendsten Städten wurden, auf Kosten der Kauf-
leute des Ortes, Handels- und Manufacturkammern,
in Mailand aber ein allgemeiner Handelsrath aus 1811
Kaufleuten und Fabricanten errichtet. Alles endlich,
was geschehen sollte, ward laut verkündigt; selten
der Erfolg: es fehlte an Geld, und den gesammten
Volkswohlstand erschöpfte immer mehr die eiserne
Staatskunst des Continentalsystems. Zwar hatte
die Regierung alle geistliche Congregationen und ähn- 1810
liche Stiftungen, mit Ausnahme der Hospitalier, der 25. Apr.
barmherzigen Schwestern und der weiblichen Erzie-
hungshäuser, aufgehoben und ihre Güter dem Monte
Napoleon gegeben: dennoch mußten, als das Bud-
get von 1811 auf 132, und das von 1812 auf 144
Millionen Lire stieg, viele Nationalgüter verkauft
werden. Die liquidirte Staatsschuld belief sich auf 1810
298,777,000 Lire. Das Heer wuchs bis auf 60,000 1812
Mann an; nach Rußland schickte der Staat in zwei
Jahren 30,000 Conscribirte; eben so viel waren in
den spanischen Krieg gezogen.

Alles setzte Napoleons Herrscherwille durch; nur
den Widerstand der römischen Kirche, welche seinen
Bischöfen die Weihe verweigerte, vermochte er nicht
zu besiegen. Für den, der die Rechte der alten mai-

ländischen Kirche kannte, war es daher nicht auffallend, wenn die italienischen Bischöfe in einer an den Vicekönig gerichteten Schrift nicht allein den Erklä-
1810 rungen des Metropolitancapitels zu Paris beitraten,
Jan. sondern zum Theil selbst noch über die Grundsätze der gallicanischen Kirche hinausgingen. Nur ein Capitel, an dessen Spitze der Erzbischof Spiridione stand, widersprach; die Erklärung ward ihm aber von dem Vicekönige mit dem Bescheide zurückgeschickt: „Ihr Capitel hätte besser gethan zu schweigen, als schlecht zu sprechen. Oder glaubt es vielleicht, klüger zu sein, als alle Bischöfe zusammen?"
1811 Allein dessen ungeachtet neigte sich das Nationalcon-
17. Juni cilium, welches Napoleon in Paris berufen hatte, theilweise auf die Seite des Papstes; selbst die italienischen Bischöfe änderten ihre Ansicht. Napoleon löste daher die Versammlung auf. Um so thätiger arbeiteten jetzt die italienischen Priester in der Kirche und im Beichtstuhle dem excommunicirten Kaiser und Könige entgegen. Ueberhaupt wurde Napoleons Macht in der öffentlichen Meinung immer dichter von heimlichen Feinden umsponnen. Das Volk haßte ihn und sein Heer. Aber selbst in dem italienisch. Heere brütete die Verschwörung. Es hatte sich aus der Maurerei, die der Kaiser von sich abhängig machen und zu seinem Zwecke brauchen wollte, jener engere, geheime Bund,
seit 1809 die Adelfia gebildet, in welchem der unterdrückte Grimm des stolzen Italieners einen Mittelpunkt und einen Hebel zu finden glaubte, um Italiens Selbstständigkeit und Unabhängigkeit wieder herzustellen.[26])

[26]) Siehe die Anm.

Dieser Bund zählte in den ersten Classen der Gesellschaft einflußreiche Mitglieder. Es gelang sogar der italienischen Feinheit, die Franzosen an dem glänzenden Hofe des Vicekönigs zu täuschen und zu falschen Maßregeln zu verleiten. Der scharf und tiefblickende, den Franzosen im Herzen abgeneigte Melzi wußte auf den leichtsinnigen Grafen Mejan durch eine Geliebte einzuwirken; auch hatte er bei seinem persönlichen Ansehen auf den Vicekönig viel Einfluß. Dieser Fürst zeichnete sich jedoch durch Ordnungsliebe, Mäßigung und Sparsamkeit vor seinen Umgebungen sehr aus. Er und seine Gemahlin standen hoch in der öffentlichen Achtung. „Die Vicekönigin — so schildert sie ein Augenzeuge[27]) — bezauberte allgemein durch ihre Anmuth, ihre Bescheidenheit und einen unwiderstehlichen Liebreiz; ihren Tugenden erwies jedermann die tiefste Ehrfurcht." Sie war eine Mutter der Armen und Unglücklichen.

Ein glücklicher Stern schien für Italiens Zukunft aufzugehen, als des Kaisers zweite Gemahlin, eine Tochter des Hauses Habsburg, den König von 1811
Rom gebahr. Nun würde, hofften die Völker, Alles 20. März
sich befestigen und ruhig gestalten. Allein Napoleons Entwürfe waren für die Gegenwart zu groß, für die Zukunft zu weit. Sie zerstörten sich selbst. Die Frucht seiner Siege verdorrte in Spaniens glühendem Hasse; die Kraft seines Genies erstarrte in Rußlands Eiswüste. Was Italiens Krieger hier und dort gethan haben, gehört in die allgemeine Geschichte.[28])

---

[27]) u. [28]) Siehe d. Anmerk.

Noch vor dem Waffenstillstande zu Pläswitz entsandte
1813 im Mai Napoleon den Vicekönig von Dresden nach Italien, damit er, hier die Grenze schirmend, ein neues Heer zusammenzöge. Mitten in diese Zeit der Unruhe und Gefahr fällt die Stiftung einer Schule der Che-
1 Jul. mie zu Mailand.

27. Jetzt trat Oestreich zu dem Bunde, den Preußen und Rußland gegen Napoleon geschlossen hatten.
23. Aug. Hiller griff mit 50,000 Mann Illyrien an, das Eugen mit 45,000 Mann vertheidigte. Allein von Croatien her durch Nugent umgangen und — nach
8. Oct. Baierns Verbindung mit Oestreich — von Tirol aus durch Hiller gedrängt, mußte sich der Vicekönig über
31. den Isonzo zurückziehen. Sein Heer war geschwächt und unwillig. Eine neue Aushebung von 15,000 Mann hatte wenig Fortgang; die Conscribirten entliefen; die Magazine waren leer; die vorschußweise auf die Jahre 1814 und 1815 gefoderten Steuern gingen nicht ein; noch mehr Unzufriedenheit erregten eine gezwungene Anleihe und die in Umlauf gesetz-
1813 ten Amortisationsscheine. Als nun Europa die letz-
18. Oct. ten Anstrengungen des Eroberers in Deutschland vernichtet und seine Macht, von dem Rheine wie von den Pyrenäen her, auf die Vertheidigung Frankreichs beschränkt hatte, da ward auch Italien in den Umsturz des großen Continentalreiches hineingezogen. Die Illyrier und Dalmatier traten unter Oestreichs alten Banner. Hiller und Frimont drangen, jener
im Novbr. aus Tirol, dieser aus Friaul, nach mehrern blutigen Treffen in das Etschthal bis Vicenza hinab. Hier übernahm der Feldmarschall Graf Bellegarde, an
15. Dec. Hillers Stelle, den Heerbefehl. Gleichzeitig führte

ein britisches Geschwader, welches Venedig ein- schloß, den General Nugent von Triest in die Mün- dung des Po, worauf derselbe Ferrara besetzte und 18. Nov.
über Comacchio nach Ravenna zog, um sich dem 10. Dec.
Heere des Königes Joachim von Neapel zu nähern. Dagegen hatte der Vicekönig seine Streitkräfte durch nutzlose Angriffe geschwächt. Er behauptete an der Etsch nur noch Verona.

Jetzt verbreitete sich in Italien von Sicilien her der britische Einfluß. Seit achtzehn Jahren hatte Frankreich den Stolz der Italiener mit dem Gaukelbilde der Freiheit und Unabhängigkeit genährt und getäuscht; dadurch war jedoch im Volke eine Art von Nationalgeist geweckt und gebildet worden. Als nun die öffentliche Meinung in Italien von Napoleon abfiel, hofften Oestreich und England, jenen Nationalgeist der Unabhängigkeit für sich zu gewinnen. Allein auch der König von Neapel und selbst der Vicekönig dachten daran, wie sie diese Bewegung in der Nation, welche ihnen unaufhaltsam schien, lenken und richten könnten. Jenem fehlte aber die Umsicht der Klugheit; diesem das Vertrauen der Völker. Stets mehr vom Glanze der Macht umgeben, als in ihrem Besitze, hatte der französische Prinz kein sichtbar eigenes Verdienst sich um das öffentliche Wohl erwerben können. Er war fast immer nur der Vollstrecker eines höheren Willens gewesen. Vorzüglich aber hatte die Strenge, mit welcher er die letzten Rüstungen betreiben mußte, den Unwillen des Volks gegen ihn gereizt. Als Eugen dies wahrnahm, kehrte er bald in seine erste Stellung zurück, und beschloß, Napoleons sinkende Macht bis zu dem letzten Augen-

blicke aufrecht zu halten. König Joachim dagegen warf
1814 sich, nach langem Schwanken zwischen Ehre und Po-
11. Jan. litik, in Oestreichs Arme. Hierauf drang er mit sei-
nem Heere, nachdem er Ancona besetzt hatte, über
15. Febr. Bologna nach dem Po hin vor, und erklärte den Krieg
1813 an Frankreich. Allein vergebens hatten Hiller in
26. Oct. Trient, und Nugent in der Romagna, dann Belle-
1814 garde in Verona, die Völker Italiens aufgerufen,
5. Febr. „sich aller Wohlthaten der National-Unabhängigkeit
zu erfreuen;" vergebens hatten die britischen Generale
14. März Bentink und Wilson in Ligurien und Toscana eine
Bundesfahne aufgepflanzt, mit der Inschrift: Ita-
liens Unabhängigkeit! Alles Fremde hassend, starr-
ten die Völker, durch vieljährigen Wechsel ermüdet,
der Zukunft unbewegt entgegen.

im März Es gelang daher dem Vicekönige, sich wenigstens
am Mincio zu behaupten. Bellegarde hatte zwar
5. Febr. Verona nebst den beiden Etschufern in seiner Gewalt,
konnte aber bei Monzambano und Goito die Brücken-
köpfe an dem Mincio nicht überwältigen. Erst als
Mürat die italienische Armee, welche über Parma
vorgedrungen war, bei Reggio geschlagen und über
7. März flg. den Taro zurückgetrieben hatte, mußte sich Eugen,
nach mehrern nichts entscheidenden Gefechten, auf
die Vertheidigung der festen Plätze einschränken.
Selbst seine Gemahlin suchte jetzt, ihrer Entbindung
29. März wegen, Schutz in Mantua. Zwar hatte ihr der
Feldmarschall Bellegarde, im Falle sie das Schloß
von Monza bewohnen wollte, die Neutralität dieses
Ortes zusichern lassen; allein sie zog es vor, bei ihrem
Gemahle zu bleiben. Inzwischen ward Italiens
Schicksal nicht am Mincio, sondern an der Seine

entschieden. Als daher Paris in die Hände der Ver- 31. März
bündeten gefallen war, und Napoleon zu Fontaine- 11. Apr.
bleau seinen Kronen entsagt hatte, schloß auch Eugen
zu Schiarino-Rizzino vor Mailand mit dem Feld-
marschall Bellegarde einen Militair-Vertrag, nach 16.
welchem die französischen Truppen über den Cenis und den Paß von Tenda nach Frankreich zurückkehrten, die italienischen Truppen in ihrer Stellung blieben, und vier Festungen: Venedig, Osopo, Palma-Nova und Legnago, den Oestreichern übergeben wurden. Die Feindseligkeiten sollten vierzehn Tage nach der Rückkunft einer Deputation, welche das Königreich Italien in das Hauptquartier der verbündeten Mächte schicken würde, wieder anfangen.

Für Napoleon regte sich keine Begeisterung. Mit den Italienern theilten selbst viele Franzosen den Haß gegen den gewaltigen Herrscher, der, um Alles zu behaupten, Alles Preis gegeben hatte: Italien der Vergrößerung Frankreichs; Frankreich dem Hasse Europa's; die Liebe der Völker seinem Ruhme; ihre Freiheit seiner Herrschsucht; die Ruhe der Welt seinem Ich! Indeß hoffte dennoch Eugen, sich in Italien zu erhalten; der Kaiser Alexander hatte nämlich im Gespräche mit der Kaiserin Josephine auf den Fall, daß die Italiener den Prinzen zum Könige verlangten, geneigt geschienen, seine Verbündeten zu veranlassen, ihn als solchen anzuerkennen. Eugen sandte daher den Grafen Mejan nach Mailand, wo der Herzog von Lodi, als Kanzler und Siegelbewahrer, den Senat zu jenem Schritte bewegen sollte. Allein Mejan war für eine solche Verhandlung am
wenigsten geeignet, und der Herzog betrieb die Sache 17. Apr.

gleichgültig. Dagegen erhoben sich viele Stimmen, besonders aus dem Adel, für die Herstellung des alten Zustandes. Nur wenige Senatoren, unter diesen Paradisi und der Astronom Oriani, stimmten für Unabhängigkeit unter Eugens Regierung; doch äußerte sich derselbe Wunsch auch in Modena, Reggio und Bologna, überhaupt jenseit des Po. Am zahlreichsten war die Partei des einflußreichen Generals Pino und des Alberto Litta, welcher nie ein Amt von Napoleon hatte annehmen wollen. An beide schlossen sich die angesehensten Kaufleute und die meisten Gelehrten in Mailand an. Sie verlangten die Fortdauer des Königreiches Italien, als eines unabhängigen Staates mit einer auf weisen Grundlagen ruhenden Verfassung, unter einem Prinzen des Hauses Oestreich. Für diese Meinung sprachen insbesondre die Senatoren Lamberti, Castiglioni und Guicciardi.

Der Senat berathschlagte noch, als das Volk schon unruhig wurde. Endlich ernannte die Versammlung vier Abgeordnete, welche bei den verbündeten Souverainen um die Gewähr der Unabhängigkeit anhalten und die Dankbarkeit der Italiener für die Regierung des Viceköniges bezeugen sollten; allein der Auftrag, ihn zum Könige zu verlangen, ward ihnen nicht ertheilt. Dessen ungeachtet reizte diejenige Partei, welche dem Plane des Prinzen entgegenarbeitete, das Volk auf. Er habe, rief man, die Maßregeln der Willkür noch in den letzten Augenblicken mit Härte vollzogen; er habe den Bedrückungen des harten Prina, dem gefährlichen Einflusse des Mejan und der Pflichtverletzung des

Postdirectors Darnay nicht Einhalt gethan! Am lebhaftesten erklärten sich gegen die Person des Prinzen die von ihm und seinem Adjutanten gekränkten Officiere, welche aus dem russischen Feldzuge zurückgekommen waren. Es rottete sich daher, bald nach der Abreise der Abgeordneten, ein Haufen von Menschen aus allen Ständen, unter ihnen sogar Hofdamen, vor dem Palaste zusammen. Die Senatoren, welche für den Prinzen gestimmt hatten, wurden mit Zischen, die Gegner desselben mit Beifall empfangen. Selbst die Frauen riefen: „Vaterland und Unabhängigkeit; kein Eugen; kein Vicekönig; keine Franzosen!" Endlich brach die Wuth des Volkes los. Nationalgarden, Vornehme und Pöbel unter einander, drangen in den Versammlungssaal, und erzwangen von dem Senate einen Beschluß, durch welchen die Abgeordneten zurückberufen und die Wahlvereine in Mailand versammelt wurden. Unvermögend, die Ruhe herzustellen, ging der Senat auseinander. Nun ward der Sitzungssaal vom Pöbel verwüstet und Napoleons Büste zertrümmert. Darauf zog ein tobender Haufen mit wildem Geschrei nach dem Palaste des Herzoges von Lodi; allein der verhaßte Name Prina wurde laut genannt, sofort stürmten Alle nach dem Palaste des Finanzministers. Der Unglückliche wurde durch die Gassen geschleift und grausam mit Schlägen gemordet, sein Palast geplündert und zerstört. Ein andrer Haufen zog vor den Palast des Vicekönigs und verlangte die Köpfe seines Geheimsecretairs, des Grafen Mejan und des Generalpostdirectors Darnay. Beide hatten aber Mailand schon verlassen. Erst am folgenden Tage,

20. Apr.

21. Apr.

als der Pöbel die Magazine des Zollhauses plündern und über die Reichen herfallen wollte, bewaffneten sich die Bürger und stillten mit Hülfe einiger Streifwachen den Aufruhr.[29]) Einige Meuterer wurden verhaftet, nach wenigen Tagen aber freigelassen. Die Greuelthaten des 20. Aprils sind unbestraft geblieben.

Eugen sah seine Sache verloren. Unmuthig
23. April übergab er, aus eigner Macht, das Bollwerk Italiens, Mantua, nebst allen noch übrigen Festungen,
26. dem Feldmarschall Bellegarde, und verließ die Lombardei. Unerkannt reiste er durch Tirol, wo die Rache des Volkes ihn bedrohte. Dann nahm Baiern ihn auf mit seiner Familie und mit seinen Schätzen. Er starb zu München, d. 21. Febr. 1824.

28. Als der östreichische General Sommariva Mailand besetzte, hatten daselbst der Municipalrath und die Wahlvereine, welche aber statt 1153 Wahlmänner, höchstens 170 Mitglieder zählten, eine Zwi-
22. schenregierung ernannt, zu welcher der General Pino, der Graf Verri, Giberto Borromeo, Alberto Litta, Giorgio Giulini u. A. gehörten. Von dieser Behörde wurde Vieles rasch geändert, Vieles neu geordnet. Vergebliches Beginnen! Alles hing von der Entscheidung der Mächte in Paris ab. Die Wahlversammlung sandte daher acht Abgeordnete: Marc Antonio Fé aus Brescia, Federico Gonfalioneri, Giacomo Ciani, Alberto Litta, Giacomo Trivulzi, Pietro Balabio, Giov. Somaglia aus Mailand, und Serafino Sommi aus Crema, nebst dem Secretair Giac. Beccaria aus Pavia, nach Paris, wo

[29]) Siehe die Anm.

sie den Kaiser Franz I. um einen Fürsten aus dem Hause Oesterreich baten, der das Land unabhängig nach einer Verfassung regiere. Allein der Monarch antwortete: „Auch Er sei ein Italiener; sein Heer habe die Lombardei erobert. Sie würden in Mailand seine Befehle vernehmen." [30]) Unterdessen hatte bereits daselbst der Feldmarschall, Graf Bellegarde, im Namen des Kaisers von Oesterreich, die ehemalige östreichische Lombardei in Besitz genommen und zugleich erklärt, daß von dem Tage an die Wahlvereine, der Senat und der Staatsrath, auch die Nationalgarde aufgehoben seien. Er selbst trat an die Spitze der bisherigen Regierung, und kündigte darauf den Völkern von Mantua, Brescia, Bergamo und Cremona an, daß ihre Provinzen fortan zu Oestreich gehörten. Das Herzogthum Modena hatte bereits im Februar der General Nugent, für den Erzherzog Franz IV. von Este, in Besitz genommen.

23. Mai

12. Juni

9. Febr.

So ging das Königreich Italien unter.

---

[30]) Siehe die Anmerk.

Ende der ersten Abtheilung.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hasse, Friedrich Christian August,

Die Geschichte der Lombardei

Bd.: 4,1

Dresden 1828

Bamberg, Staatsbibliothek -- HV.Hist.111(10#12,4,1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11695218-9